

## 4. Der Plagiatsvorwurf

### 4.1. "Die angebliche demokratische Gesinnung des Prof. Preuß"

Krickeberg geht in seiner Rechtfertigungsschrift auf die "angebliche demokratische Gesinnung des Prof. Preuß" ein. Dabei bezieht er sich auf die folgende Darstellung von Kisch:

*"In Deutschland waren nach Eduard Selers Tod zwei große Mexikanisten geblieben: Walter Lehmann, bahnbrechend als Erforscher indianischer Sprachen, und Konrad Theodor Preuß. Preuß war der erste, der die Religionsgeschichte zur Grundlage völkerkundlicher Studien machte; seine Entdeckungen in der Provinz Nayarit (1908) [...] und seine Studien über indianische Riten brachten ihm die Anerkennung beider Hemisphären. Sowohl Konrad Theodor Preuß wie Walter Lehmann waren von der gleichen fortschrittlichen Gesinnung beseelt wie ihr Lehrer und Amtsvorgänger am Berliner Völkerkundemuseum, Eduard Seler."<sup>114</sup>*

Krickeberg erwidert:

*"Jeder Kenner der damaligen Verhältnisse im Museum für Völkerkunde, den es in den Fachkreisen gibt, weiss auch, wie tödlich von jeher die Feindschaft des Prof. Preuss gegen Prof. Seler und Prof. Lehmann war, wobei gewiss auch politische Gegensätze mitsprachen, denn die beiden letztgenannten waren überzeugte Demokraten, ausserdem hatte Prof. Seler eine jüdische Frau und galt Prof. Lehmann dem Prof. Preuss als jüdischer Mischling\_(a). Bei dem fortgesetzten Kampf, den Prof. Preuss gegen beide führte, griff er zu den schärfsten Waffen und scheute sich nicht, Prof. Lehmann Fälschungen auf wissenschaftlichem Gebiet vorzuwerfen (b). Als Prof. Preuß i. J. 1930 oder 1931 (?) einem nordamerikanischen Kollegen (Dr. Alden Mason) sogar nahe legte, er möge für ungünstige Besprechungen von Prof. Lehmanns Arbeiten in den amerikanischen Zeitschriften sorgen, stellte der bekannte deutsch-amerikanische Forscher Prof. Franz Boas (Columbia-Universität, New York) bei der Berliner Universität den Antrag auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen Preuss, das wahrscheinlich nur durch Verwendung einflussreicher Gönner von ihm abgewendet wurde (c).*

a: Zeuge Dr. Nevermann und Frl. Marie Seidel (M. f. V.)  
Prof. Dr. Termer (Direktor des M. f. V., Hamburg)  
Frl. Dr. Hissink (M. V. Frankfurt a. M.)

b: Vgl. Jahrbuch für Kunstwissenschaft 1924, S. 67; Preuss im Vorwort zu 'Monumentale vorgeschichtliche Kunst' (Göttingen 1929,) S. 3x-11x. Hierzu Boas und W. Lehmann in Z. f. E. 1926, S. 234.

---

<sup>114</sup> Kisch 1947: 212f.

c: *Zeuge Dr. Alden Mason in New York (über Prof. Termer zu erreichen).*"<sup>115</sup>

Krickebergs Entgegnung muß eingehend überprüft werden. Die von ihm angesprochene Feindschaft zwischen Preuß und W. Lehmann wurde zwar bereits in der Literatur registriert und auf unterschiedliche Weise interpretiert,<sup>116</sup> aber sie wurde nicht zum Gegenstand wissenschaftsgeschichtlicher Untersuchungen gemacht. Vor allem gibt es noch keine fundierte Studie darüber, ob der schwerwiegende Vorwurf der Fälschung wissenschaftlicher Ergebnisse von Preuß gegen W. Lehmann berechtigt ist.

In den schriftlichen Zeugnissen werden die zwischen den Berliner Amerikanisten bestehenden Mißstimmigkeiten auf charakterliche Eigenarten zurückgeführt. Dementsprechend äußert sich Franz Termer, der als Zeuge von Krickeberg auftritt:

*"Ich kenne als Fachamerikanist und Schüler Eduard Selers seit 1913 den Berliner Kreis genau; ich habe in enger Verbindung mit dem Hause Selers, mit meinem hochverehrten Lehrer und Freund und seiner jüdischen Gattin Cäcilie geb. Sachs, gestanden; ich habe mit Walter Lehmann und K. Th. Preuss verkehrt und bin seit 1913 mit Walter Krickeberg befreundet. Da ich seit 1919 durch Übersiedlung nach Würzburg aus dem Berliner Kreis ausschied, wohl aber weiter meine freundschaftlichen Verbindungen nach dort aufrecht erhielt, bin ich auch über die nach dem Tode Selers sich verschärfende Feindschaft zwischen Lehmann und Preuss auf dem laufenden geblieben. Ich habe beide Männer als Wissenschaftler geschätzt und bin der letzte, die Bedeutung ihrer Forschungen zu verkennen, wenn sich auch sachlich manches daran aussetzen läßt. Aber beide hatten persönliche Eigenarten des Charakters, die sich menschlich häßlich ausgewirkt haben. Sie waren der Grund, weshalb der Streit so scharfe Formen annahm und oft mit fragwürdigen Waffen ausgefochten wurde."*<sup>117</sup>

Die Erklärung des Zeitzeugen Termer beruht offenbar auf aus eigener Anschauung gewonnenen Erfahrungen. Er nimmt darin allerdings keine Stellung zu Preuß' Vorwurf der Fälschung gegen W. Lehmann. Wenn die von Preuß behauptete Fälschung Lehmanns allgemein bekannte und gesicherte Tatsache gewesen wäre, hätte Termer sie wohl kaum unerwähnt gelassen. Auch leitet Termer nicht wie Krickeberg eine 'nicht-demokratische Gesinnung' des einen oder anderen Wissenschaftlers aus dem damaligen Streit ab.

---

<sup>115</sup> Krickeberg an Stadtrat Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).

<sup>116</sup> Vgl. Riese 1983: 313; Thiemer-Sachse 2001: 203; Trimborn 1963: 3; Westphal-Hellbusch 1973: 37.

<sup>117</sup> Termer an Krickeberg, 1. 6. 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).

## 4.2. "Die tödliche Feindschaft des Prof. Preuß gegen Prof. Seler"

Für die Rekonstruktion des beruflichen und privaten Verhältnisses zwischen den Amerikanisten Preuß und Seler stehen uns heute nur lückenhaft Quellen zur Verfügung. Uns fehlt insbesondere solches Material, welches Auskunft über die für unsere Problemstellung relevante Privatsphäre der beiden Wissenschaftler geben könnte. Die Rekonstruktion ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzungen hingegen ist diesbezüglich unproblematisch, da die Publikationen beider Forscher vollständig vorliegen.<sup>118</sup> Wenn das berufliche oder gar private Verhältnis beider Wissenschaftler aus ihrem wissenschaftlichen Publikationsmaterial heraus rekonstruiert werden soll, so muß zunächst folgende Voraussetzung geklärt werden. Wenn nämlich der Wissenschaftler eine andere wissenschaftliche Position als sein Konkurrent vertritt, hat er die Möglichkeit, jene in wissenschaftlichen Publikationen zu diskutieren oder mit Stillschweigen zu übergehen. Üblicherweise zitiert oder paraphrasiert ein Wissenschaftler die kontroverse Position des anderen Wissenschaftlers mit entsprechender Quellenangabe. Mitunter wird eine kontroverse Position ohne Angabe der Bezugsquelle lediglich erwähnt. Vollends aber verstößt der Wissenschaftler gegen die Grundprinzipien des wissenschaftlichen Austausches, wenn er eine ihm bekannte gelehrte Meinung, die zur eigenen im Widerspruch steht, absichtlich aus der eigenen Forschung ausklammert. Das bewußte Ignorieren ist ebenso wie eine aktive Auseinandersetzung mit anderen Lehrmeinungen eingebettet in den interaktiven Prozeß wissenschaftlicher Forschung.

Der zwischen Preuß und Seler ausgetragene Disput läßt sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus erfassen. Es ist denkbar, die Ursachen für entstandene Differenzen in ihrer charakterlichen Veranlagung, ihrer unterschiedlichen Weltsicht, ihren jeweiligen wissenschaftlichen Vorkenntnissen oder in ihren angewandten Methoden, ja sogar in ihren vom Drang nach Erkenntnis bestimmten Motiven zu suchen. Zudem ist ihr gesellschaftlicher Status, den sie innerhalb der als soziales System gefaßten Wissenschaftswelt eingenommen haben, ein wesentlicher Aspekt. Zweifellos ist wiederum hierfür von entscheidender Bedeutung, welche materiellen Voraussetzungen beide Wissenschaftler für ihre Forschungen mitbrachten, da sie darüber Auskunft geben können, wie und in welchem Umfang sie wissenschaftlich wirksam zu werden vermochten. Wer nämlich als Wissenschaftler kein oder nur wenig Geld hat und von anderer Seite keine oder nur geringfügig materielle Unterstützung

erhält, kann nicht intensiv forschen, nicht publizieren. Hingegen kann ein Wissenschaftler, der über ausreichende materielle Mittel verfügt, seine Erkenntnisse effizienter in die Wissenschaftlergemeinschaft einbringen, da er zum Beispiel ohne Zeitdruck über den gewählten Forschungsgegenstand nachdenken und später seine Forschungsergebnisse in umfangreichen, gut ausgestatteten Werken veröffentlichen kann.

Preuß blieb, solange Seler lebte, sein Assistent am Museum für Völkerkunde zu Berlin. Seler war der einzige Universitäts-Professor für das Fach der präkolumbischen Sprach- und Altertumskunde in Deutschland, hatte also innerhalb seines Fachs eine gewisse Monopolstellung inne. Das bedeutete, daß Seler über Preuß wissenschaftliche Gutachten schreiben durfte,<sup>119</sup> Preuß über Seler jedoch nicht. Die einzige Möglichkeit des Mitspracherechts auf wissenschaftlich-sozialem Gebiet für Preuß bildete das Medium der Rezension. Er veröffentlichte zahlreiche Besprechungen von Arbeiten, die Seler verfaßt hatte.<sup>120</sup> Demgegenüber rezensierte Seler kein Werk von Preuß. Seler wurde 1908 zum ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt und war 1914-1916 Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Preuß hingegen wurde weder in die Akademie aufgenommen, noch durfte er je die Funktion des Vorsitzenden der Anthropologischen Gesellschaft bekleiden. Seine Professur und die Mitgliedschaft in der Akademie verdankte Seler einem Mäzen, dem Herzog von Loubat.<sup>121</sup> Dieser ermöglichte ihm auch die Veröffentlichung von Kommentaren zu altmexikanischen Bilderhandschriften sowie eine Forschungsreise nach Mexiko und Guatemala (September 1895 bis Oktober 1897).<sup>122</sup> Auch Preuß verfügte wenigstens am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn über eine Mäzenin, die Baronin von Hoverbeck, die ihn 1894 bei der Abfassung seiner Dissertation unterstützt hatte.<sup>123</sup> Preuß bedankte sich allerdings in keiner weiteren Schrift für ihre Förderung, ein Umstand, der die Schlußfolgerung zuläßt, daß sie seinen späteren Forschungen keine finanzielle Unterstützung mehr gewährte. Preuß lebte wohl sein ganzes Leben hindurch in relativ bescheidenen Verhältnissen. In einem Brief an das

---

<sup>118</sup> Eine Ausnahme bildet verlorengegangenes unveröffentlichtes Material, wie z. B. die Huichol-Texte von Preuß, vgl. das Geleitwort von Kutscher in Preuß 1968: 6f.

<sup>119</sup> Vgl. Beschluß der von Seler geleiteten Kommission der "Graf-Loubat-Stiftung" an der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 29. Februar 1916 (BBAW AA: Preuß. Akademie der Wissenschaften (1812-1945), II-XI, 102, Bl. 99) und die Beurteilung der Habilitationsschrift von Preuß durch Seler, 1. Januar 1921 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 202).

<sup>120</sup> Vgl. Preuß 1900f, 1901c, 1901e, 1903d (anonym), 1903e, 1905d (anonym), 1905j, 1909a, 1909d, 1924z.

<sup>121</sup> Vgl. Briefe vom Herzog von Loubat an den Sekretär der philosophisch-historischen Klasse, Johannes Vahlen, 17. Februar 1908 und 3. März 1908 (BBAW AA: Preuß. Akademie der Wissenschaften (1812-1945), II-III, 34, Bl. 208 u. 210) und Protokoll der Sitzung der phil.-hist. Klasse, 5. März 1908 (BBAW AA: Preuß. Akademie der Wissenschaften (1812-1945), II-III, 34, Bl. 211).

<sup>122</sup> Termer 1949: 36f; Sachse 1968: 301f.

<sup>123</sup> Vgl. Preuß 1894: 316.

Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung schreibt er 1920, daß er die Resultate seiner Forschungen in Mexiko und Kolumbien nicht ausschließlich mittels Geld erzielt habe.<sup>124</sup> Dagegen verfügte Seler über beträchtliche private Finanzmittel. Er hatte 1884 Cäcilie Sachs, eine reiche Frau, geheiratet. Sie ermöglichte ihm eine von finanziellen Sorgen freie und vom Staat unabhängige wissenschaftliche Tätigkeit.<sup>125</sup> Da Seler zudem durch seine höhere Position am Museum und durch seine Professur ein höheres Gehalt vom Staat bezog als Preuß, kann davon ausgegangen werden, daß er, was die finanzielle Seite betrifft, gegenüber Preuß erheblich im Vorteil war. Preuß äußerte sich darüber in einem Nachruf auf Seler wie folgt:

*"Deshalb war für selbständige Naturen ein Zusammenarbeiten mit ihm [Seler, Anm. d. Verf.] nicht leicht, zumal seine Materialbestände geradezu eine gewisse Monopolisierung der mexikanistischen Wissenschaft herbeiführten."*<sup>126</sup>

Preuß und Seler begegneten sich wahrscheinlich zum ersten Mal im Jahr 1895. Preuß schreibt in seinem Lebenslauf, 1920 im Rahmen seiner Habilitation verfaßt, er habe 1895 nach Aufnahme seiner Tätigkeit als Volontär in der afrikanisch-oceanischen Abteilung am Königlichen Museum für Völkerkunde zugleich Vorlesungen bei Adolf Bastian (1826-1905), Felix von Luschan (1854-1924) und Seler gehört und an einem Seminar bei Ferdinand von Richthofen (1833-1905) teilgenommen.<sup>127</sup> Sehr wahrscheinlich hörte er Seler, der im Jahr 1895 gerade seine Lehrtätigkeit an der Universität aufgenommen hatte, mit seiner ersten Vorlesung zum Thema "Ethnographie und Archäologie der Mayavölker Zentralamerikas".<sup>128</sup> Als Zeitpunkt des Beginns beruflicher und privater Interaktionen zwischen Preuß und Seler ist jedoch das Jahr 1899 anzusehen. In jenem Jahr, in welchem Seler die Loubat-Professur erhielt, wechselte Preuß als Volontär innerhalb des Königlichen Museums für Völkerkunde zu Berlin von der afrikanisch-oceanischen zur amerikanischen Abteilung und wurde somit Selers Assistent. Mit dem Wechsel der Abteilungen begann auch für die wissenschaftliche Tätigkeit von Preuß ein neuer Abschnitt. Hatte er sich auf Veranlassung von Albert Grünwedel (1856-1935) in der Zeit seines Wirkens in der afrikanisch-oceanischen Abteilung besonders mit den Ornamenten von Kaiser-Wilhelms-Land befaßt, so folgten in der Zeit von 1900 bis 1913, wie es Preuß in einem 1920 an Felix von Luschan gesandten Lebenslauf darstellte:

---

<sup>124</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 323v).

<sup>125</sup> Vgl. Termer 1949: 31; Anders 1967: 3.

<sup>126</sup> Preuß 1923a: 5.

<sup>127</sup> Preuß, Lebenslauf vom 19. 11. 1920 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl 198v.).

<sup>128</sup> Vgl. Thiemer-Sachse 2001: 201 u. 210.

*"[...] die mexikanischen und nordamerikanischen Studien, besonders auf der Grundlage der altspanischen und aztekischen Berichte über Mexiko zur Zeit der Conquista, ferner auf Grund der Altertümer und Bilderschriften, die mich hauptsächlich zur Beschäftigung mit der Religion führten, weil das Verständnis der Quellen von einem Verstehen der religiösen Auffassungen und Zeremonien abhängt. Als Schüler Selers hatte ich dazu einen festen Untergrund in seiner Art, das sprachliche und archäologische Material zu erforschen."<sup>129</sup>*

Laut Walter Lehmann hat Preuß "eigentlich nie Selers Vorlesungen gehört und nie unter ihm wissenschaftlich gearbeitet".<sup>130</sup> Diese Aussage trifft vermutlich auf die Zeit zu, ab der Lehmann unter Selers Anleitung wissenschaftlich zu arbeiten begann, also ab 1900. Preuß hatte zwar, wenn man seinen Angaben Glauben schenken will, 1895 eine Vorlesung von Seler besucht, doch war er deshalb noch kein Schüler von ihm, denn Selers wissenschaftliche Methode findet in Preuß' Werken keine Anwendung. Beide gingen, wie noch zu zeigen sein wird, von völlig unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansätzen aus, zogen verschiedene Schlüsse und gelangten daher auch zu gegensätzlichen Resultaten. Außerdem stand Preuß in wissenschaftlicher Konkurrenz zu Seler. Besonders aufschlußreich bezüglich ihres Verhältnisses äußerte sich Preuß in einem Nachruf, in welchem er 1923 die Verdienste von Seler würdigte:

*"Er machte [...] als Dozent [...] seinen Schülern gegenüber nie Konzessionen, sondern schüttete die ganze Fülle seines Wissens über sie aus, so daß nur die bei ihm aushielten, die etwas Gründliches lernen wollten. Da er stets alles selbst prüfte, so verließ er sich nur auf sich und veranlaßte auch seine Schüler nicht zu Arbeiten. Es blieb ihnen völlig überlassen, ob sie die Initiative dazu ergreifen wollten oder nicht. Stellten sie dann bestimmte Fragen, so gab er erschöpfend Auskunft. Aber es war nicht leicht an ihn heranzutreten, da er immer beschäftigt war. Seine Kenntnisse und seine bedeutende Leistungsfähigkeit brachten es mit sich, daß er öfters etwas schroff in seinen Urteilen war. Ja wenn jemand bei seiner Meinung blieb, so konnte das zu einer Spannung und Nichtbeachtung der Arbeiten von seiner Seite führen. [...] Seine Arbeitskraft ließ ihm Zeit, alles, was von anderer Seite erschienen war, gründlich nachzuprüfen, um zu erweitern und zu berichtigen und jeder Anregung seinerseits nachzugehen. Öfters fing er an, sich mit Dingen zu beschäftigen, weil sie ein anderer auf seinem Arbeitsgebiete in Angriff genommen hatte. So erhielt alles, was erschien, gewissermaßen seinen Stempel. [...] Im Verkehr erschien er etwas schüchtern, was daraus zu erklären ist, daß er in kein persönliches Verhältnis zu den Menschen kam, von niemand etwas verlangte und alles selbst tat."<sup>131</sup>*

Preuß verarbeitet in diesem Nekrolog hauptsächlich seine eigenen, im Umgang mit Seler gesammelten Erfahrungen. Seler habe ihn nicht zu eigenen Arbeiten angeregt, habe kaum Zeit

---

<sup>129</sup> Preuß, wissenschaftlicher Lebenslauf, undatiert, vermutlich Mitte 1920 (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, Preuß, Bl. 2r.).

<sup>130</sup> Handschriftlich Anmerkung von W. Lehmann, undatiert (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 206; 19).

für ihn gehabt, habe vorgegeben, ständig beschäftigt gewesen zu sein. Ferner soll Seler wissenschaftliche Äußerungen von ihm überprüft, ihn berichtigt und seine Forschungsergebnisse nicht verwendet haben. Zwischen beiden herrschten offenbar Spannungen. Gegen die Behauptung von Preuß, daß Seler im allgemeinen mit seinen Schülern so verfahren sei, spricht, daß er Lehmann durchaus zu eigenen Arbeiten anregte,<sup>132</sup> dessen Untersuchungsergebnisse verwertete<sup>133</sup> und auch mit ihm gemeinsam wissenschaftlich arbeitete.<sup>134</sup> Daß Seler genügend Zeit für Lehmann aufbrachte, geht aus einem Brief hervor, den Preuß 1920 an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung schrieb:

*"Schon als junger Hilfsarbeiter hatte dieser [W. Lehmann, Anm. d. Verf.] es verstanden, Direktor Seler geradezu durch seine Liebenswürdigkeit zu hypnotisieren, sodass er überall vor uns allen in verletzender Weise bevorzugt wurde. Diesem liebenswürdigen Wesen, das der Herr stets anzuwenden versteht, wenn er etwas zu erreichen sucht, habe ich allerdings nichts Ähnliches an die Seite zu stellen."*<sup>135</sup>

Doch warum bezeichnet sich Preuß 1920 gegenüber dem Anthropologen von Luschan als ein Schüler von Seler? Für einen Wissenschaftler ist es in bestimmten Situationen günstiger, nicht die Wahrheit zu sagen, weil man sich dadurch bestimmte Vorteile verschaffen oder Benachteiligungen ausgleichen kann. Seler war in Deutschland der einzige Professor seines Faches. Preuß hegte die Hoffnung, zu seinem Nachfolger ernannt zu werden. Daher mußte er sich bei Seler habilitieren. Nach welchen Grundsätzen die Wahl des Habilitanden in Deutschland zu dieser Zeit erfolgte, zeigt eine Bemerkung in Max Webers Vortrag "Wissenschaft als Beruf" aus dem Jahr 1919:

---

<sup>131</sup> Preuß 1923a: 5.

<sup>132</sup> W. Lehmann, Lebenslauf vom 11. Januar 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1), Bl. 340: "Einer wohlmeinenden Anregung Geh. Rat Seler's zufolge hatte ich einen Ruf als Kustos an das Münchner Ethnographische Museum 1910 angenommen." Smolka 1994: 224: "Eduard Seler, der leitende Amerikanist am Berliner Völkerkundemuseum, hatte es seinem Schüler Walter Lehmann nahegelegt, sich in München zu bewerben, da in Berlin kaum Aussichten auf ein Fortkommen bestanden. Seler hatte dieses Heigel mitgeteilt und sowohl dieser als auch Scherman waren für eine Anstellung des ausgewiesenen Amerikanisten Lehmann bestens eingenommen." Seler an W. Lehmann, 13. August 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 128: "Ich bin neugierig, ob es Ihnen gelungen ist, den Rigveda Americanus zu bereichern." W. Lehmann an Seler, 14. September 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 155: "Leider ist's mit dem 'Rigveda americanus' etwas schwierig. Es existieren Gesänge, aber sie zu fixieren bedarf wochenlanger Arbeit, da die Indianer in Izalco etc. sehr reserviert und misstrauisch sind."

<sup>133</sup> Thiemer-Sachse 2001: 206: "[...] so kann man dies auch an Veranstaltungen erkennen, deren Material Seler direkt aus den Feldforschungs-Informationen anderer, beispielsweise von Lehmann selbst, übernommen hatte." Fußnote ebenda: "Grammatik der Bribri-Sprache. [...] (nach Briefen von Dr. W. Lehmann aus Costa Rica 1907-08 an Prof. Seler)."

<sup>134</sup> Vgl. Codex Borgia. Eine altmexikanische Bilderschrift der Bibliothek der Congregatio de Propaganda Fide. Erläutert von Dr. Eduard Seler, Bd. 3: Inhaltsverzeichnis [Index], bearbeitet von Dr. Walter Lehmann. Berlin, 1909.

<sup>135</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 323v.).

*"Die Frage: ob man grundsätzlich jeden, als tüchtig legitimierten, Gelehrten habilitieren oder ob man auf den 'Lehrbedarf' Rücksicht nehmen, also den einmal vorhandenen Dozenten ein Monopol des Lehrens geben sollte, ist ein peinliches Dilemma [...]. Meist entscheidet man sich für das zweite. Das bedeutet aber eine Steigerung der Gefahr, daß der betreffende Fachordinarius, bei subjektiv größter Gewissenhaftigkeit, doch seine eigenen Schüler bevorzugt. Persönlich habe ich – um das zu sagen – den Grundsatz befolgt: daß ein bei mir promovierter Gelehrter sich bei einem anderen als mir und anderswo legitimieren und habilitieren müsse. Aber das Resultat war: daß einer meiner tüchtigsten Schüler anderwärts abgewiesen wurde, weil niemand ihm glaubte, daß dies der Grund sei."<sup>136</sup>*

Preuß konnte, indem er Seler öffentlich als seinen Lehrer bezeichnete, bei fachfremden Wissenschaftlern und Politikern, die wissenschaftspolitische Entscheidungen zu treffen hatten, als potentieller Habilitand und Nachfolger Selters in Frage kommen.

Den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Seler und Preuß bildete die altmexikanische Religion. Als Preuß im Jahr 1900 mit dem Artikel "Die Hieroglyphe des Krieges in den mexikanischen Bilderhandschriften" erstmalig Ergebnisse einer Untersuchung zur altmexikanischen Religion vorlegte, würdigte er darin die wissenschaftlichen Verdienste von Seler:

*"Wenig mehr als ein Jahrzehnt ist verflossen, seitdem durch eine rationelle Methode des Studiums der Schleier über den altmexikanischen Bilderhandschriften ein wenig zur Seite geschoben wurde. Die mexikanische Alterthums-Wissenschaft verdankt diese That dem jetzigen Professor für amerikanische Ethnologie und Archäologie an der Universität Berlin Eduard Seler, dessen Thätigkeit auch die gegenwärtige Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis so gut wie ausschliesslich zuzurechnen ist. Namentlich ist durch ihn der chronologische Rahmen unzweifelhaft festgestellt, in denen die bildlichen Darstellungen der mythologischen und augurischen Codices geschrieben sind: [...]. Dazu sind die Gestalten des mexikanischen Pantheons besonders durch die Benutzung der aztekischen Original-Manuscripte Sahaguns, die Hr. Seler in Madrid auffand, scharf umrissen, und es ist eine derartige Fülle kritisch gesichteten Materials über die religiösen Anschauungen der Mexikaner gesammelt, dass es jedem leicht werden muss, darauf fussend weiter zu bauen."<sup>137</sup>*

Preuß lieferte in seinem Artikel eigene Deutungen verschiedener in den Bilderhandschriften vorkommender Symbole. Insbesondere erklärte er die aztekische Metapher "teotl tlachinolli" (Überschwemmung und Verbranntes) für Krieg und ihre symbolische Wiedergabe in den

---

<sup>136</sup> Weber 1994: 2.

<sup>137</sup> Preuß 1900a: 109. Preuß würdigte die wissenschaftlichen Leistungen von Seler bereits 1899 in einer Rezension über ein Werk von Paul Schellhas, Preuß 1899a: 162: "Des Verfassers Vorsicht [...] ist daher in dieser gewissermassen abschliessenden Schrift nur zu loben, weniger dagegen sein striktes Urteil gegenüber der Identifizierung mit der Mythologie der Azteken, für die besonders Dr. Seler eintritt, wohl überhaupt der gewiegteste und kenntnisreichste Erforscher des alten Mexico."



Bilderhandschriften.<sup>138</sup> Er bezieht sich häufig auf Seler und zweifelt keine von dessen Interpretationen explizit an.<sup>139</sup> Seine Deutung und Übersetzung der Metapher "teotl tlachinolli" stimmt aber nicht mit der von Seler überein, denn Seler übersetzte nicht wie Preuß "teotl" mit "göttliches Wasser", sondern mit "Speerwerfen".<sup>140</sup> In der Folgezeit sollte zwischen beiden ein Streit entbrennen, wie diese Metapher zu übersetzen und zu deuten sei.<sup>141</sup> An dieser Diskussion, in der keine Einigung erzielt wurde, beteiligte sich auch W. Lehmann, der für Seler Partei ergriff.<sup>142</sup>

Im Jahr 1900 veröffentlichte Preuß auch seine erste Rezension über ein von Seler verfaßtes Werk. Er weist dort auf dessen Deutungsmonopol in der Mexikanistik hin:

*"Das ist aber eine weitere Eigentümlichkeit der Arbeiten des Verf., dass sie unbeirrt an der einmal sicher gezeichneten Auffassungsweise, im ganzen genommen, festhalten, und Berichtigungen im einzelnen stets von ihm selbst, nie von anderen ausgehen, wie denn Seler überhaupt die Grundlegung exakter, mexikanischer Studien sowohl in den Bilderhandschriften wie in der Bearbeitung aztekisch geschriebener und sonstiger Quellen zuzuschreiben ist."*<sup>143</sup>

Preuß begann 1901, in einer Rezension über die Bilderhandschrift mit dem Titel "Das Tonalamatl der Aubinschen Sammlung", welche von Seler herausgegeben und kommentiert wurde, vorsichtig an dessen Auffassungen Kritik zu üben. Aus dieser geht hervor, daß für Preuß eine einheitliche Erklärung existiert, die allen Erscheinungen der altmexikanischen Religion gerecht wird:

*"Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass er [Loubat, Anm. d. Verf.] sich für die Herausgabe und die Erklärung der Schrift keinen besseren Kenner der altmexikanischen Wissenschaft auswählen konnte als den Verfasser. [...] Da es die Hauptaufgabe des Werkes sein musste, allen Einzelheiten der Bilderhandschrift gerecht zu werden, so konnte eine einheitliche Erklärung der Götterwelt, die Auffindung eines organischen Zusammenhangs derselben nicht versucht werden. [...] Bedenklicher erscheint die Hypothese, nach welcher die Zahl 13 in den 260 Tagen des Tonalamatls [...] aus dem Zusammentreffen von Venusperiode und Sonnenjahr innerhalb der 52 jährigen Periode erklärt werden soll."*<sup>144</sup>

Im "Literarischen Zentralblatt" erschien 1903 eine anonyme Rezension über das Werk "Gesammelte Abhandlungen I", in welcher an Selers Arbeitsweise Kritik geübt wurde.

---

<sup>138</sup> Zur Bedeutung und Übersetzung der Metapher "teotl tlachinolli" vgl. Díaz de Arce 1999.

<sup>139</sup> Vgl. Preuß 1900a: 109, 113, 118, 125f., 127, 135ff., 141, 144.

<sup>140</sup> Vgl. Preuß 1901d; W. Lehmann 1902; Preuß 1903a: 227ff.; Seler 1904b: 222f., 259.

<sup>141</sup> Vgl. Preuß 1901d.

<sup>142</sup> Vgl. W. Lehmann 1902.

<sup>143</sup> Preuß 1900f: 233.

<sup>144</sup> Preuß 1901e: 100f.

Inhaltliche und sprachstilistische Indizien deuten darauf, daß Preuß der Verfasser dieser Rezension ist.<sup>145</sup>

*"Man weiß natürlich heute schon durch S.s unermüdliche Thätigkeit Bescheid über den Kalender, über die Art der Bilderschriften, über den Verlauf der Feste und den Charakter der einzelnen Göttergestalten. Es fehlt auch trotz vorkommender Fehler nicht die erforderliche Sicherheit der Methode. Da aber die Bilder nicht nur in den mythologischen Bilderschriften der Mexikaner, sondern auch im großen Ganzen bei den Mayavölkern ideell und nicht phonetisch sind, so muß, je weiter die Wissenschaft über den ersten Ansturm hinauskommt, eine Anzahl von Meinungen, die sich systematisch und nicht nur nebenbei und äußerlich mit dem Gegenstande beschäftigen, sich gegenseitig abschleifen, um zu dem Richtigen zu gelangen. Eine genügende Anzahl von Mitarbeitern fehlte aber bisher ganz und gar. Hoffentlich wird das anders, und der Schatz wird allmählich gehoben werden."<sup>146</sup>*

Die Kritik von Preuß richtet sich gegen Selers angewandte Untersuchungsmethode und seine Monopolstellung im Fach. In einer weiteren Rezension zum gleichen Werk, zu der er sich aber als Autor bekannte, im gleichen Jahr etwas später im "Globus" erschienen, äußert er sich durchweg positiv über Seler und bezeichnet sich als dessen fast einzigen Schüler:

*"Wenn Seler in der Vorrede in der ihm eigenen bescheidenen Weise von einer 'Anzahl gesicherter Ergebnisse' als Frucht seiner langjährigen Studien spricht, so darf Referent heute als sein leider fast einziger Schüler nicht mit dem Urteil zurückhalten, dass es ohne Seler keinen Weg in die Wissenschaft der mexikanischen und zentralamerikanischen Kulturvölker giebt und geben wird [...]."<sup>147</sup>*

Wie läßt sich das ambivalente Verhalten von Preuß erklären? Von einer Unsicherheit bei der Beurteilung des Seler-Werks durch Preuß kann nicht ausgegangen werden. Beide Rezensionen zeigen, daß Preuß noch nicht wagte, offen von "unten nach oben" an Seler Kritik zu üben. In der ersten, der anonymen Rezension, beklagt Preuß das Fehlen gegensätzlicher Meinungen und von Mitarbeitern auf dem Gebiet der altmexikanischen Religion. In der zweiten hingegen erklärt er sich zum "leider fast einzigen Schüler" von Seler. Durch diese Vorgehensweise hoffte er wohl zu erreichen, daß neben den Werken von Seler auch seine Beiträge zur altmexikanischen Religion von anderen Wissenschaftlern wahrgenommen werden.

---

<sup>145</sup> Der anonyme Rezensent übt die gleiche Kritik an Selers Forschungen auf dem Gebiet der altmexikanischen Religion wie Preuß. Auch er setzt sich kritisch mit dem Deutungsmonopol von Seler auseinander. Der Umstand, daß Preuß zu jener Zeit der einzige deutsche Amerikanist war, der neben Seler auf dem Gebiet der altmexikanischen Religion geforscht und dessen Monopolstellung in seinen wissenschaftlichen Arbeiten thematisiert hat, läßt darauf schließen, daß Preuß der anonyme Rezensent war. Außerdem ist die Rezension im gleichen schwerfälligen Stil geschrieben, der für die frühen wissenschaftlichen Werke von Preuß typisch ist.

<sup>146</sup> Preuß 1903d: Sp. 178f.

<sup>147</sup> Preuß 1903e: 210.

Preuß veröffentlichte im gleichen Jahr eine umfangreiche Abhandlung mit dem Titel "Die Feuergötter als Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion". In der Einleitung weist er auf verschiedene Phänomene in den religiösen Bilderhandschriften hin, die sich bisher einer Deutung entzogen haben, und vertritt die Ansicht:

*"Die Lösung dieser Rätsel kann nicht in jedem Falle verschieden sein, sie ist nur im Zusammenhang zu finden, und dürfte die Grundlage werden für das Verständnis der Religion und der entsprechenden Bilderhandschriften überhaupt."*<sup>148</sup>

Preuß legte mit dieser Arbeit Untersuchungsergebnisse vor, die er als ein Desiderat in den Forschungen Selers ansah, das heißt: eine kohärente Erklärung der Götterwelt, eine Deutung der altmexikanischen Religion in ihrem "organischen Zusammenhang".<sup>149</sup> Dabei vermied er weitestgehend offene Kritik an Selers Darstellungen zum Thema, verzichtete auf unsachliche Angriffe und zitierte häufig dessen Anschauungen zu speziellen Problemen.<sup>150</sup>

1904 wurde Preuß Mitherausgeber der Zeitschrift "Archiv für Religionswissenschaft". Er übernahm dabei die Aufgabe, über wesentliche Fortschritte und Erscheinungen auf religionsethnologischem Gebiet zu berichten.<sup>151</sup> In diesem Organ veröffentlichte er einen Selbstbericht, in welchem er Kritik an Selers Arbeiten zur altmexikanischen Religion übt, ohne ihn jedoch namentlich zu erwähnen:

---

<sup>148</sup> Preuß 1903a: 131.

<sup>149</sup> Vgl. S. 50.

<sup>150</sup> Vgl. Preuß 1903a: 155: "Schon Selser hat die Spinne als Symbol der Tzitzime aufgefasst [...] Daß hier die bei der Sonnenfinsternis sichtbar werdenden Sterne als die Dämonen aufgefasst sind, ist von Selser mehrfach betont worden." S. 156: "Mit Recht hält ihn Selser hier für die verjüngende Sonne [...]" S. 158: "Selser meint, sein Fest [des Gottes Tezcatlipoca, Anm. d. Verf.] sei das eigentliche Neujahr gewesen, was manches für sich hat. Man kann aber wohl kaum annehmen, daß er nur als hauptsächlichster Feuerquirl [...]" als Vertreter des Jahres geopfert wurde. [...] Da bei diesem Feste die Sonne die Hauptsache war und das Jahr erst nach der Sonne bestimmt wurde, also in zweiter Linie kam, so war Tezcatlipoca hier wahrscheinlich Vertreter der Sonne. Selser weist ja darauf hin, indem er Tezcatlipoca [...] mit dem Lauf der Sonne vergleicht." S. 160: "Selser meint, die gleiche Ausstattung der Mumienbündel des Kriegers, den man nicht einmal rite verbrennen konnte, wenigstens alles mitgeben wollte, was man sonst den Toten zu geben gewohnt war." S. 161: "[...] und Selser, der hier alles ebenfalls ausführlich behandelt hat [...]" S. 162: "Sehr ansprechend erscheint auf den ersten Blick Selers Erklärung: [...] Indessen erheben sich einige Bedenken dagegen." S. 173: "Selser hat bereits bei einem Götterpaar C. Borgia (57) und den Parallelstellen, wo die beiden Gottheiten Rücken an Rücken zueinander sitzen, vermutet, daß dieses Paar die Richtung Oben-Unten ausdrücken solle." S. 200: "Das Fest Tlacaxipeualiztli ist, wie Selser wahrscheinlich gemacht hat, ein Fest der Aussaat: [...]" S. 201: "Das Erschießen mit Pfeilen, wobei die Beine, allerdings auch die Arme weit auseinandergestreut festgebunden sind, vergleicht Selser mit Recht mit der Coitusstellung." S. 203: "[...] und das Trinkerpaar im Pulquekrug, Männlein und Weiblein im C. Vaticanus B (31) erinnert doch sehr, wie auch Selser bemerkt, an die Darstellungen der geschlechtlichen Vereinigung." S. 209: "Es sei noch auf die Gestalt im C. Fejérváry-Mayer (26) oben rechts aufmerksam gemacht, die Selser wohl mit Recht für einen Huaxteken hält: [...]" S. 214: "Der Steinkopf aus dem Museo Nacional de Mexico, den Selser wohl mit Recht dieser Göttin [Chantico, Anm. d. Verf.] zuschreibt." S. 227: "Nach einer anderen Meinung ist atl tlachinolli gleich 'Speerwerfen und Verbrennen der Felder, beziehungsweise Brand'. Bei der Wichtigkeit des atl tlachinolli- Problems für die mexikanische Mythologie und für die Erklärung der Bilderschriften, und weil unser bedeutendster Mexiko-Forscher [Selser, Anm. d. Verf.] diese Ansicht ausgesprochen hat, ist es nötig, näher auf die Gründe einzugehen [...]"

*"Die Religion der alten Mexikaner ist trotz der zahlreichen über sie existierenden Nachrichten und Bilderschriften von jeher als unzusammenhängend und systemlos betrachtet worden. Das lag hauptsächlich an der unübersehbaren Mannigfaltigkeit der Göttergestalten, an ihrer unvereinbaren Tätigkeit am Himmel, auf Erden und unter der Erde, [...] und an vielfachen Widersprüchen der religiösen Anschauung. Demgegenüber sucht der Referent in seiner Arbeit 'Die Feuergötter als Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion in ihrem Zusammenhange' eine natürliche Einheit der mexikanischen Religionsauffassung nachzuweisen, indem er von der Meinung ausgeht, daß die zahlreichen Götter der einzelnen Nahua-Stämme trotz verschiedener Namen demselben Ideenkreis angehören."*<sup>152</sup>

Der Aufsatz "Die Feuergötter ..." von Preuß blieb von den Amerikanisten unbeachtet.<sup>153</sup> Allein das gelehrte Urteil von Paul Schellhas (1859-1945), der Preuß' Aufsatz in einer Rezension als "einen wertvollen Beitrag zum systematischen Verständnis" der Darstellungen in den Bilderhandschriften bezeichnete und Preuß eine "sorgfältige und gründliche Behandlung des Materials" attestierte, bildet eine Ausnahme.<sup>154</sup> Die geringe Akzeptanz ist gewiß auf die detaillierte Entgegnung zurückzuführen, die Seler zu diesem Aufsatz verfasst hat.

Eine erste Stellungnahme zum Aufsatz von Preuß veröffentlichte Seler 1904 kurz vor dem Erscheinen seiner Entgegnung in der "Zeitschrift für Ethnologie". Dort schreibt er:

*"Das ganze Monument überhaupt, das ich hier beschrieben habe, ist eine deutsche Widerlegung der neuerdings von Preuss aufgestellten Theorie, dass die auf dem Opfersteine ihr Leben gelassen haben und die anderen Toten im Wesentlichen gleichbehandelt worden seien, und alle miteinander im Reiche des Feuergottes im Mittelpunkt der Erde ihren Wohnort hätten."*<sup>155</sup>

Dieses Zitat aus dem Artikel "Über Steinkisten, Tepetlacalli ..." enthält den Ausdruck "deutsche Widerlegung". Welche Bedeutung hat dieser Ausdruck für Seler? Preuß ist Deutscher. Versuchte Seler, mit der Verwendung dieses Ausdrucks andere Wissenschaftler davon zu überzeugen, daß die Theorie, die Preuß über die Eschatologie der alten Mexikaner aufgestellt hat, nicht stichhaltig ist, da sie auf einer Theorie fußt, die aus dem Ausland stammt? In seinem Artikel präzisiert Seler nicht, was er unter einer "deutschen Widerlegung" versteht. Es kann jedoch konstatiert werden, daß Seler in der wissenschaftlichen Diskussion durch seine nationalistische Argumentation unsachlich geworden ist. Wahrscheinlich

---

<sup>151</sup> Vgl. Preuß 1905i.

<sup>152</sup> Preuß 1904a: 255f.

<sup>153</sup> Vgl. W. Lehmann 1907a: 123, 161.

<sup>154</sup> Vgl. Schellhas 1903b.

<sup>155</sup> Seler 1904a: 759.

verfolgte er dabei das Ziel, die wissenschaftliche Reputation seines Konkurrenten in Deutschland zu mindern.

Selers Entgegnung auf den Aufsatz "Die Feuergötter ..." von Preuß erschien 1904 im gleichen Organ, den "Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien", unter dem Titel "Die holzgeschnitzte Pauke von Malinalco und das Zeichen atl-tlachinolli". Aus ihrer Einleitung geht hervor, wie Seler den Beitrag von Preuß zur altmexikanischen Religion einschätzt:

*"In dem vorigen Jahrgange dieser Mitteilungen hat Preuß einen Aufsatz unter dem Titel 'Die Feuergötter' veröffentlicht, der den Anspruch erhebt, einen Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion in ihrem Zusammenhange zu bieten. Der Aufsatz bringt in der Deutung von Symbolen und Abzeichen manches Neue, indem auf gewisse Einzelheiten besonderes Gewicht gelegt wird, die ich in meinen Deutungen nicht genügend berücksichtigt habe; er geht aber auch, meiner Überzeugung nach, an vielen Stellen weit über das Ziel hinaus und bringt Dinge zusammen, die wir bisher, und ich glaube mit Recht, auseinanderzuhalten gewohnt waren."<sup>156</sup>*

Seler suggeriert mit der Verwendung des Plurals "wir", daß Preuß' Interpretationen der communis opinio aller Amerikanisten widersprochen haben. Doch seine Behauptung entspricht nicht den Tatsachen, denn Preuß versuchte, Ansichten zu widerlegen, die allein von Seler vertreten wurden.<sup>157</sup> Das von Seler gebrauchte "wir" müßte daher als ein Pluralis Majestatis angesehen werden. Wo der Widerspruch zwischen den Theorien liegt, die beide Forscher bei ihrer Forscherarbeit anwendeten, zeigt die abschließende Ausführung von Selers Entgegnung:

*"Die Vorstellungen, die er [Preuß, Anm. d. Verf.] uns als Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion in ihrem Zusammenhange bieten will, geben gewiß eine Menge Anregungen nach verschiedenen Seiten hin, sind aber doch im Großen und Ganzen eine Konstruktion, die der Wirklichkeit nicht entspricht. Vorderhand wird man sich damit bescheiden müssen, daß die mexikanische Religion eine Summe von Einzelheiten bietet, die in ihrer Gesamtheit noch nicht ohne weiteres auflösbar ist, wo zwar gewisse durchgehende Ideen unverkennbar sind, aber zweifellos auch eine Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit vorliegt, der man Rechnung tragen muß, und die die natürliche Folge des Zusammenströmens*

---

<sup>156</sup> Seler 1904b: 222.

<sup>157</sup> Seler hatte auf dem Gebiet der altmexikanischen Religion Pionierarbeit geleistet, vgl. Termer 1949: 35: "Das bleibende Verdienst Selers für die Amerikanistik ist seine systematische Erforschung der geistigen Kultur der alten Mexikaner und Maya. Was bis dahin auf diesem Gebiet geleistet worden war, blieb eine Aneinanderreihung von ungeprüften Angaben aus der älteren Literatur oder kam über eine spekulative Deutung des Sinngehaltes der religiösen Anschauungen und ihrer im kultischen Leben sich manifestierenden Objektivierung nicht hinaus." Bei seiner Argumentation gegen Preuß' Ansichten stützte sich Seler ausschließlich auf seine eigenen Forschungsergebnisse. Andere Forscher zitierte er nicht. Termer erklärt 1949: 42: "Seler war eine eigenwillige Natur, zäh vertrat er seine Ansichten und ließ nur das gelten, was er selbst sich erarbeitet hatte."

*aus einer Reihe sehr verschiedener Quellen und einer Jahrtausende alten Kulturentwicklung ist.*"<sup>158</sup>

Seler lehnte im Gegensatz zu Preuß die Methode ab, eine ganzheitliche Erklärung für die Interpretation der altmexikanischen Religion zu liefern, die auf einer Theorie basiert, stattdessen verwendete er den induktiv-empiristischen Arbeitsweg.<sup>159</sup> Seler vermied in vielen seiner Arbeiten, Synthesen zu entwickeln, und zwar mit der Begründung: dafür sei es noch zu früh.<sup>160</sup> Das heißt jedoch nicht, daß er Synthesen überhaupt strikt ablehnte. Selers Stärke lag in seiner Vielseitigkeit. Für ihn waren: "Linguistik, Textphilologie, Geschichte, vergleichende Ethnologie, Ethnographie und nicht zuletzt Archäologie unverzichtbare Komponenten einer koordinierten Forschungsstrategie."<sup>161</sup> Dagegen benutzte Preuß in seinen frühen Arbeiten zur altmexikanischen Religion den sog. deduktiv-dogmatischen Erkenntnisweg.<sup>162</sup> Neurath und Jáuregui beurteilen ihn folgendermaßen:

*"El proyecto de Preuss fue desde el principio sumamente ambicioso. En estos primeros trabajos la fantasía romántica resalta por momentos sobre el rigor científico."*<sup>163</sup>

Anders als Seler war Preuß ein eher einseitig interessierter Forscher. Seine Konzentration galt vergleichenden religionswissenschaftlichen Betrachtungen.<sup>164</sup> Preuß' Feststellung, durch Emil-Heinrich Snethlage (1897-1939) überliefert: "Der Mensch sei von Natur aus einseitig"<sup>165</sup>, resultiert sehr wahrscheinlich aus einer Selbsteinschätzung. Der Ethnologe Hans Nevermann, der 1947 als Zeuge Krickebergs auftrat, sagte aus:

*"Pr. [Preuß, Anm. d. Verf.] gehörte durchaus zu den bekannten Amerikanisten und hat seinen unbestrittenen Platz in der Mexikanistik und Religionsforschung, betrieb aber selbst seine Spezialgebiete einseitig (ohne Eingehen auf die geschichtliche Entwicklung usw.) und hatte*

---

<sup>158</sup> Seler 1904b: 274.

<sup>159</sup> Vgl. Termer 1949: 32f.

<sup>160</sup> Vgl. Thiemer-Sachse 2001: 199.

<sup>161</sup> Masson 2001: 223.

<sup>162</sup> Z. B. geht Preuß 1903b in seinem Artikel "Die Sünde in der mexikanischen Religion" von dem Gedanken aus, daß die alten Mexikaner davon überzeugt waren, daß ein Mensch, der seine religiösen Pflichten nicht erfüllt, von den Göttern mit Krankheiten und dem Tod bestraft wird. Preuß interpretierte jeglichen durch die Götter initiierten menschlichen Tod als einen Akt der Bestrafung von Sündern. Und er formulierte die These S. 253: "So sind wahrscheinlich neben dem Blitz und dem Aussatz auch das Ertrinken und die übrigen genannten Krankheiten Strafen Tlalocs [des Regengottes, Anm. d. Verf.]." Die aztekischen Texte des Franziskanerpaters Sahagún zeigen aber, daß Tlaloc die Normen konform lebenden Menschen, die gut im Herzen sind, zu sich rief, indem er sie mittels Blitzschlag tötete oder im Wasser ertrinken ließ, vgl. Scherres 1993: 46f. Preuß hatte diese Texte von Sahagún zwar konsultiert, vgl. Preuß 1903b: 253f., aber offensichtlich selektiv interpretiert.

<sup>163</sup> 1998: 19.

<sup>164</sup> F. R. Lehmann 1939: 145.

<sup>165</sup> Snethlage 1938b: 280.

*selbst auf Gebieten, die er hätte beherrschen müssen (z. B. materielle Kultur der Indianer), auffallende Kenntnislücken.*"<sup>166</sup>

Zweifellos befand sich Preuß durch sein besonderes Interesse für religionswissenschaftliche Theorien gegenüber Seler, der solche nicht in seine Forschungen einbezog, auf dem Gebiet der Erforschung der altmexikanischen Religion im Vorteil. Seler ging in seiner Entgegnung auf religionswissenschaftliche Fragestellungen, die Preuß in seinem Aufsatz berührt hatte, gar nicht ein. Er konzentrierte sich im wesentlichen auf den Nachweis, daß die Theorien, die Preuß über die altmexikanische Religion aufgestellt hat, nicht mit den überlieferten Tatsachen übereinstimmen.<sup>167</sup>

*"Es hat gewiß einen großen Reiz, eine Vielheit anscheinend weit auseinandergelagerter Tatsachen durch eine einheitliche Grundanschauung zu erfassen zu suchen [...]. Aber von dieser wie von jeder anderen Theorie muß man verlangen, nicht nur daß sie die Tatsachen erklärt, sondern vor allem auch, daß sie mit den Tatsachen, daß heißt hier, mit den vorhandenen oder als vorhanden anzunehmenden, überlieferten Vorstellungen in Übereinstimmung steht. Und hier versagt die Preußsche Theorie in einer ganzen Reihe von Fällen.*"<sup>168</sup>

Ein Hauptargument von Seler ist, daß Preuß' Übersetzungen aztekischer Texte Mängel aufweisen.<sup>169</sup> Seiner Meinung nach beruht die zentrale Idee des Aufsatzes von Preuß auf

---

<sup>166</sup> Zeugenaussage Nevermann, 15. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644)

<sup>167</sup> Seler 1904b: 233: "Und wenn Preuß den Tod, das Hinabstürzen des Sünders in den Erdrachen und insbesondere den Opfertod als Lohn der Sünde aufgefasst haben will, so entspricht das doch sehr wenig dem Empfinden jener Stämme." S. 255: "Preuß hätte auch an der mangelhaften Zeichnung ersehen und in dem beschreibenden Texte zu der Stelle lesen können, daß nicht das Zeichen olin, 'Bewegung', allein, sondern das Datum nauí olin, 'vier Bewegung', das bekannte Zeichen der Sonne, auf dieser Pauke dargestellt ist. Sein Suchen nach Symbolen, die als Oben und Unten und als Herabstürzen in den Erdrachen gedeutet werden könnten, hat ihn hier vollständig verblendet." "Ich würde nun meine Aufgabe nicht voll erfüllt haben, wenn ich zum Schluß nicht noch einige Worte über die religionsphilosophische Grundauffassung sagte, die in dem Preußschen Aufsätze zur Sprache kommt." Preuß stelle "[...] den Satz auf, daß die Mexikaner alle menschlichen Übel, insbesondere den Tod, als Folge der Sünde und von den Göttern gesandte Strafe angesehen hätten, daß sie aber den Tod und alle menschlichen Übel mit dem Opfertode identifiziert hätten, daß also dieser vor allem als Strafe der Sünde und von den Göttern verhängtes Urteil zu betrachten sei." S. 264: "Und hier versagt die Preußsche Theorie in einer ganzen Reihe von Fällen. Ich habe oben schon hervorgehoben, daß die Auffassung der Mexikaner von dem Opfertode und ihre Bewertung des Opfertodes entschieden eine andere war, als Preuß annimmt. Wie wäre es auch möglich, wenn wirklich Hunger, Krieg, Pestilenz und Opfertod von den Göttern gesandte Strafe wäre, daß dann der Fromme in dem Gebete, das er bei einem allgemeinen Volkssterben an den Gott richtet, diesen daran erinnern darf, es sei doch besser, daß die Menschen als Krieger, d. h. auf dem Opfersteine, stürben und in das Haus der Sonne gingen, wo sie mit Speise und Trank (den Göttern) aufwarten, als daß sie an der Pestilenz stürben und zur Unterwelt gingen." S. 266: "Ebensowenig aber ist [...] die andere Theorie von Preuß aufrecht zu erhalten, daß das Tamoanchan der Tradition, die Urheimat und der Sitz der Vorfahren, in dem Erdinnern zu suchen und mit dem Reiche des Feuergottes zu identifizieren sei."

<sup>168</sup> Seler 1904b: 264.

<sup>169</sup> Seler 1904b: 265: "Verschiedene Phrasen aus dem Olmos, die Preuß zugunsten seiner Sünde- und Straftheorie heranzieht, haben übrigens in Wahrheit einen ganz anderen Sinn. [...] Über die Deutung der Figur will ich nichts sagen, obwohl sie höchst fragwürdig ist. [...] Und ebensowenig ist, wie das Preuß tut, das taelqualiztli, 'Unrat essen' = 'sündigen', und tlalqualiztli, 'Erde essen' = 'sich demütigen', gleichzusetzen. Beides

Übersetzungsfehlern. Nach den Gesetzen der Logik wären also alle weiteren auf diese Idee aufbauenden Schlüsse falsch.

*"Die Lokalisierung des Tamoanchan's im Erdinnern und seine Identifizierung mit dem Reiche des Feuergottes gründet Preuß auf das Wort Tetemocan, das er in dem Liede an den Feuergott gefunden hat. Preuß hat seinen Aufsatz mit der Übersetzung dieses Liedes begonnen, es ist ihm augenscheinlich Ausgangspunkt einer ganzen Gedankenentwicklung geworden. Seine Übersetzung ist aber im ganzen und im einzelnen voller Fehler und Missverständnisse, und Preuß hätte besser getan, damit nicht vor die Öffentlichkeit zu treten."*<sup>170</sup>

Seler spricht dem wissenschaftlichen Beitrag von Preuß jegliche Originalität ab, wenn er auch Preuß gelegentlich für Interpretationen von Symbolen, die in den Bilderhandschriften vorkommen, lobt.<sup>171</sup> Mit der Bemerkung "Preuß hätte besser getan, damit nicht vor die Öffentlichkeit zu treten" stigmatisiert er Preuß als einen Wissenschaftler, der sich selbst Schaden zufügt und Fortschritte auf dem Gebiet der Mexikanistik behindert. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht gerechtfertigt, weil Seler durch den Aufsatz von Preuß inspiriert wurde, sich erneut mit der altmexikanischen Religion auseinanderzusetzen und eigene frühere Äußerungen zu korrigieren.<sup>172</sup>

---

*sind parallele aber nicht gleichbedeutende Ausdrücke." S. 267: "Ein Anhalt für solche Theorien, wie sie Preuß rücksichtlich des Feuergottes entwickelt, ist an keiner Stelle zu finden und konnte tatsächlich von Preuß auch nur gefunden werden, weil er diese Strophen nicht in der richtigen Weise aufzulösen verstand."*

<sup>170</sup> Seler 1904b: 266.

<sup>171</sup> Seler 1904b: 231: "Und man wird um so eher mit Preuß in diesem Punkte übereinstimmen, als ja in der Tat die lange Zeit so rätselhaften, von den Mexikanern mit dem Namen Tzitzimé bezeichneten Dunkelheitsdämonen – wie ich das an verschiedenen Stellen meiner Bilderschrifterläuterungen hervorgehoben habe – eigentlich die Sterne sind, die bei eintretender Sonnenfinsternis, wenn die Welt mit Untergang bedroht ist, am hellen Himmel sichtbar werden. [...] Ich bin also geneigt in diesem Punkte Preuß recht zu geben. Denn seine Deutung erklärt in einfacher Weise das an sich etwas rätselhafte Auftreten der Steinmesser neben den gestielten Augen auf den von mir früher als Braue des Sternauges bezeichneten Gebilde. [...] Aber ich halte es doch für bedenklich, aus der Gleichheit der Form ohne weiteres auf eine Gleichheit des Ursprungs zu schließen." S. 244: "Es ist Preuß gewiß zuzugeben, daß es ein Unding ist, daß die Saaten durch Wasser und Sonne versengt werden." S. 249: "Und so stimme ich in der Tat mit Preuß darin überein, diese cuitlatl-artigen Gebilde wirklich als cuitlatl zu deuten." S. 249: "In der Tat, daß zwischen Feuer und cuitlatl eine gewisse Identität gesetzt wurde, ist ja Preuß auch schon längst aufgefallen." S. 250: "Wie dem auch sei, jedenfalls ist gar nicht daran zu zweifeln, und es wird ja auch von Preuß nicht bestritten, daß in einer ganzen Reihe von Fällen das Zeichen cuitlatl und insbesondere das brennende [...] geradezu und nichts als Feuer bedeutet."

<sup>172</sup> Seler 1904b: 236: "Es ist Preuß gewiß zuzugeben, daß solche Dinge nicht ohne weiteres als unbedeutendes Detail aufzufassen sind, sondern daß man ihr Vorkommen studieren und ihre Bedeutung zu erraten suchen muß. Ich zweifle aber doch, ob Preuß auf dem richtigen Wege ist." S. 239: "Ich habe früher die halbmondförmige Nasenplatte unmittelbar in der Trachtbeschreibung der Cuexteca oder Huaxteken zu erkennen vermeint. Das ist nicht der Fall." S. 269, Fußnote: "In meiner ersten Mitteilung über den Gott des Festes habe ich irrigerweise, infolge einer falschen Silbentrennung in dem aztekischen Texte der betreffenden Stelle, von einem matotl, einem 'Vogel mit Armen' gesprochen. In Wirklichkeit heißt es yuhquima tototl, 'gleich einem Vogel', 'von der Gestalt eines Vogels.'" S. 270: "Ein Totenfest war es also in der Tat, aber – und das hat Preuß übersehen – es handelte sich bei dem Hauptfeste nicht um die Toten schlechtweg, sondern um die Seelen der toten Krieger und um die Fürsten, die hinsichtlich des Geschickes, das nach dem Tode ihnen bevorstand, gleich erachtet wurden." S. 272: "Preuß hat nun das Idol Xocotl oder Otontecuhтли einfach für eine Form des Feuergottes erklärt. Das ist aber ein voreiliger Schluß – eine Voreiligkeit, deren ich mich freilich früher selber schuldig gemacht habe."



Preuß verzichtete auf eine Richtigstellung und vermied in der Folgezeit weitestgehend einen Streit um Interpretationen von Details in den Bilderhandschriften, indem er die Argumente von Seler ignorierte. Auf Selers Entgegnung reagierte er in einem Vortrag vor der Gesellschaft für Erdkunde am 12. Dezember 1904, jedoch eher beiläufig in einer Fußnote. Der Vortrag erschien 1905 unter dem Titel "Der Einfluß der Natur auf die Religion in Mexiko und den Vereinigten Staaten" in der "Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin". Dort heißt es:

*"Seler hat in seiner Übersetzung (Ges. Abhandlungen II, S. 1071 f.) das Xipe-Lied missverstanden, da er den Gott als Morgenröte nicht kannte und sich auch zu sehr an den aztekischen Kommentar gehalten hat, der statt einer prägnanten Erklärung hier meist nur allgemeine Redenarten bietet [...]."*<sup>173</sup>

Zudem entschied er sich, im "Literarischen Zentralblatt", 1905, anonym ein Referat über Selers Werk "Gesammelte Abhandlungen II" zu veröffentlichen,<sup>174</sup> in dem er dessen Forschungsmethode kritisierte:

*"Sehen wir uns freilich nach den Ergebnissen um, so muß man zugeben, daß diese, wie kaum anders zu erwarten ist, nur vorbereitender Natur sind und selbst da vieles nicht einwandfrei ist. S. versteht eben die mexikanische Religion nicht als etwas Einheitliches, sondern als ein Mosaik aus heterogenen Teilen. In diesem Sinne sind auch die Erläuterungen zu verstehen, die S. zu seiner Uebersetzung der religiösen Gesänge der alten Mexikaner gibt."*<sup>175</sup>

Der Kern des zwischen Seler und Preuß ausgetragenen wissenschaftlichen Disputs kann demnach folgendermaßen rekonstruiert werden: Preuß wirft Seler vor, daß er die Religion der Mexikaner nicht als eine Ganzheit ansieht. Seler könne deshalb Details in den Bilderhandschriften nicht richtig interpretieren und die aztekischen Texte nicht angemessen übersetzen. Seler hingegen meint, Preuß fehlten die philologischen Fertigkeiten, die für die Übersetzung von aztekischen Texten notwendig seien. Aus diesem Grund gelange Preuß zu falschen Schlussfolgerungen und Theorien über die altmexikanische Religion.

Durch die Kritik von Preuß an Selers Übersetzungen, die er 1905 in der "Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin" in einer Fußnote kundtat, wurde Seler verstimmt. Das zeigt ein Brief, den er daraufhin dem Schriftleiter dieser Zeitschrift zukommen ließ:

---

<sup>173</sup> Preuß 1905a: 371.

<sup>174</sup> Vgl. S. 50f.

<sup>175</sup> Preuß 1905d: Sp. 144.

*„In dem Hefte der Zeitschrift, das mir heute zugegangen ist, findet sich die Wiedergabe eines Vortrags Dr. Preuß's, in der außer einigen sehr merkwürdigen und mehr als angreifbaren nichtlogischen Theorien auch Wiedergaben mexikanischer Texte enthalten sind. - Wiedergaben, zu denen Preuß nach seinen bisherigen Leistungen auf sprachlichem Gebiete wenig berechtigt und befähigt erscheint. ...wenn er damit an die Öffentlichkeit gehen will, ist das seine Sache. Preuß hat dabei aber auch mich, und zwar in sehr grober Weise angegriffen. Ich muß verlangen können, daß das Organ, das die Angriffe gegen mich zugelassen hat auch eine Erwiderung meinerseits aufnimmt [...].“<sup>176</sup>*

Der Schriftleiter der "Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde" entsprach seinem Wunsch. In seiner Entgegnung äußert Seler, daß Preuß' Übersetzung eines religiösen Liedes, das durch den Franziskanerpater Bernardino de Sahagún in aztekischer Sprache überliefert worden war, geeignet sei, seine eigene Übersetzung aller dieser Lieder zu diskreditieren. Die Interpretation dieses Liedes könne deshalb nicht akzeptiert werden, weil Preuß theoretisch voreingenommen an den Text herangehe und seinen Wortlaut nicht berücksichtige.<sup>177</sup> Preuß nahm nun die Gelegenheit wahr, Selers Entgegnung zu erwidern. Seine Erwiderung dokumentiert, daß er zwar Recht behalten, aber eine wissenschaftliche Feindschaft vermeiden und seinen Anspruch auf eine gegensätzliche Meinungsäußerung verteidigen wollte:

*"Vor drei Jahren versuchte ich den religiösen Inhalt der mexikanischen Bilderhandschriften von einer darin besonders vielversprechenden Seite aus als Ganzes zu erfassen. Gegen diese Schrift 'Die Feuergötter als Ausgangspunkt zum Verständnis der mexikanischen Religion in ihrem Zusammenhange' verfasste Eduard Seler eine umfangreiche Entgegnung, nicht ohne eine Reihe von Einzelheiten meiner Ausführungen anzunehmen bzw. seinen bisherigen Standpunkt zu ändern. Auch für den vorliegenden Fall möchte ich meiner Freude darüber Ausdruck geben, dass eine weitere Annäherung zwischen uns stattgefunden hat, die vielleicht noch grösser sein wird, nachdem Seler auch den zweiten Teil meiner Arbeit gelesen hat. Meine Methode, Einzelerklärungen nur als richtig anzuerkennen, wenn sie nicht in Widerspruch mit anderen Tatsachen der Handschriften stehen, hoffe ich, wird daher auch Seler als oberster Grundsatz erscheinen. Besonders können die schwierig zu übersetzenden religiösen Lieder nur im Lichte der Religionsauffassung als Ganzes verstanden werden. Eine solche haben wir noch nicht. Also ist es selbstverständlich, dass eine Übersetzung aller Lieder nicht vollkommen sein kann. Gerade deshalb ist es ein besonderes Verdienst von Seler, dass er seine ausgezeichneten Sprachkenntnisse ohne Scheu vor der undankbaren Aufgabe zu dieser Übersetzung verwendet hat, und es kann keine Rede davon sein, dass sie durch Verbesserungen 'diskreditiert' werden sollte. Denn jede Verbesserung ist ein Weiterarbeiten auf der von ihm geschaffenen Grundlage, die jedem Folgenden das Eindringen ganz erheblich erleichtert. Arbeiten in anderen Philologien nicht eine Unzahl von Gelehrten? Wie sollte denn hier ein Einzelner Vollendetes schaffen?"<sup>178</sup>*

---

<sup>176</sup> Seler an den Schriftleiter der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 30. Mai 1905 (SBB PK HA: Slg. Darmstädter Amerika 1890 (4): Eduard Seler).

<sup>177</sup> Seler 1905: 262f.

<sup>178</sup> Preuß 1905b: 464.

Zur gleichen Zeit warf Preuß Seler in einem anderen Artikel, der in der Zeitschrift "Globus" erschien, das absichtliche Ignorieren von Fakten – also eine unlautere Arbeitsweise – vor.<sup>179</sup> Preuß unternahm im gleichen Jahr auf Selers Vorschlag hin eine Forschungsreise nach Mexiko. Im folgenden wird erklärt werden, warum Seler seinem literarischen Gegner die Chance der fachlichen Profilierung offeriert hat.

Am 28. Januar 1904 unterbreitete Seler dem Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den Plan, die Zinsüberschüsse aus der Loubat-Professur-Stiftung für die Finanzierung einer Expedition in die Nayarit-Region zu verwenden.<sup>180</sup> Sein Interesse galt besonders der Aufnahme von Texten bei den in dieser Region beheimateten ethnischen Gruppen, den Cora und Huichol. Er erhoffte sich, durch jene Texte und das Studium der Bräuche ein besseres Verständnis über die altmexikanische Kultur gewinnen zu können.<sup>181</sup> Seler schlug vor, mit der Durchführung der Expedition den Forschungsreisenden Wilhelm Bauer zu betrauen, der sich zu diesem Zeitpunkt in Mexiko aufhielt und Redakteur der dort erscheinenden "Deutschen Zeitung" war. Bauer hatte, wie Seler in der Begründung seines Personalvorschlags angibt, bei ihm in Berlin Vorlesungen besucht, für ihn ein halbes Jahr am Museum gearbeitet und bereits Feldforschungserfahrungen bei den Mixe und Mazateken gesammelt. Seler betonte dessen Eignung für dieses Projekt mit dem Argument, daß er über eine philologische Gelehrsamkeit verfüge.

Das Ministerium, das nun den Antrag von Seler prüfte, zog beim kaiserlichen Gesandten in Mexiko von Heyking über die Person Bauer Erkundigungen ein. Von Heyking beurteilte Bauer jedoch negativ. Seler rechtfertigte daraufhin seinen Personalvorschlag gegenüber dem Ministerium:

---

<sup>179</sup> Preuß 1905c: 140: "*Seler hat namentlich den Anfang anders übersetzt, da er den Sinn nicht verstand. Überhaupt ist die Bedeutung der Toten und des Gottes Otontecutli, die er in seinen letzten Schriften [...Y behandelt, nicht richtig erkannt. Ich konnte aber von einer Polemik absehen, da meine auf ganz anderer Grundlage erwachsene Erklärung keine Lücke lässt. Seler verwechselt z. B. uetzi, 'herabfallen, geboren werden' des aufgehenden Sternes, und das uetzi herabstürzen in die Unterwelt. Ferner ignoriert er absichtlich die zuverlässige Angabe der Historia de los Mexicanos por sus pinturas (C. 10), daß 'Otontecutli das Feuer ist', und daß Sahagun das Fest xocotluetzi dem alten Feuergott Xiuhtecutli gewidmet sein lässt.*"

<sup>180</sup> Seler an das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 28. Januar 1904 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 66r-67v).

<sup>181</sup> Die Aufmerksamkeit auf die Huichol hatte Carl Lumholtz 1898 mit seinem Werk "Symbolism of the Huichol Indians" gelenkt. Seler bemerkte bezüglich der Forschungen von Lumholtz schon im Jahr 1901, vgl. 1908a: 357: "*Diese Berichte sind an sich von hohem Interesse, da sie uns eine Fülle von Material über Sitten, die Verhältnisse und die Anschauungen eines noch ziemlich in ursprünglichen Zuständen lebenden Volksstammes bringen. Und sie sind um so mehr von Interesse, als sich aus den Berichten ergibt, dass die Gebräuche und die Anschauungen dieses Volkes mancherlei Parallelen zu dem enthalten, was uns die Historien von den alten Mexikanern erzählen.*" Am Ende seiner Ausführungen über das Werk von Lumholtz schreibt Seler 1908a: 391: "*Hoffentlich werden in nicht zu ferner Zeit, und noch ehe der verhängnisvolle Wendepunkt eintritt, der in früherer oder späterer Zeit auch für diese Indianer einmal kommen wird, diese Untersuchungen von Neuem und womöglich auf noch breiterer Grundlage aufgenommen. Und hoffentlich erhalten wir auch einmal von den Traditionen dieser Indianer, ihren Festliedern, Gebeten und Gesängen die Texte aufgezeichnet.*"

*"Es ist richtig, daß wir eine Zeit lang mit Dr. Bauer Differenzen hatten. Er war hinübergegangen und hatte eine bestimmte Geldsumme von dem Museum erhalten, um damit Sammlungen für uns zu erwerben. In einer mir heute noch unbegreiflichen Überschätzung und Unbedarftheit hat er eine Menge Sachen zusammengekauft, zum großen Teil minderwertiges Zeug und viele Fälschungen, so daß wir ihm Halt gebieten mussten und auch nur einen Theil der von ihm verauslagten Summen ihm bei der Verrechnung zurückerstatten konnten. Das war die Zeit, wo wir der Gesandtschaft in Mexiko die Mitteilung machten, daß wir unser Verhältnis zu Dr. Bauer als gelöst betrachtet müssten. Diese Mitteilung ist es wohl in erster Linie, auf die sich die Beurtheilung des Herrn von Heyking gründet [...]"<sup>182</sup>*

Seler hielt aber an seinem Vorschlag fest und bekräftigte ihn, indem er die philologischen Qualitäten von Bauer und dessen Landeskenntnisse hervorhob. Er räumte jedoch ein:

*"Was nun obige Frage betrifft, wer mit der geplanten Expedition zu betrauen sei, so könnte es mir ja an sich sehr recht sein, wenn einer der hier mit dem Museum in Verbindung stehenden jüngeren Leute, gewissermaßen zu seiner Ausbildung, mit dieser Aufgabe betraut wird. Dr. Preuss würde, glaube ich, nicht in Betracht kommen, schon wegen seiner Kränklichkeit. Er musste im vorigen Jahr krank ein halbes Jahr aus dem Hause bleiben, wegen schwerer Lungenentzündung und Blutspeiens u. dgl., und wir hielten ihn eigentlich im vorigen Sommer für hochgradig tuberkulös, was nun glücklicherweise nicht zu sein scheint. [...?], daß man deshalb Bedenken hegen muß, ihn hinauszuschicken, denn es handelt sich um eine beschwerliche Reise in ziemlich unkultivierte Gegenden. Aber der junge Dr. Lehmann, der zur Zeit Hilfsarbeiter am königlichen Museum ist, wäre vielleicht eine ganz geeignete Persönlichkeit. Er ist mein bester Schüler, kennt die mexikanische Sprache gründlich, hat sich auch mit verschiedenen anderen Sprachen sehr eingehend beschäftigt und besitzt überhaupt ein sehr feines sprachliches Verständnis. Und, wie ich in meinem Antrage hervorgehoben habe, es handelt sich bei der Expedition vor allen Dingen auch um sprachliche Aufnahmen."<sup>183</sup>*

Dem Brief von Seler kann entnommen werden, daß er Preuß nicht auf die geplante Reise schicken wollte. Er bezeichnet ihn nicht als seinen Schüler und hebt auch nicht seine wissenschaftliche Eignung hervor. Offensichtlich war seine Begründung, daß Preuß gesundheitlich den Strapazen der geplanten Expedition nicht gewachsen sei, nur vorgeschoben, da Preuß, von dessen philologischen Qualitäten Seler nicht überzeugt war, für ihn ein ungeeigneter Kandidat war.

Das Ministerium ersuchte die Philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität, sich bezüglich des Antrags von Seler zu äußern. Die Philosophische Fakultät

---

<sup>182</sup> Seler an das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 25. März 1904 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 87r).

<sup>183</sup> Seler an das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 25. März 1904 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 87vf.).

befürwortete das Projekt, vertrat aber hinsichtlich der Personalfrage einen Standpunkt, der von Selers Vorschlag abwich:

*"Die Fakultät verschließt sich nicht [...] der von Herrn Seler aufgestellten Argumente, möchte aber nicht unterlassen, Euerer Exzellenz hoher Erwägung gehorsamst anheimzustellen, auch dem hier dargelegten Gesichtspunkt des [...] Nutzens der Aussendung eines einheimischen, zugleich wissenschaftlich vorgebildeten und mit dem hiesigen Museum vertrauten jungen Gelehrten Rechnung zu tragen und ihn, falls die Wahl auf Dr. Bauer fallen sollte, diesem als Begleiter mitzugeben oder ihm, falls aus irgendwelchem Grund von Dr. Bauer abzusehen wäre, die Aufgabe allein zu übertragen. Die Fakultät lässt sich dabei vornehmlich von der Erwägung leiten, daß die Herzog von Loubat-Stiftung nicht ganz allgemein der Förderung bestimmter amerikanistischer Disziplinen dienen, sondern speziell auch ihre Aufnahme in den Kreis der von deutschen Universitäten gepflegten Wissenschaften ermöglichen will; sie hält aus diesem Grunde eine Verwendung der Stiftungserträge für wünschenswert, die jüngeren Kräften, die sich für eine Wirksamkeit in der Heimat vorbereiten, gestatten würde zugleich die Wissenschaft und ihre eigne allseitige Ausbildung durch unmittelbare Anschauung auf einer Forschungs- und Sammlungsreise zu fördern."<sup>184</sup>*

Was daraufhin geschah, kann nicht auf der Basis schriftlicher Quellen rekonstruiert werden, weil die Personalfrage im informellen Bereich entschieden wurde. Einen Anhaltspunkt dafür, warum Seler ein Jahr später Preuß als potentiellen Kandidaten für die Forschungsreise vorschlug, liefert Preuß selbst. Dieser bedankt sich nämlich nach dem erfolgreichen Abschluß seiner Reise nicht bei Seler, sondern bei dem Geographen Ferdinand von Richthofen. In seinem Vortrag "Reise zu den Stämmen der westlichen Sierra Madre in Mexiko", den er bei der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt, erklärt er 1908:

*"Vor fast drei Jahren hatte ich die Ehre, an dieser Stelle einige Probleme der mexikanischen Altertumswissenschaft vor ihnen zu erörtern. [...] Es war [...] für mich ein Tag der Freude, als bald nach dem Vortrag mein verehrter Lehrer Ferdinand von Richthofen mit dem Plane einer Reise zu den Indianern der westlichen Sierra Madre in Mexiko an mich herantrat, auf die sich seit den Besuchen von Carl Lumholtz in den Jahren 1890-1898 das Interesse der Amerikanisten konzentrierte."<sup>185</sup>*

Weitere Indizien liefert der Brief, in dem Seler seinen Konkurrenten Preuß als geeigneten Kandidaten, der mit Durchführung der Expedition zu betrauen sei, benennt:

*"In meinem letzten Bericht hatte ich den Vorschlag gemacht, einen Schüler von mir, den Dr. Walter Lehmann, Hilfsarbeiter im K. Museum für Völkerkunde, mit der Ausführung dieser*

---

<sup>184</sup> Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 19. Mai 1904, gez. Penck (Dekan) und Lenz (Prodekan) (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 85vf.).

<sup>185</sup> Preuß 1908b: 147f. Vgl. auch 1908a: 582.

*Reise zu betrauen. Ich hatte diesen Vorschlag damals gemacht, weil ich der Ansicht war, daß der ältere meiner Schüler und Fachgenosse Herr Dr. Th. Preuss, Direktorialassistent am Königl. Museum für Völkerkunde, seiner Gesundheit halber nicht ganz geeignet wäre. Da sich aber dessen Gesundheit jetzt in erfreulicher Weise gebessert hat, - in der Art, daß ich geradezu der Meinung bin, daß jetzt eine Reise ihm [...] nur förderlich sein kann, - da Dr. Preuss ferner als der ältere wohl das erste Anrecht hat, und auch durch die Art seiner Studien, die in letzter Zeit insbesondere auf einen Vergleich der mexikanischen und der Religionen der nordamerikanischen Indianer gingen, besonders geeignet erscheint, so bitte ich gehorsamst, Herrn Dr. Th. Preuss mit der Ausführung dieser Reise zu betrauen und ihm zu diesem Zweck einen einjährigen Urlaub vom ersten November des Jahres ab zu bewilligen."<sup>186</sup>*

Folgendes Szenarium kann die Sinneswandlung von Seler bewirkt haben: Als das Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den Antrag von Seler der Philosophischen Fakultät zur Begutachtung zukommen ließ, erfuhr auch Preuß von der geplanten Forschungsreise, denn die Philosophische Fakultät teilte dem Ministerium mit:

*"Der Amerikanist und Ethnolog Professor Karl von den Steinen teilt völlig seine Auffassung [die von Seler, Anm. d. Verf.], und der durch seine Arbeiten über altmexikanische Schrift und Religion bekannte Kustos am Museum für Völkerkunde Dr. Preuss bezeichnete unabhängig davon das in Rede stehende Gebiet als den der Forschung am meisten bedürftigen Teil von Mexiko."<sup>187</sup>*

Möglich ist, daß Preuß bereits im Mai 1904 sein Interesse gegenüber der Philosophischen Fakultät bekundet hat, die Forschungsreise durchführen zu wollen. Wahrscheinlich hat deshalb die Philosophische Fakultät auf die Aussendung von Berliner Nachwuchswissenschaftlern gedrungen. Die einzigen Nachwuchswissenschaftler, die für diese Forschungsreise zu dieser Zeit in Frage gekommen wären, waren Preuß und W. Lehmann. Der Geograph von Richthofen, wie bereits erwähnt, ein Lehrer von Preuß, muß ihm wohl nach dem Halten seines Vortrags "Der Einfluß der Natur ..." versprochen haben, sich für ihn einzusetzen.<sup>188</sup> Von Richthofen stand in der wissenschaftlichen Hierarchie über Seler, da er ordentlicher Professor und Akademiemitglied war. Außerdem war er einer der beiden Gutachter bei Selers Habilitation.<sup>189</sup> und hatte im Gegensatz zu Seler einen Sitz und

---

<sup>186</sup> Seler an den Königlichen Staatsminister, Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Dr. Studt, 25. Juli 1905 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 91v.).

<sup>187</sup> Philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 19. Mai 1904, gez. Penck (Dekan) und Lenz (Prodekan) (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 84v.).

<sup>188</sup> Preuß hielt diesen Vortrag am 12. Dezember 1904, vgl. Preuß 1905a: 361.

<sup>189</sup> Vgl. Beurteilung der Habilitationsschrift von Seler durch von Richthofen, 10. April 1894 (HUB: Phil. Fak. 1220, Bl. 93vf.).

beschließende Stimme in der Philosophischen Fakultät inne.<sup>190</sup> Seler mußte dem Wunsch der Philosophischen Fakultät entsprechen, der offenbar durch von Richthofen hervorgerufen wurde, und Preuß als geeigneten Kandidaten benennen. Gegenüber der Philosophischen Fakultät und dem Ministerium rettete Seler sein Ansehen, indem er Preuß als seinen Schüler bezeichnete. Die Argumente, die Seler schließlich für Preuß als geeigneten Kandidaten vorgebracht hat, stammen wahrscheinlich von Preuß selbst. Dieser hat wohl gegenüber von Richthofen geltend gemacht, daß er wie W. Lehmann zwar ein Schüler Selters, aber der ältere sei und daß er durch die Art seiner Studien zur altmexikanischen Religion für die Forschungsreise in erster Linie in Frage komme.

Selers Vorschlag, mit der Durchführung der Expedition Preuß zu betrauen, fand den Beifall der Philosophischen Fakultät.<sup>191</sup> Schließlich genehmigte auch der Minister dessen Projekt. Preuß durfte vom 1. Oktober 1905 an auf Reisen gehen, doch führte er von Mexiko aus den Disput mit Seler fort. Er teilt ihm 1906 in einem Brief mit:

*"Diese Gesänge [der Cora, Anm. d. Verf.] sind uralte und verraten ganz ursprüngliche Anschauungen, obwohl heute die Indianer in hohem Masse kirchliche Sitten angenommen haben und ihre alten Gebräuche zwar streng einhalten, aber nicht mehr verstehen. Man darf die Lieder den wichtigen religiösen Gesängen der alten Azteken an die Seite stellen, die uns Sahagun überliefert hat. [...] Auch das Ballspiel mit dem Gesäß war hier noch vor 10 bis 12 Jahren in Übung. Ich hoffe deshalb hier viel für das Verständnis der alten Mexikaner zu lernen, und sehe mit Genugtuung, daß sich viele meiner Deutungen der alten Ceremonien bestätigen."<sup>192</sup>*

Seler, der Preuß wider Willen mit der Durchführung der Expedition beauftragen mußte, bemerkte nun, daß sein wissenschaftlicher Opponent diese Gelegenheit dazu benutzte, Argumente gegen seine Deutungen von Phänomenen der altmexikanischen Religion zu sammeln. Trotzdem wahrte Seler, wie der gesamte Briefwechsel zwischen beiden Kontrahenten von 1905 bis 1907 zeigt, einen kollegialen Ton, er mied die fachliche Auseinandersetzung und half Preuß, die Forschungsreise um ein Jahr zu verlängern und diese Verlängerung zu finanzieren.<sup>193</sup> Daß Seler skeptisch den Forschungsergebnissen gegenüberstand, die Preuß erzielen würde, zeigt seine Ankündigung, ihn in der Nayarit-Region besuchen zu wollen:

---

<sup>190</sup> Seler erhielt als außerordentlicher Professor erst 1912 einen Sitz und beschließende Stimme in der Philosophischen Fakultät, vgl. Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten an die Philosophische Fakultät der Königlichen Friedrich Wilhelms-Universität, 22. Januar 1912 (HUB: Phil. Fak. 1466, Bl. 54rff.).

<sup>191</sup> Vgl. Brief von (?) an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, 16. August 1905 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 93r).

<sup>192</sup> Preuß an Seler, 14. März 1906 (SMB PK EM: Film 30, Bl. 72r-73v).

<sup>193</sup> Vgl. Acta betreffend die Reise des Dr. Preuß nach Amerika (SMB PK EM: Film 30, Bl. 73-105).

*"Ich habe mich aufrichtig über die schönen Resultate, die Sie erlangt haben, gefreut und bin sehr begierig, etwas Näheres über den Text der Gesänge zu hören. Daß dort mancherlei an Analogien und Identitäten mit dem Mexikanischen zu holen sein wird, war mir ja von vornherein klar. Aber ich bin doch überrascht, daß Sie schon bei den Cora eine so reiche Ernte erhalten konnten. Vogue la galère! Ich wünsche Ihnen von Herzen einen guten Fortgang. [...] Und sollte es sich fügen oder schicken, so würde ich am liebsten Sie auf ein paar Tage in ihren Bergen besuchen, um mir die zu dem Verständnis Ihrer Arbeitsergebnisse nötige Anschauung zu verschaffen."*<sup>194</sup>

Er beließ es aber nur bei der Ankündigung.

Seler wählte nun eine andere Strategie, um in den Auseinandersetzungen mit Preuß seine eigene Prävalenz demonstrieren zu können. In seinem Artikel "Einiges über die natürlichen Grundlagen mexikanischer Mythen" aus dem Jahr 1907, der eine Antwort auf den Aufsatz von Preuß "Der Einfluß der Natur ..." darstellt,<sup>195</sup> verwertete er Theorien Ernst Sieckes (1846-1935), eines deutschen Mythologen, der sich besonders mit der symbolischen Bedeutung des Mondes befaßt hatte.<sup>196</sup> Durch den Disput mit Preuß hatte Seler erkannt, daß seine eigene Argumentation eine Unzulänglichkeit aufweist, die Beschränkung auf eine rein induktive Methode. Seler konzentrierte sich nun nicht mehr allein auf den Nachweis, daß die Theorien von Preuß nicht mit den Tatsachen in Übereinstimmung zu bringen sind, sondern er versuchte auch, ihm auf religionswissenschaftlichem Gebiet etwas Adäquates durch die Anwendung der Theorien Sieckes entgegenzusetzen. Seler griff in diesem Artikel Preuß scharf an, insbesondere dessen Auffassung über die mythische Bedeutung des Ballspiels, das

---

<sup>194</sup> Seler an Preuß, 30. Juni 1906 (SMB PK EM: Film 30, Bl. 105f.).

<sup>195</sup> Vgl. Seler 1907a: 8f.

<sup>196</sup> Vgl. 1907a: 10, 13, 29f., 36, 38f. Auf die Theorien von Siecke gestützt, erklärt Seler am Ende dieses Artikels, S. 39f.: *"Ich schliesse mit dem Bekenntnisse, dass ich in meinen früheren Berichten über die Ergebnisse meiner Studien die Bedeutung des Mondes im Mythos und im Kultus der mexikanisch-mittelamerikanischen Stämme leider arg unterschätzt habe, wie es übrigens die Mehrzahl der Forscher auf indogermanischem Gebiete ähnlich auch getan hat. [...] In Wirklichkeit war der Mond in der Vorstellungswelt und dem Glauben der Mexikaner so wenig ohne Bedeutung, dass [...] auch die beiden im Eingange dieses Aufsatzes erwähnten, geradezu als die hervorragendsten Gestalten des mexikanischen Pantheons zu bezeichnenden Götter, Quetzalcoatl und Tezcatlipoca, einfach als einander ergänzende Formen der Mondgottheit zu betrachten sind [...]"* Die Theorien von Siecke waren zu jener Zeit sehr umstritten, vgl. Roscher 1909a, 1909b, 1910a, 1910b; Siecke 1909, 1910. Termer 1949: 36 behauptet, Seler: *"lehnte sich vielfach an die zu seiner Zeit stark im Vordergrund der Religionsethnologie stehende Lunarmythologie von Ernst Siecke an."* Seler 1910d: 168 schreibt jedoch in einer Rezension über das Werk "Götterattribute und sogenannte Symbole" von Siecke: *"Der Verfasser ist lange Zeit geradezu ignoriert worden. Man wird gewiß gegen viele seiner Aufstellungen Einwendungen machen können, aber dem, der aufrichtig und unbefangen an die Prüfung dieser Dinge herangeht, werden des Verfassers Ausführungen doch zu denken geben. Mir scheint, er hat schon mächtig Schule gemacht. Jedenfalls ist hier ein Weg gewiesen, der zu einem wirklichen Verständnis vieler Mythen führen kann, und dagegen wird man mit geringschätzigen Abweisungen und banalen Phrasen von 'mondsüchtiger Forschung' nicht aufkommen."* Ehrenreich 1910: 141 urteilt über das gleiche Werk: *"In dieser Arbeit hat Siecke, der unermüdliche Vorkämpfer für eine rationelle Betrachtung der Mythologie, deren hauptsächlichste Naturgrundlage er bekanntlich in den lunaren Erscheinungen sieht, seinen zahlreichen Gegnern eine harte Nuß zu knacken gegeben."* Und S. 142: *"Es*



von den alten Mexikanern gepflegt wurde. Preuß meinte, die Erfindung des Ballspiels sei auf einen Analogiezauber zurückzuführen.<sup>197</sup> Seler erklärt hingegen:

*"Die von Preuss vertretene allgemeine Auffassung ist ein Ausfluss jener Theorie, die zuerst von Anthropologen englischer Zunge in allgemeinerem Umfange aufgebracht worden ist, der zufolge es keinen Schmuck gebe, der nicht zuerst Amulett gewesen sei, keine harmlose Belustigung, die nicht in einem Kulturgebrauch wurzele [...]. Solche Anschauung ist natürlich Glaubenssache und wird demnach von ihren Anhängern mit dem in Glaubenssachen üblichen Fanatismus verteidigt. Darüber zu rechten hat keinen Zweck. [...] In dem vorliegenden Falle z. B. ist es mindestens ebenso natürlich, sich vorzustellen, dass das Ballspiel das Belustigungs- und Gewinnspiel der Grossen, das es immer war, auch ursprünglich gewesen sei, das nur, indem man dem Gotte, der ja auch ein grosser Herr war, sein Ballspiel machte, bei ihm als heilige Sache betrachtet wurde, dass die einzelnen Phasen des Spiels aus Ideen, die mit dem Gotte verknüpft waren, zu verstehen gesucht wurden, und dass dann natürlich auch die Ausübung des Spiels in gewisser Weise zum Zauber wurde."<sup>198</sup>*

Seler zeigt, daß die von Preuß berührte Frage spekulativer Natur ist. Er stellt Preuß als einen Forscher dar, der in seiner Arbeit mehr seinem Glauben als wissenschaftlichen Methoden folgt. Der Hinweis darauf, daß Preuß bei seiner Meinungsfindung durch englischsprachige Autoren beeinflusst wurde, stellt sachlich gesehen keinen Beitrag zur Diskussion dar, ist dagegen eher als Versuch zu deuten, dem Konkurrenten eine antinationale Gesinnung zu attestieren. In seinem Artikel unterrichtet Seler den Leser überdies über die mangelnden philologischen Kenntnisse von Preuß.<sup>199</sup> Außerdem vertrat Seler im Gegensatz zu Preuß die Auffassung, daß die Erzählungen über die Tolteken in den aztekischen Annalen einen historischen Kern hätten.<sup>200</sup>

Am 9. September 1907 teilte Preuß der Generalverwaltung der Königlichen Museen seine Rückkehr von der Forschungsreise mit.<sup>201</sup> Er schreibt nach Beendigung seiner Reise 1908 in dem Artikel "Reise zu den Stämmen ...":

---

*wäre für den Verfasser schon ein großer Erfolg, wenn es ihm gelänge, die Gegner endlich einmal zu offener Stellungnahme zu nötigen."*

<sup>197</sup> Vgl. Preuß 1905a: 362ff.

<sup>198</sup> Seler 1907a: 9.

<sup>199</sup> Vgl. Seler 1907a: 13: *"In der feierlichen Anrede wird er [Xipe Totec, Anm. d. Verf.] Youallauana 'der in der Nacht oder in der Dämmerung trinkt' genannt." Dazu die Fußnote: "Die Erklärung, die Preuss von diesem Namen gibt, ist grammatisch und sprachlich unmöglich." S. 24f.: "Und selbstverständlich kann ich auch die Nutzenwendungen, die Preuss bis weit in das nordamerikanische Gebiet hinein von dem 'caño ó rio del nacimiento del agua' macht, nicht anerkennen, denn Preuss unterschlägt das 'del agua' und übersetzt 'Geburtsfluss', 'Geburtswasser' oder gar 'Rohr oder Fluss seiner (des Gottes) Geburt', während es doch einfach heisst: - 'Der Kanal oder der Fluss, der aus dem Brunnen oder der Quelle kommt, und der zum grossen See geworden ist (se volvió al lago grande).' Denn 'Brunnen' oder 'Quelle', das ist die bekannte Bedeutung von 'nacimiento del agua' und schon von 'nacimiento' allein, das in dem Diccionario de la Real Academia Española als 'lugar ó sitio donde brota un manantial' erläutert wird."*

<sup>200</sup> Vgl. Seler 1907a: 25ff.; Preuß 1905a: 452f.

<sup>201</sup> Preuß an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. September 1907 (SMB PK EM: Film 30, Bl. 155).

*„Wohl selten ist zugleich einem Forscher so wie mir vergönnt gewesen, unmittelbar an seine aus Büchern und Museumsmaterial geschöpften Anschauungen die neuen im Verkehr mit den Indianern gewonnenen Erfahrungen anzuknüpfen und eine ganze Reihe seiner mehr oder weniger hypothetisch aufgestellten Schlüsse bestätigt zu sehen.“<sup>202</sup>*

Und er erklärt in einer Rezension über das Werk "Gesammelte Abhandlungen III" von Seler, daß bei der Interpretation von Phänomenen der altmexikanischen Religion die Resultate seiner Forschungsreise berücksichtigt werden müssen:

*"Mit Freude ist es zu begrüßen, daß der Verf. in einer der letzten mythologischen Arbeiten 'Einiges über die natürlichen Grundlagen der Mythen' aus der rein deskriptiven Methode, die nur in Einzelfällen, nicht in konsequenter Durchdringung Hypothesen und Deutungen aufstellte, die astrale Seite der mexikanischen Götterwelt stark betont hat, worauf ich selbst seit längerer Zeit geführt worden bin. Allerdings ist dabei, in Anlehnung an die sich heute Geltung machende Richtung in der Mythologie, nur die Tendenz hervorgetreten, eine große Anzahl Götter zu dem Monde in Beziehung zu setzen, was meinen eigenen Untersuchungen widerspricht und auch durch meine Studien unter den unzivilisierten Indianerstämmen der mexikanischen Sierra Madre nicht bestätigt wird: aber trotzdem ist mit dieser Wendung zur Astralreligion ein zweifellos richtiger Schritt zur Erklärung getan, und ich zweifle nicht, daß die Berücksichtigung alles Materials zu allgemein anerkannten Ergebnissen führen wird. Sicher ist vorläufig nur, daß die Erdgöttin zugleich Mondgöttin ist. Das sagen auch die von mir besuchten Indianer.“<sup>203</sup>*

Seler ging auf diese Entgegnung nicht ein, ignorierte die Forschungsergebnisse, die Preuß im nordwestlichen Mexiko erzielt hatte, und ging in den folgenden Jahren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit seinem Konkurrenten aus dem Weg. Diese Nichtbeachtung kann ein Grund dafür gewesen sein, daß sich Preuß nicht sofort der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Huichol-Texte zuwandte, die er in der Nayarit-Region aufgenommen hatte, sondern es vorzog, sich "einem Direktor Seler ferner liegenden Arbeitsfelde",<sup>204</sup> der Erforschung Südamerikas, zu widmen. Zum Motiv seiner Forschungen in Südamerika äußert sich Preuß jedoch im Jahr 1920 folgendermaßen:

*"Für mich bedeutete jedenfalls meine Reise [in die Nayarit-Region, Anm. d. Verf.] auch eine räumliche Erweiterung meiner Studien, die sich äusserlich dadurch ausdrückt, dass ich als Mitherausgeber des Archivs für Religionswissenschaft die Jahresberichte über die gesamte amerikanische Religion und die allgemeine Seite der Religion der Naturvölker überhaupt zu schreiben unternahm [...]. Dabei drängte sich mir die Überzeugung auf, dass die bisherige*

---

<sup>202</sup> Preuß 1908b: 148.

<sup>203</sup> Preuß 1909a: Sp. 1176.

<sup>204</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 324r).

*Methode der mehr extensiven Forschung in Südamerika durch einen kräftigen Vorstoss in eine intensive umgewandelt werden müsse. 1913-19 unternahm ich daher eine Reise nach Kolumbien, um dort [...] ähnlich eingehendes Material wie früher aus Mexiko zu beschaffen, was mir auch in vollem Umfang gelungen ist.*"<sup>205</sup>

Preuß erhielt 1916 für sein Werk "Die Religion der Cora-Indianer" den Loubat-Preis, der von der Preußischen Akademie der Wissenschaften vergeben wurde. Die Kommission, die für die Vergabe dieses Preises zuständig war, leitete Seler. Sein Vorschlag, Preuß mit dieser Auszeichnung zu ehren, kann nicht als ein Sinneswandel interpretiert werden, denn die Kommission stand vor der schweren Entscheidung, einen Preis vergeben zu müssen, um den sich kein Amerikanist – außer Hermann Beyer (1880-1942) durch Einreichung eines kurzen Aufsatzes – beworben hatte. Das Statut der Graf-Loubat-Stiftung sah vor, daß neben den eingesandten auch anderweitig bekannt gewordene Arbeiten aus dem Gebiet der präkolumbianischen Altertumskunde der Preis erteilt werden durfte. Seler schreibt in seinem Gutachten, welches seinen Vorschlag begründet:

*"Streng genommen, bewegt sich der größere Theil von dem, was Preuß in seinem Buche behandelt, nicht auf dem Gebiete der präkolumbischen Althertumskunde. Es ist die Religion der heutigen Cora – Indianer, die er nach seinen eigenen Beobachtungen beschreibt, und es sind die Lieder, die früher an diesen Festen gesungen wurden, die Preuß in so großer Fülle im Urtexte gesammelt hat und in Übersetzung wiedergibt. Aber Preuß hat überall die altmexikanische Religion zum Vergleich herangezogen und hat an vielen Stellen sehr weitgehende Übereinstimmungen zwischen der altmexikanischen Religion und der der Cora – Indianer nachgewiesen. Preuß hat auch d. Absicht gehabt, sein Buch zur Bewerbung einzureichen, aber er hat sich vor zwei Jahren auf eine Forschungsreise nach Kolumbien begeben und kann des Krieges halber nicht zurück [...]"*<sup>206</sup>

Am 22. Februar 1920 wandte sich Seler mit der Bitte an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ihn am 1. April 1920 von seinen amtlichen Verpflichtungen als Universitätsprofessor zu entbinden. Als seinen Nachfolger schlug er Walter Lehmann vor.<sup>207</sup> Der Minister erfüllte seinen Wunsch und ordnete bezüglich der Nachfolge an: "Wegen Wiederbesetzung des Selerschen Extraordinariats bleibt die Verfügung einstweilen

---

<sup>205</sup> Wissenschaftlicher Lebenslauf von Preuß gesendet an von Luschan, undatiert, vermutlich Mitte 1920 (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, Preuß, Bl. 2v).

<sup>206</sup> Beschluß der von Seler geleiteten Kommission der "Graf-Loubat-Stiftung" an der Akademie der Wissenschaften, 29. Februar 1916, gez. Seler und Sachau (BBAW Akademiearchiv: Preuß. Akademie der Wissenschaften (1812-1945), II – XI, 102, Bl. 99).

<sup>207</sup> Seler an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 22. Februar 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 292).

vorbehalten."<sup>208</sup> Kurz nach Selers Emeritierung, am 10. April 1920, ließ Preuß dem Ministerium einen vertraulichen Brief zukommen. Er schreibt:

*"Der Verwaltungsdirektor der Staatlichen Museen, Geh. R. R. Stubenrauch eröffnete mir neulich mit dürren Worten, dass ich mir die durch den Abgang des Geh. R. R. Seler frei werdende Loubat-Professur besorgen müsse, dann würde mir auch dessen Direktorstelle am Museum für Völkerkunde, wo ich seit langen Jahren Kustos in seiner Abteilung bin, ohne weiteres zufallen. Im anderen Fall stehe er für nichts. Nun setzt aber Direktor Seler seinen ganzen Einfluss ein, jemandem diese Professur zu verschaffen, der 12 Jahre jünger ist als ich, als junger Hilfsarbeiter 5 Jahre lang bis 1907 mich, seinen Vorgesetzten, und alle anderen Beamten und Angestellten der Abteilung nicht nur, gedeckt durch Direktor Seler, im allgemeinen angefeindet, sondern auch in bestimmten Fällen verleumdet, dabei unverhältnismäßig wenig geleistet hat – seit seiner Rückkehr von seiner Reise nach Costarica 1909 hat er z. B. noch nichts darüber vollendet – (Anmerkung eines Mitarbeiters des Ministeriums am Rand des Briefs: 1920 Bd I 588 Seiten!)"<sup>209</sup> und sich nur dadurch auszeichnet, dass er angeblich eine reiche Bibliothek und Kartotheke von Auszügen aus Büchern besitzt, die er als Entgelt für seine Berufung dem Museum als Forschungsinstitut angliedern will."<sup>210</sup>*

Der Verwaltungsdirektor der Staatlichen Museen Stubenrauch hatte Preuß den Eindruck vermittelt, daß er, wenn er nicht die Loubat-Professur erhielte, wahrscheinlich auch nicht der Nachfolger von Seler am Völkerkundemuseum werden könne. Welche Ziele Stubenrauch bei seinem Versuch der Manipulation von Preuß verfolgt haben könnte – es waren zu diesem Zeitpunkt, die Nachfolge von Seler betreffend, weder Gespräche geführt, noch Vorentscheidungen getroffen worden –, ließ sich im Rahmen dieser Arbeit nicht ermitteln. Vielleicht hatte der Verwaltungsdirektor beabsichtigt, die Kontrahenten Seler und Preuß gegeneinander auszuspielen. Preuß war nach der Unterredung mit Stubenrauch offensichtlich sehr verzweifelt. In dem gleichen Brief an das Ministerium erklärt er:

*"Das alles droht mir jetzt durch diese unglückliche Professorwahl abgeschnitten zu werden, denn ich würde dadurch gelähmt und moralisch dazu gezwungen werden, meine Stelle aufzugeben (im Alter von 50 Jahren!). Einen anderen Vorgesetzten zu erhalten, dadurch dass ich nicht die Professur bekomme, würde für mich eine solche Kränkung und durch nichts zu rechtfertigende Missachtung meiner Lebensarbeit sein, dass mein Verbleiben im Dienst nicht mehr möglich wäre [...]"<sup>211</sup>*

---

<sup>208</sup> Philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität, gez. Dekan Cohn an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 15. Mai 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 367).

<sup>209</sup> Demnach war man im Ministerium darüber informiert, daß die Mitteilung von Preuß, W. Lehmann leiste wenig, nicht der Wahrheit entsprach.

<sup>210</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 323r, v).

<sup>211</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 324v).

Preuß erwähnt auch, daß Seler ihm gegenüber die Meinung ausgesprochen habe, er würde zwar sein Nachfolger am Museum, aber nicht an der Universität werden. Durch das Gespräch mit dem Verwaltungsdirektor hatte Preuß aber zu erkennen geglaubt, daß seine berufliche Zukunft am Museum vom Ausgang der Professorwahl abhängen würde. Preuß war nun – das zeigt der Brief – jedes Mittel recht, seinen Konkurrenten Lehmann auszuschalten. Er diskreditierte Lehmann<sup>212</sup> und meinte:

*"Würde jetzt unter den Ethnologen eine Umfrage veranstaltet werden, so glaube ich annehmen zu dürfen, dass man allgemein den Kopf über eine solche Wahl wie die meines Konkurrenten schütteln und wohl nahezu einstimmig meine Wahl als selbstverständlich ansehen würde."*<sup>213</sup>

Preuß suchte sich nunmehr Verbündete, die ihm helfen sollten, die Loubat-Professur zu erlangen. Der Anthropologe Felix von Luschan, der zur Kur im österreichischen Millstadt weilte, erklärte seine Bereitschaft zu einer Kooperation. Felix von Luschan war ein Gegner Lehmanns. Er hatte an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität die fachnächste Professur zur Loubat-Professur inne und somit innerhalb der Fakultät einen großen Einfluß auf die Meinungsbildung über die Zukunft der Loubat-Professur. Warum der Anthropologe v. Luschan dem Amerikanisten Lehmann gegenüber Vorbehalte hatte, geht aus Dokumenten hervor, die sich in seinem Nachlaß befinden. Denn v. Luschan war offenbar davon überzeugt, daß Lehmann ein Dilettant auf wissenschaftlichem Gebiet sei, wie aus einem Brief von Preuß an v. Luschan hervorgeht:

*"Wie unleidlich meine Stellung in Berlin in jeder Form sein würde, falls L hierher kommt, ist mir durch Ihren Brief recht zum Bewusstsein gekommen, so sehr mir das auch schon vorher klar war, und es ist mir eine rechte Beruhigung, dass Sie für die Fernhaltung L's eintreten, da er in der Tat ein zu blutiger Dilettant ist, dessen Bedeutung durch die Stütze seines Pflegevaters Seler und dessen skrupellosen Parteigängers Steinen nicht gehoben wird."*<sup>214</sup>

Das negative Urteil v. Luschans über Lehmann beruht sehr wahrscheinlich auf einem Fehler, der Lehmann am 17. 12. 1917 beim Senden einer Karte an v. Luschan unterlaufen war. Lehmann war zu jener Zeit schwer erkrankt. Deshalb hatte er eine andere Person gebeten, eine Karte an v. Luschan in seinem Namen zu verfassen. Er ließ um ein Exemplar der von v.

---

<sup>212</sup> Preuß berichtete dem Ministerium u. a., mit Lehmann sei ein persönliches Auskommen unmöglich, vgl. Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 325r).

<sup>213</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 325r).

<sup>214</sup> Preuß an v. Luschan, 11. Juni 1920 (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 14).

Luschan verfaßten Arbeit über Benin-Bronzen bitten. Am Ende der Karte steht: "Herr Dr. L. läßt sich bestens empfehlen. In ausgezeichnete Hochachtung für Dr. Lehmann." Diese unglücklich formulierte Abschiedsfloskel versah v. Luschan mit Fragezeichen und merkte an: "Auch eine Manier das!! Echt Lehmann ich!"<sup>215</sup> Mängel an Geschicklichkeit offenbarte W. Lehmann auch in einem Brief, den er zwei Monate später v. Luschan zukommen ließ, in welchem er Gedanken auf den wissenschaftlichen Gebieten der Assyriologie und der Afrikanistik entwickelte, mit denen sich v. Luschan befaßt hatte.<sup>216</sup>

Für die noch zu gründende Kommission der Philosophischen Fakultät, die sich mit der Wahl des Nachfolgers von Seler befassen sollte, bemühte sich Preuß, unterstützt von v. Luschan, Gutachter zu finden, die Lehmann ablehnen. Außerdem versuchte er in Abstimmung mit v. Luschan, auf die personelle Zusammensetzung der Kommission Einfluß zu nehmen.<sup>217</sup>

Einen Monat nach der Emeritierung Selters fand eine Besprechung über die von Lehmann angeregte Gründung eines Forschungsinstituts für Völkerkunde am Völkerkundemuseum zu Berlin statt. Daran nahmen als Vertreter der Staatlichen Museen Generaldirektor Wilhelm von Bode (1845-1929) und Verwaltungsdirektor Stubenrauch, als Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Regierungsräte Wende und Trendelenburg sowie als Vertreter der Völkerkunde die Professoren Seler, Heinrich Cunow (1862-1936) und Karl von den Steinen teil. Aus dem Protokoll dieser Besprechung geht hervor, wen man als den geeigneten Nachfolger Selters in der Loubat-Professur ansah. Es bestand allseitig Übereinstimmung, daß "lediglich Dr. Lehmann in Frage kommen könne".<sup>218</sup> Man benannte W. Lehmann auch als den Leiter des von ihm vorgeschlagenen Forschungsinstituts. Es wurde jedoch die Meinung vertreten, daß auf Grund des großen Umfangs der anstehenden Lehr-, Forschungs- und Museumsaufgaben der Inhaber der Loubat-Professur und Leiter des Forschungsinstituts nicht auch noch gleichzeitig die Leitung der nordamerikanischen Abteilung am Völkerkundemuseum übernehmen könne. Deshalb solle die Leitung dieser Abteilung unter Verleihung des Titels "Direktor" Preuß

---

<sup>215</sup> Lehmann an v. Luschan, 17. Dezember 1917 (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, W. Lehmann, Bl. 2v).

<sup>216</sup> Lehmann an v. Luschan, 26. Februar 1918 (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, W. Lehmann), Bl. 3r: "*Was Ihre wichtigen Ausführungen über die Riegelschlösser anlangt, so erlaube ich mir Ihnen einige kleine Beiträge zur Verfügung zu stellen, die vielleicht willkommen sein können.*" Und fol. 3v: "*In den letzten drei Jahren habe ich mich eingehend mit Assyriologie und Keilschriftforschung beschäftigt, da ich das für meine Arbeiten dringend benötige, um auf diesen Gebieten zu selbstständigem Urteil zu gelangen.*"

<sup>217</sup> Vgl. Briefwechsel Preuß mit v. Luschan (SBB PK HA: Nachlaß Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 10ff.).

<sup>218</sup> Protokoll vom 26. April 1920, gez. Stubenrauch (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 301r).

übertragen werden.<sup>219</sup> Preuß wurde somit, entgegen der Verlautbarung vom Verwaltungsdirektor Stubenrauch, als Nachfolger Selers am Museum in Betracht gezogen.

Preuß erfuhr das Ergebnis jener Besprechung. Er schreibt an v. Luschan, daß die Universität ihre Rechte wahren wolle und Wert darauf lege, in der Angelegenheit der Nachfolge von Seler gehört zu werden. Außerdem teilt er ihm mit:

*"Seler spricht überall, daß die Sache schon erledigt sei. Das bezieht sich auf eine Sitzung zwischen Bode, Stubenrauch, Wende, Trendelenburg, Seler, Steinen und Cunow im Min., wo die Professur u. das Forschungsinstitut Lehmann zugesprochen, mir aber eine selbstständige Stelle als Leiter der Selerschen Abteilung mit dem Titel Direktor zuerkannt werde, eine unhaltbare, sehr ungenügende Abfindung."*<sup>220</sup>

Nur kurze Zeit darauf schreibt der Dekan der Philosophischen Fakultät an das Ministerium, man habe mit Befremden erfahren, daß die Entscheidung, wer die Nachfolge von Seler antreten solle, bereits getroffen worden sei. Die Fakultät nehme an, das Ganze sei das Resultat eines Mißverständnisses, und fordert nun, daß sie die Gelegenheit erhält, ihre Ansicht zur Wiederbesetzung der Loubat-Professur zu äußern.<sup>221</sup> Das Ministerium signalisierte der Philosophischen Fakultät daraufhin, eine Übergehung der Interessen der Universität sei nicht beabsichtigt. Die Stelle werde erst Ostern 1921 wieder finanziert. Deshalb werde die Aufforderung zur Wahl zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.<sup>222</sup> Preuß erklärt gegenüber v. Luschan, der Verwaltungsdirektor Stubenrauch und der Vertreter des Ministeriums Trendelenburg:

*"[...] scheinen durch meine Berichte zur Sachlage – günstige Urteile über mich, ungünstige über Lehmann – erschüttert u. für eine Revision ihres Sitzungsbeschlusses eingenommen zu sein, Richter war dagegen kühl und unangenehm berührt. Auch Cunow habe ich auf meine Seite gebracht."*<sup>223</sup>

Preuß teilte v. Luschan auch mit, Seler habe ihm bereits im Dezember 1919 versprochen, sich um die Drucklegung seines Uitoto-Werkes zu bemühen und sich zu diesem Zweck für ihn bei Boas zu verwenden.

---

<sup>219</sup> Protokoll vom 26. April 1920, gez. Stubenrauch (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 301v).

<sup>220</sup> Preuß an v. Luschan, 9. Mai 1920 (SBB PK HA: Nachlaß von Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 12).

<sup>221</sup> Philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 15. Mai 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 367).

<sup>222</sup> Preuß an v. Luschan, 25. Mai 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 13).

<sup>223</sup> Preuß an v. Luschan, 25. Mai 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 13).

*"Seitdem habe ich nichts davon gehört und fürchte direkt, dass ich in eine Falle gegangen bin, die mich verhindern sollte, von anderen Schritten, mir Geld zu besorgen, abzusehen."*<sup>224</sup>

Seler scheint über die Kooperation von Preuß und v. Luschan informiert gewesen zu sein. Er schreibt Mitte Juni 1920 an v. Luschan:

*"In den Sachen der Loubat-Professur sind viele Missverständnisse vorgekommen, die mir unangenehme Stunden bereitet haben. In Wirklichkeit gibt es überhaupt noch keine Loubat-Professur-Frage, da die Angelegenheit noch beim Finanzministerium liegt, also hat auch noch keine Befragung der Fakultät stattfinden können. Man wird sich gewiß bemühen, allen Seiten gerecht zu werden. Auch Preuss wird nicht vergessen werden. Sollte, in einiger Zeit, die Sache spruchreif werden, so müsste ich es doch noch darauf wagen, Sie zu bitten, meinem Kandidaten ihre Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Das ist keine Diffamation von Preuss, sondern der einfache Ausdruck meiner Schätzung Lehmanns, den ich für den bedeutenderen halte."*<sup>225</sup>

Seler wandte sich einen Monat später an die Philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität. Er teilte ihr mit, daß sie in angemessener Zeit befragt werden würde, wen sie als seinen Nachfolger bestimmen wolle und setzte sie über seinen Wunschkandidaten Lehmann in Kenntnis.

*"Der Kreis derer, die den Anforderungen der Loubat-Professur für amerikanische Sprach-, Volks- und Altertumskunde an der Berliner Universität überhaupt in Frage kommen, ist ein sehr kleiner. Ich halte Dr. Walter Lehmann in München, der seit langen Jahren mein Schüler, Freund und Mitarbeiter ist, aus folgenden Gründen für besonders geeignet. Lehmann ist ein Mensch, der über ein scharfes Urteil und ein encyklopädisches Wissen verfügt und das von mir begonnene Werk mit vollem Verständnis weitergeführt und zahlreiche grundlegende Arbeiten [...] gefördert hat. [...] Man wird begreifen, dass eine solche Kraft für die Loubat-Professur zu sichern mir ein hoher Gewinn erscheint. Das hat auch der Begründer dieses Lehrstuhls, der Herzog von Loubat, erkannt [...]. Es würde mir eine große Freude sein, wenn die hohe Fakultät das Urteil des Stifters der Loubat-Professur sich anzueignen geneigt wäre, das auch das meine ist."*<sup>226</sup>

Mittlerweile arbeitete Preuß an der Umsetzung seines Plans, die Loubat-Professur zu erlangen. Eine Voraussetzung dafür war seine Habilitation. Mitte Juli 1920 äußerte er gegenüber v. Luschan die Absicht, sich habilitieren zu wollen.

*"Wäre es nicht möglich, L, wenn er wirklich hierher kommen sollte, die Ausübung der Privatdozentur unmöglich zu machen und mich zu habilitieren? Fertige Arbeiten und Bücher*

---

<sup>224</sup> Preuß an v. Luschan, 11. Juni 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 14).

<sup>225</sup> Seler an v. Luschan, 19. Juni 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, E. Seler, Bl. 40).

<sup>226</sup> Seler an die Philosophische Fakultät der Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 26. Juli 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, E. Seler, Bl. 43ff.).



*hätte ich genug, aber mit dem Druck ist es schwierig. Doch erwarte ich sehr bald die ersten Korrekturbögen meines Buches über die Kágaba (Texte) vom Anthropos. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich ihre Meinung darüber hören könnte."*<sup>227</sup>

V. Luschan begrüßte den Plan von Preuß und stellte ihm seine Förderung in Aussicht. Er riet ihm aber auch, sich an Seler zu wenden, denn an Seler führe wohl, was die Habilitation betrifft, kein Weg vorbei. Preuß fürchtete jedoch eine Ablehnung:

*"Ich selbst habe mich noch nicht entschliessen können, mit Seler darüber zu sprechen, da ich mir nicht vorstellen kann, dass er nun, wo er emeritiert ist, zumal als a. o. Professor noch etwas zu sagen haben soll. Ausserdem ist es unter den gegenwärtigen Umständen nicht zweifelhaft, dass er mich ablehnt, wenn ich nicht von vornherein Fürsprecher habe, die ihn einschüchtern und befürchten lassen, dass seine Weigerung nichts nützen würde. In diesem Sinne würde es mir sehr zweckversprechend erscheinen, wenn Sie die Liebenswürdigkeit hätten, mit Seler zu sprechen, sobald er Sie dort in Millstadt besucht."*<sup>228</sup>

Preuß versuchte, jegliche Einflußnahme von Seler auf seine Habilitation zu verhindern. Er wurde dabei unterstützt durch den Sinologen Johann Jakob Maria de Groot (1854-1921)<sup>229</sup> und den klassischen Philologen Eduard Norden (1868-1941).<sup>230</sup> Seinem Ziel, die Entscheidungsträger im Ministerium und in der Leitung der Staatlichen Museen davon zu überzeugen, daß er der geeignete Nachfolger Selers in der Loubat-Professur ist, kam er jedoch nicht näher. Anfang September 1920 schreibt er an v. Luschan:

*"Inzwischen ziehen sich gegen mich von Bode's Seite schwere Wolken zusammen, die mich mit großer Besorgnis erfüllen, da sie mich in die trostlose Lage am Anfang mit L. als Vorgesetzten zurückweisen, d. h. zum Aufgeben meiner Stellung nötigen können. Bode hat Seler veranlasst, noch im Amte zu bleiben, und Stubenrauch begründet das mit der Regelung der ganzen Angelegenheit, sobald auch die Besetzung der Professur spruchreif sei. Augenscheinlich soll Seler gehalten werden, damit er im gegebenen Falle sein Votum für Lehmann in die Waagschale werfen kann. Indessen bleibt mir alles Nähere ein Geheimnis, das um so schreckhafter wirkt, als man die Möglichkeiten gar nicht übersieht. Zwar sagte Stubenrauch, mir könne nichts passieren, da ich entweder die Professur oder die selbständige Museumsstellung erhalte. Beides zugleich sei unmöglich, da die Regierung für Nebenstellungen keinerlei Vergütung zahle. Wie gesagt: was sie vorhaben, weiss ich nicht, aber ich traue nach vielfachen Erfahrungen St. [Stubenrauch, Anm. d. Verf.] nicht über den Weg. Ihm kommt es gar nicht darauf an, etwas positiv zu versprechen, was er hintertreiben will oder schon hintertrieben hat."*<sup>231</sup>

---

<sup>227</sup> Preuß an v. Luschan, 15. Juli 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 16).

<sup>228</sup> Preuß an v. Luschan, 6. August 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 17).

<sup>229</sup> Preuß an v. Luschan, 6. August 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 17).

<sup>230</sup> Preuß schreibt an v. Luschan am 1. September 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß), Bl. 18: "Norden riet mir auch zur Habilitation und schilderte Selers Einfluss dabei als ganz geringfügig. Man würde ihn wohl zur Sitzung einladen, aber die Referate würden andere übernehmen. Vor allem dachte er natürlich an Sie."

<sup>231</sup> Preuß an v. Luschan, 1. September 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 18).

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung informierte Ende September 1920 die Philosophische Fakultät der Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Universität über die Absicht, Lehmann mit der Leitung eines bei dem Berliner Völkerkundemuseum zu errichtenden ethnologischen Forschungsinstituts zu betrauen und ihm auch im Falle einer Umhabilitierung für amerikanische Sprach-, Volks- und Altertumskunde sowie vergleichende Völkerkunde einen Lehrauftrag erteilen zu wollen, und fragte an, ob von Seiten der Fakultät gegen einen solchen Lehrauftrag Bedenken bestehen würden.<sup>232</sup> Die Philosophische Fakultät bildete daraufhin am 28. Oktober 1920 eine Kommission, die sich nun mit dieser Frage befaßte<sup>233</sup> und zwei Wochen später vorschlug, zu erklären, daß die Fakultät gegen die Intention des Ministeriums keine Einwendungen zu machen habe, die Ausdehnung des Lehrauftrags auf die vergleichende Völkerkunde jedoch ablehne.<sup>234</sup> Es gab aber auch Mitglieder der Kommission, die sich gegen Lehmann aussprachen.<sup>235</sup> Aus den Briefen, die Preuß an v. Luschan schrieb, geht hervor, daß Preuß für die gegen Lehmann gerichtete Stimmung verantwortlich war.<sup>236</sup> Preuß konnte zwar nicht verhindern, daß Lehmann ein Lehrauftrag in Aussicht gestellt wurde, erreichte aber sein Ziel, Nachfolger von Seler am Völkerkundemuseum zu werden. Er erhielt die Leitung der nordamerikanischen Abteilung und den Titel Direktor zum 1. Januar 1921.<sup>237</sup> Gleichzeitig wurde Lehmann mit Wirkung vom 1. Januar 1921 zum Direktor des Ethnologischen Forschungsinstituts ernannt.<sup>238</sup>

Am 10. Dezember 1920 meldete sich Preuß zur Habilitation im Fach der Amerikanischen Völkerkunde. Seine Bemühungen, Seler fernzuhalten, schlugen fehl, wahrscheinlich deshalb, weil v. Luschan eine direkte Konfrontation mit Seler scheute. Preuß mußte den üblichen Weg gehen und die Professoren Seler und Wilhelm Schulze (1863-1935)

---

<sup>232</sup> Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Philosophische Fakultät der Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 28. September (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 301).

<sup>233</sup> Sitzungsprotokoll der Philosophischen Fakultät, 28. Oktober 1920 (HUB: Phil. Fak. 36, Bl. 2r).

<sup>234</sup> Sitzungsprotokoll der Philosophischen Fakultät, 11. November 1920 (HUB: Phil. Fak. 36, Bl. 7v).

<sup>235</sup> Sitzungsprotokoll der Philosophischen Fakultät, 11. November 1920 (HUB: Phil. Fak. 36), Bl. 7v: "*Der Dekan bemerkt, dass in der Kommission eine Minderheit gegen die Erteilung eines Lehrauftrags auch für Amerikanistik gewesen sei, und dass auch Herr Seler das Gutachten noch nicht unterschrieben habe, da er wohl aus einem Missverständnis, nicht in der für die Unterzeichnung festgesetzten Zeit erschienen sei und daher auch nicht in der Fakultätssitzung herangezogen werden konnte, doch sei kaum zu bezweifeln, dass Herr Seler zur Unterschrift bereit sein werde. Herr Norden ergreift das Wort, um das abweichende Urteil der nicht zustimmenden Kommissionsmitglieder zu begründen. Er vermisst die Angabe zwingender Gründe für die Umhabilitierung Dr. Lehmanns und fürchtet, dass die Erteilung des Lehrauftrags von Einfluss auf die künftige Bedeutung der Lehrstelle für Amerikanistik sein könnte. Auch hält er, gestützt auf die Gutachten einiger deutscher und eines auswärtigen Gelehrten, die wissenschaftlichen Leistungen Dr. Lehmanns für nicht ausreichend, um die Erteilung des Lehrauftrags zu rechtfertigen. Dem gegenüber tritt Herr Penck sehr lebhaft für Dr. Lehmann ein, wobei er sich auf das Gutachten Herrn Selers und Äusserungen einiger anderer Fachgelehrter beruft.*"

<sup>236</sup> Vgl. Briefwechsel Preuß mit v. Luschan (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß).

<sup>237</sup> Lebenslauf von Preuß zur Habilitation, 19. November 1920 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 199).

<sup>238</sup> Lebenslauf von Lehmann, Juni 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 3).

als Gutachter seiner Habilitationsschrift "Religion und Mythologie der Uitoto" benennen.<sup>239</sup> Seler erstellte das Gutachten am 1. Januar 1921 und bewertete das eingereichte Buch mit "Summa cum laude". Konzis begründete er sein Urteil:

*"Der Erfolg dieser Arbeit war ein ganz hervorragender, nicht nur des Umfangs der aufgenommenen Texte halber, sondern auch ihres Inhalts wegen, da ein geistiges Geschick den Reisenden in den Uitoto mit einem Stamme zusammengebracht hatte, der sich durch sehr eigenartige Vorstellungen und Gebräuche auszeichnet. Ich verweise auf die Rolle, die der Mond bei den Uitoto spielt (vgl. S. 58).*

*Erwägt man, dass dieser ganze ungeheure Mythenstoff von Preuß auf das sorgfältigste durchgearbeitet und zur Benutzung direkt brauchbar gemacht ist, so erscheint mir für dieses Buch das Höchstprädikat 'Summa cum laude' gerechtfertigt."<sup>240</sup>*

Der Satz von Seler: "Ich verweise auf die Rolle, die der Mond bei den Uitoto spielt." ist eine kritische Anmerkung. Seler spielte damit auf den wissenschaftlichen Disput an, der zwischen ihm und Preuß bezüglich der Rolle des Mondes in der altmexikanischen Mythologie ausgetragen wurde. Als ein Anhänger der lunaren Theorien Sieckes war Seler von der herausragenden Bedeutung des Mondes für die alten Mexikaner überzeugt. Dagegen hatte Preuß argumentiert und sich auf seine Feldforschungen in der Nayarit-Region berufen.<sup>241</sup> Seler erinnerte Preuß in seinem Gutachten daran, daß der Mond für die Uitoto eine große Rolle spiele und somit seine gesamten bisherigen Ausführungen zur mythischen Bedeutung des Mondes relativiert werden müssen. Preuß gebe ihm in seiner Habilitationsschrift indirekt recht. Zu einer offenen und öffentlichen Kritik an den von Preuß in der Nayarit-Region erzielten Forschungsergebnissen konnte sich Seler jedoch nicht entschließen. Er hatte zwar das Referat des Buches "Die Nayaritexpedition" von Preuß in der Zeitschrift für Ethnologie übernommen, aber nicht geliefert.<sup>242</sup> Möglicherweise hatte Seler geglaubt, man könne aus einer Zurückweisung des Referats schließen, daß er mit den Forschungsergebnissen von Preuß nicht einverstanden sei. Zu einer positiven Äußerung über Preuß Forschungen im Rahmen eines Referats war Seler aber nicht bereit, er hätte dann öffentlich dessen Deutungen von Phänomenen der altmexikanischen Religion akzeptieren und eigene Auffassungen dazu revidieren müssen. Demgegenüber hätte er sich wohl mit einem negativen Urteil über die "Nayaritexpedition" innerhalb der amerikanistischen Wissenschaftlergemeinschaft isoliert,

---

<sup>239</sup> Meldung zur Habilitation von Preuß, 10. Dezember 1920 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 201).

<sup>240</sup> Gutachten von Seler zur Habilitationsschrift von Preuß, 1. Januar 1921 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 202).

<sup>241</sup> Vgl. S. 67.

<sup>242</sup> Preuß an v. Luschan, 13. September 1921 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 21).

denn Preuß' Buch wurde ausnahmslos gut besprochen, teils euphorisch aufgenommen.<sup>243</sup> Preuß fragte v. Luschan, der 1921 Schriftführer der "Zeitschrift für Ethnologie" war,<sup>244</sup> ob nicht Theodor Wilhelm Danzel für Seler diese Aufgabe übernehmen dürfe.<sup>245</sup> Jener erfüllte umgehend seinen Wunsch. Die von Danzel verfaßte Rezension erschien noch im Jahr 1921.<sup>246</sup>

W. Lehmann meldete sich am 19. Februar 1921 zur Habilitation im Fach der Amerikanischen Sprach-, Volks- und Altertumskunde. Er ersuchte die Professoren Seler und W. Schulze um die Beurteilung seiner Habilitationsschrift "Die Sprachen Zentral-Amerikas".<sup>247</sup> Seler bewertete die Arbeit Lehmanns mit dem Prädikat "summa cum laude".<sup>248</sup> Preuß stellte Ende Juli 1921 gegenüber v. Luschan resignierend fest:

*"Sie haben in der Beurteilung von L. Recht gehabt. Dass er jetzt habilitiert ist – er hält morgen seine Antrittsvorlesung – war wohl kaum zu hindern. Ausserdem traf es sich, dass auch de Groot verreist war. Mit Norden sprach ich noch zufällig am Tage vor seiner Probevorlesung, ich wusste also, dass keine Aussicht auf Zurückweisung war. Indes bin ich über den Verlauf der Probevorlesung noch nicht unterrichtet."*<sup>249</sup>

W. Lehmann erhielt jedoch nicht, wie Preuß befürchtet hatte,<sup>250</sup> die Loubat-Professur, denn Anfang November 1921 wurde im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Entscheidung getroffen, die Loubat-Professur bleibe aus Mangel an Stiftungskapital bis auf weiteres unbesetzt.<sup>251</sup> Seler hatte jedoch den Plan nicht aufgegeben, die Loubat-Professur

---

<sup>243</sup> Vgl. u. a. v. Hoerschelmann 1913: 250: "Es ist ein Schatz, der hier, rechtzeitig gehoben, in mustergültiger Weise bearbeitet der Wissenschaft dargeboten wird." P. W. Schmidt 1913: 584: "Gleich der erste jetzt vorliegende Band macht einen solch monumentalen Eindruck, der gleicherweise aus dem überreichen, bedeutungsvollen Inhalt wie aus der durchaus soliden Durcharbeitung des Stoffes sich ergibt. Mustergültig ist die Darbietung des Stoffes schon nach ihrer äußeren formalen Seite. [...] Wenn ich noch hinzufüge, daß in den Texten wie in den Erklärungen jede ungehörige Verallgemeinerung sorgfältig vermieden wurde, [...] so wird jeder zustimmen, wenn ich sage, daß Dr. PREUSS durch die gründliche und umfassende Art, in der er seine wertvollen Schätze allgemein zugänglich macht, sich den Anspruch auf die lebhaftige Dankbarkeit jedes Ethnologen und Religionsforschers erworben hat." Ehrenreich 1914: Sp. 786f.: "[...] es ist ihm gelungen, tiefer als alle seine Vorgänger in die Religionsanschauungen dieser bisher wenig beachteten, aber wegen ihrer Beziehungen zu den Altmexikanern überaus wichtigen Stämme einzudringen. In den umfangreichen Texten ihrer Gesänge und Mythen offenbart sich eine ungeschriebene Literatur von einem Reichtum, wie er bisher noch von keiner exotischen Völkerschaft bekannt war. [...] Die Fülle der beigegebenen Ritualtexte, Gebete und Mythen, die die Tätigkeiten der Götter im einzelnen behandeln, sind auch für die allgemeine Religionswissenschaft von unschätzbarem Wert. Wir sehen den weiteren drei Bänden, deren Bearbeitung dieses Riesenmaterials bedarf, mit Spannung entgegen [...]." Krickeberg 1913: Sp. 137: "Die Methode, nach der das allein in zwei Dörfern der Cora [...] während sieben Monaten erlangte riesige Textmaterial gesammelt und verarbeitet wurde, ist vorbildlich für derartige Arbeiten überhaupt."

<sup>244</sup> C. Andree 1969:141.

<sup>245</sup> Preuß an v. Luschan, 13. September 1921 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 21).

<sup>246</sup> Vgl. Danzel 1921: 354-355.

<sup>247</sup> Meldung zur Habilitation von W. Lehmann, 19. Februar 1921 (HUB: Phil. Fak. 1237, Bl. 318).

<sup>248</sup> Gutachten von Seler zur Habilitationsschrift von W. Lehmann, 9. März 1921 (HUB: Phil. Fak. 1237, fols. 319-322).

<sup>249</sup> Preuß an v. Luschan, 31. Juli 1921 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 19).

<sup>250</sup> Preuß an v. Luschan, 13. September 1921 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 21).

<sup>251</sup> Vgl. S. 25f.

wiederzubeleben. In der Philosophischen Fakultät erfolgten im Jahr 1922 Beratungen über die Neubesetzung des außerordentlichen Lehrstuhls des Prof. v. Luschan. Selser schlug dem Dekan gegenüber Lehmann als seinen Nachfolger vor.<sup>252</sup>

In dem 1922 erschienenen Artikel "Die höchste Gottheit bei den kulturarmen Völkern" übernahm Preuß eine These von Selser über ein Phänomen der altmexikanischen Religion. Er führt dort aus:

*"Selser hat bereits das Verbrennen im Osten als den vergehenden Mond aufgefasst und hat auch sonst manches Mondsymbologische vermutet. [...] Selser hat daher schon mit Recht das ganze Reich Tollan, das Land der Binsen, mit seiner Daseinsfülle als Symbol des Mondes gedeutet."*<sup>253</sup>

Ob Preuß tatsächlich von der Richtigkeit dieser These überzeugt war, ließ sich nicht ermitteln. Möglicherweise rückte Preuß, noch immer in der Hoffnung, die Loubat-Professur zu erhalten, aus diesem Grund den Lehrmeinungen Selers näher.

Selser verstarb am 23. November 1922 in seinem Haus in Berlin-Steglitz. Etwa eine Woche darauf fragte Preuß den Vorsitzenden der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, ob er auf der von dieser Gesellschaft veranstalteten Trauerfeier die großen wissenschaftlichen Verdienste Eduard Selers würdigen dürfe.<sup>254</sup> Seinem Ersuchen wurde stattgegeben. Der von ihm verfaßte Nekrolog erschien 1923 in der "Zeitschrift für Ethnologie". Preuß' insgesamt pietätvoll gehaltener Nekrolog beschönigt dennoch nicht das desolante Verhältnis, welches zwischen ihm und dem Verstorbenen bestanden hatte. Der Nachruf zeigt, daß Preuß bis zuletzt eine Anerkennung seiner Forschungsergebnisse durch Selser erstrebt, diese aber nicht erhalten hatte.<sup>255</sup> Wenn Preuß im Nachruf bemerkt:

*"Selser ist in seinem Fache eine überragende Persönlichkeit gewesen, die über Lob und Tadel erhaben war."*<sup>256</sup>,

beraubt er sich und seiner Zeitgenossen *nicht* der Möglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit Selers Lebenswerk.<sup>257</sup> Preuß' Aussage richtet sich eher gegen ein

---

<sup>252</sup> Selser an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Staatlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, 16. Juni 1922 (HUB: Phil. Fak. 1470, Bl. 326).

<sup>253</sup> Preuß 1922a: 202f. Der Aufsatz ist am 1. April 1922 bei der Redaktion der Zeitschrift "Psychologische Forschung" eingegangen.

<sup>254</sup> Preuß an H. Virchow, 29. November 1922 (BGAEU – PUB 644).

<sup>255</sup> Preuß schreibt in seinem Nekrolog, 1923a: 5: "Auch für die rein religiöse Forschung, die letzten Endes für die Aufhellung der mexikanischen und Maya-Probleme unerlässlich ist, gewann er allmählich tieferes Verständnis, obwohl er andererseits manche Erkenntnisse bis zuletzt ablehnte."

<sup>256</sup> Preuß 1923a: 5.

charakterlich bedingtes Defizit Selers. Er schreibt nämlich weiter: "Eine solche muß ihre Ecken und Kanten haben, an denen sich andere stoßen." Preuß kritisierte auf diese Weise den Umstand, daß sich Seler in seiner Forschungsarbeit nicht durch Lob und Tadel beeinflussen ließ, sondern unbeirrt seinen eigenen Weg verfolgte.

Selers IV. Band der "Gesammelten Abhandlungen" wurde 1923 postum veröffentlicht. Darin enthalten ist ein Aufsatz über den Mythos und die Religion der alten Mexikaner. Auch hier blieb Seler seinem Prinzip treu, Preuß' Forschungen in der Nayarit-Region zu ignorieren.<sup>258</sup>

Preuß teilte v. Luschan Ende Mai 1923 mit, daß der Staatssekretär Carl Heinrich Becker (1876-1933) ihm angekündigt habe, eine persönliche Professur für die Amerikanistik schaffen zu wollen. Preuß vermutete, daß W. Lehmann sie möglicherweise erhalte, denn die Meinung über ihn an der Universität habe sich gebessert.<sup>259</sup> Darauf erwiderte v. Luschan:

*"Was Sie mir über W. L. Aussichten auf eine persönliche Professur für Amerikanistik schreiben, erscheint mir sehr betrüblich. Ich kann mir nicht helfen, aber ich habe ein unüberwindliches Misstrauen gegen diesen Mann, und ich kann nicht begreifen, wie eigentlich unsere Fakultät dazu gekommen ist, ihre Meinung über ihn zu ändern. Im Ministerium hat er natürlich irgend einen Fürsprecher, und Becker dürfte vermutlich wünschen, das Geld von der Loubat-Stiftung sobald wie möglich in feste Hände zu bringen und gleichzeitig damit die Angelegenheit meiner Nachfolge auf ein totes Geleise zu schieben. Er wird dann ganz einfach erklären, die anthropologische Professur sei in eine amerikanistische umgewandelt worden. Damit würde zunächst meine Disziplin auf das aller schwerste geschädigt werden. Abgesehen davon, dass es ein internationaler Skandal wäre, die anthropologische Professur ganz eingehen zu lassen, und das scheint man im Ministerium wirklich zu beabsichtigen. Auf der anderen Seite bedauere ich aber auf das lebhafteste die Situation, in die Sie und Max Schmidt durch die Verwirklichung des Beckerschen Planes geraten würden. Wollen Sie sich nicht doch jetzt zu einem energischen Entschluss aufrufen und zusammen mit Herrn Max Schmidt einen Feldzug gegen W. L. beginnen?"<sup>260</sup>*

---

<sup>257</sup> Anders Thiemer-Sachse 2001: 197f.

<sup>258</sup> Er zitiert Preuß nur an einer einzigen Stelle, vgl. Seler 1923: 38. Selers Ignorieren der Erkenntnisse von Preuß kritisiert jener, vgl. Preuß 1923d: 106f.: "Die Umwandlung von Nachtgestalten in Sonnengötter ist überhaupt ein durchgehender Zug in der mexikanischen Religion, ohne den die Jahresfeste nicht zu verstehen sind, ebenso wie das Eingreifen der Toten als Vegetationsgeister in den Lauf des Jahresgeschehens ein Hauptzug der Jahresfeste ist, der nicht ignoriert werden darf, will man zu einem Verständnis gelangen. Die Bedeutung dieser beiden Momente ist bereits seit langer Zeit aus der Religion der Hopi und Cora bekannt, auf die betreffenden Verhältnisse der letzteren geht mein Werk 'Die Nayaritexpedition I' unter Bezugnahme auf die einschlägigen mexikanischen Dinge ausführlich ein. Leider hat sich Seler aber nie darum gekümmert."

<sup>259</sup> Preuß an v. Luschan, 25. Mai 1923 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 25).

<sup>260</sup> V. Luschan an Preuß, 6. Juni 1923 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, K. Th. Preuß, Bl. 26).

W. Lehmann wurde weder Nachfolger von v. Luschan,<sup>261</sup> noch erhielt er eine persönliche Professur für Amerikanistik. Preuß aber befolgte den Rat v. Luschans: Er begann einen Feldzug gegen W. Lehmann.

### 4.3. "Die tödliche Feindschaft des Prof. Preuß gegen Prof. Lehmann"

Preuß' Feindschaft gegen W. Lehmann begann wahrscheinlich im Jahr 1903, als Lehmann Volontär am Königlichen Museum für Völkerkunde<sup>262</sup> und somit Preuß unterstellt wurde. Nach Preuß solle Lehmann schon von Beginn seiner Tätigkeit an, gedeckt durch Seler, die Mitarbeiter des Museums angefeindet haben.<sup>263</sup> Er äußerte sich jedoch nicht darüber, welcher Art die Anfeindungen waren, wer angefeindet wurde, warum und auf welche Weise Seler die Anfeindungen gedeckt haben soll. Vermutlich resultierte seine Beobachtung aus einem Vorkommnis, das Lehmann in seinem Tagebuch 1931 erwähnt:

*"Ich erzähle Sch. [Schachtzabel, Anm. d. Verf.]<sup>264</sup> warum mich Pr. so haßt, weil ich den guten alten Seler, gegen den Pr. wissenschaftlich häßlich und töricht polemisierte, im Kampfe einmal beispringen wollte, etwa 1903, wo ich Pr. fragte, warum er all die Angriffe drucken lasse, man könne sich doch mündlich verständigen. Warum er dort z. B. (in den aztekischen Hymnen) tehuatl mit 'göttlich. Wasser' übersetze, während es doch an dieser Stelle lediglich 'du' bedeutet? Damals schwieg Pr., wurde feuerrot im Kopf u. sagte dann zu mir 'Halten Sie das Maul!' "<sup>265</sup>*

Die geschilderte Episode gewinnt an Glaubhaftigkeit durch ein Exemplar des 1903 erschienenen Aufsatzes von Preuß: "Die Feuergötter als Ausgangspunkt zum Verständnis der

---

<sup>261</sup> Philosophische Fakultät an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 2. August 1929 (HUB: Pkil. Fak. 1474), Bl. 220: "In der Person Professor von Luschan waren die Vertretung der Ethnologie und der Anthropologie vereinigt. Bei den Verhandlungen um seine Nachfolge wurde schon ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die beiden Gebiete zu trennen und für jedes eine besondere Vertretung zu schaffen sei. Die diesbezüglichen Verhandlungen im Jahr 1922 und später haben zu dem Erfolg geführt, dass Professor Fischer für das Fach der Anthropologie berufen wurde, während die Ethnologie unvertreten blieb. Diesem Notstand wurde dadurch zeitweise abgeholfen, dass Professor Max Schmidt einen Lehrauftrag für allgemeine Völkerkunde erhielt."

<sup>262</sup> Riese 1983: 312.

<sup>263</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 323r, v).

<sup>264</sup> Der Ethnologe Alfred Schachtzabel (1887-1981) war 1925-27 Leiter der selbständigen Abteilung Afrika im Berliner Völkerkundemuseum, vgl. Heintze 1995: 11ff. Er wurde nach seiner Ablösung durch W. Lehmann dessen engster Vertrauter am Museum, vgl. Diario von W. Lehmann (SMB PK EM Bibliothek: Sign. Ms-V 4, Lehm 1 und 2; IAI PK: Nachlaß Lehmann, Diario).

<sup>265</sup> Tagbucheintrag von Lehmann, 25. Juni 1931 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Diario).

mexikanischen Religion", das sich im Lehmann-Nachlaß befindet und von jenem mit Randnotizen versehen wurde.<sup>266</sup> Es enthält die gleiche Korrektur der oben erwähnten Übersetzung von Preuß.<sup>267</sup> Zudem läßt sich unter der Überschrift auf der Titelseite von Lehmanns Hand die Bemerkung "Confuse Ignoranz!" finden.<sup>268</sup> Aus den Ausführungen beider Kontrahenten läßt sich folgender Vorgang konstruieren: Während eines Gespräches mit Preuß trat Lehmann für die Position seines Lehrers Seler ein und berichtete Preuß. Dieser faßte das als eine gegen ihn gerichtete Feindseligkeit auf, konnte jedoch nichts gegen Lehmann unternehmen, da Seler sein eigener Vorgesetzter war.

Preuß äußerte 1920, daß Lehmanns Bevorzugung bei Seler mit dessen "Liebenswürdigkeit" zusammenhänge, durch welche Seler sich habe "hypnotisieren" lassen.<sup>269</sup> Inwieweit solch eine unmittelbare Einflußnahme zugetragen haben mag, läßt sich nicht mehr nachprüfen. Auffällig an Lehmanns Rezensionen ist die wiederholte Feststellung, daß nicht die Meinung des rezensierten Autors, sondern die von Seler gelte. Auch der Umstand, daß Lehmann seinen Lehrer nie öffentlich kritisiert, könnte durchaus als "Liebenswürdigkeit" gegenüber Seler gedeutet werden.<sup>270</sup> Es ist bekannt, daß Seler Lehmanns philologische Fertigkeiten schätzte, die dieser bereits in seinem ersten Aufsatz, 1902 unter dem Titel „Die Bezeichnung des Krieges im Mexikanischen“ erschienen, offenbarte.<sup>271</sup> Lehmann hatte sich – wie auch Seler – am Anfang seiner amerikanistischen Studien mit verschiedenen Sprachen

---

<sup>266</sup> Vgl. handschriftliche Emendierungen der Übersetzungen von Preuß 1903a durch W. Lehmann, undatiert (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 205; 6).

<sup>267</sup> Vgl. Preuß 1903a: 228 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 205; 6).

<sup>268</sup> Vgl. Preuß 1903a: 131 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 205; 6).

<sup>269</sup> Preuß an das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 10. April 1920 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 1, Bl. 323v).

<sup>270</sup> Vgl. u. a. W. Lehmann 1906d: 294: "In dem ganzen Abschnitte 'Calendario' vermißt man eine Erwähnung der grundlegenden Untersuchungen Selters sowie eine Würdigung der abweichenden Theorien Zelia Nuttalls und anderer." W. Lehmann 1910g: 220: "Cecilio A. Robelo beginnt S. 347 bis 356 sein Diktionär der Nahuamythologie, das in Bd. V, Nr. 12 (1909) abschließt. Ein derartig gigantisches Unternehmen wäre gewiß mit Freude von allen Mexikanisten zu begrüßen, wenn Verfasser nur auch die Resultate der neuesten Forschung, die auf Seler basiert, berücksichtigt hätte." S. 221: "Nicolas León [...] handelt über eine neue Art Hieroglyphenschrift in Mexico. Der Ausdruck 'neu' ist unrichtig, weil Seler schon 1888 diese Hieroglyphen erwähnt [...] Man vergleiche nur die Spekulationen Fabregas mit den wissenschaftlich exakten Erläuterungen, die Seler zu demselben Codex geschrieben hat." S. 222: "Wer eine gründlichere Belehrung über die Tarasker, ihre merkwürdige Kultur, ihre Religion und Traditionen sucht, der findet sie bei Seler [...] in mustergültiger Genauigkeit." W. Lehmann 1910h: 222: "Was die Cedrelaholzplatten von Tikal anlangt, so sehe man darüber Seler [...] nach." W. Lehmann 1912m: 282: "Verfasser versucht eine ziemlich unbestimmt gezeichnete Namenshieroglyphe des Kodex Humboldt, die Seler [...] nicht mit Sicherheit deuten zu können vorzog, dahin zu interpretieren (S. 103), daß der Name Tleil 'Feuer' oder ähnlich zu lesen sei. Wesentlich Neues ist damit freilich nicht erreicht." W. Lehmann 1912n: 282f.: "Verfasser mäkelte an der Auffassung der 'prêtresse aztèque' der Christy Collection als einer Wassergöttin [...] durch Seler [...] und möchte in ihr wie in ähnlichen Steinskulpturen Maisgöttinnen [...] erkennen. [...] Im übrigen ist ein Streit um solche Auffassungen müßig, und in der ganzen Abhandlung kein Gedanke, der nicht von Seler schon längst an irgend einer Stelle seiner zahlreichen grundlegenden Arbeiten niedergelegt worden wäre." W. Lehmann 1912r: 356: "Er [Abraham Castellanos, Anm. d. Verf.] versucht dem ersten Blatt des Codex Fájerváry-Mayer eine von der Selterschen Interpretation abweichende Deutung zu geben, die aber durch nichts gerechtfertigt ist."



Mexikos und Mittelamerikas befaßt.<sup>272</sup> Beide teilten die Begeisterung für vergleichende sprachwissenschaftliche Untersuchungen.<sup>273</sup> Wie hoch Seler Lehmanns sprachliches Talent veranschlagte, ist seinem Vorwort zum ersten Band des umfassenden sprachwissenschaftlichen Werks "Zentral-Amerika" von Lehmann zu entnehmen:

*"Noch förderlicher für seine Ziele war eine Gabe hoher Art, die ihm eine gütige Fee in die Wiege gelegt. Das ist ein feines Verständnis für sprachliche Dinge, das ihn auszeichnet, und die Leichtigkeit, mit der er fremde Sprachen lernen konnte."*<sup>274</sup>

Überdies sah Seler wohl ebenso aufgrund Lehmanns naturwissenschaftlicher Bildung genügend Veranlassung für dessen besondere Förderung. Lehmann gelangte zur Amerikanistik über das Studium des Fachs der Medizin, in welchem er 1903 die Doktorwürde erlangte. Auch Seler hatte nach seinem Abitur zunächst Naturwissenschaften studiert und sich erst später der Untersuchung amerikanischer Kulturen zugewandt.<sup>275</sup>

Nun ließ Seler Lehmann zwar jede erdenkliche Unterstützung und wissenschaftliche Förderung zukommen, doch bewahrte er sich ein kritisches Verhältnis zu seinem "Lieblingsschüler" Lehmann.<sup>276</sup> Wenn er mit jenem in bestimmten Fragen keinen wissenschaftlichen Konsens erzielen konnte, scheute Seler sich nicht, seine kontroversen Ansichten öffentlich zu kritisieren und zu berichtigen.<sup>277</sup> Dieser Umstand deutet eher auf ein sachliches Verhältnis Selers zu Lehmann, zumal Seler von seinen Zeitgenossen allgemein als

---

<sup>271</sup> Vgl. W. Lehmann 1902.

<sup>272</sup> Vgl. Termer 1949: 33.

<sup>273</sup> Seler hatte sich mit den indogermanischen Sprachen und mit der vergleichenden Sprachwissenschaft befaßt, vgl. Termer 1949: 31, vgl. auch W. Lehmann 1920.

<sup>274</sup> W. Lehmann 1920, I: VII.

<sup>275</sup> W. Lehmann 1930b: 410f.

<sup>276</sup> Der Ausdruck "Lieblingsschüler" stammt von Kutscher 1966: 105.

<sup>277</sup> Vgl. Seler 1914d: 539: *"Wenn irgend jemand aber, so war der Verfasser berufen, an die Lösung dieser Aufgabe zu gehen, da er das in Frage kommende Material aus Museumsstudien, Reisen und Ausgrabungen besser als irgend ein anderer kennt, und weil er es schließlich ist, der durch seine an Ort und Stelle durchgeführten linguistischen Studien erst die Basis geschaffen hat, auf der eine Gruppierung der verschiedenen Stämme nach ihren sprachlichen und kulturellen Verwandtschaften möglich geworden ist."* S. 540: *"Ehe ich nun zu den Erzeugnissen, des dritten der drei großen Kulturgebiete Costaricas, der Provinz Guanacaste, übergehe, möchte ich mir über die Namen Chorotega und Cholulteca einige Bemerkungen erlauben. Der Verfasser meint, daß über diese beiden Namen in der alten und in der neuen Literatur große Verwirrung herrsche. Es könne nicht scharf genug betont werden, daß diese beide völlig verschieden von einander seien und auch vollständig verschiedenen Sprachfamilien angehören."* S. 540f.: *"Soweit ich die Sache übersehen kann, sind in der alten Literatur die Namen Cholulteca und Cholulteca überhaupt nur Varianten des Namens Chorotega, die Namen Chorotega und Cholulteca leiten beide sich nicht von Cholollan, sondern von Xolotlan ab [...]"* S. 541: *"Der Verfasser hat, wie er mir schreibt, die Ableitung des Wortes Chorotega von Xolotlan [...] abgelehnt [...]"* S. 543: *"Denn wenn auch der Name Cholulteca, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, wo er mit Beziehung auf die Nicaragua- und Costa Rica-Stämme vorkommt, nur irrtümlich für Chorotega, d. h. Xolulteca steht [...]"* S. 543: *"Das sind die Hauptresultate der Lehmannschen Arbeit. Es ist eine Vorarbeit. Wenn der Verfasser, wie zu hoffen steht, nun auch bald an die Bearbeitung der von ihm selbst mitgebrachten Sammlungen gehen wird, wird er Gelegenheit genug haben, die bisher gewonnenen Resultate im Einzelnen weiter auszuarbeiten und fest zu begründen."*

ein schwer zugänglicher Mensch beschrieben wurde.<sup>278</sup> Daher rückt Preuß' Vermutung, Lehmann genieße aufgrund seiner "Liebenswürdigkeit" Selers Bevorzugung, ins Unwahrscheinliche.

Lehmann arbeitete mit Seler eng zusammen. Auf diese Weise wurde es ihm möglich, eine Fraktion gegen Preuß zu errichten. In seinem von der Kritik begrüßten Aufsatz von 1907: "Ergebnisse und Aufgaben der mexikanistischen Forschung",<sup>279</sup> den Lehmann Seler gewidmet hatte, ergriff er sehr entschieden Partei für Seler, während er gegen Preuß vehement vorging. Im Abschnitt "Dokumente in Indianersprachen" geht er auf einen 1905 zwischen Preuß und Seler ausgetragenen Disput ein:

*"Einzelne Kapitel des Urtextes [der „Historia General“ von Sahagún, Anm. d. Verf.] mit der Übersetzung sind von E. Seler mustergültig veröffentlicht worden. Insbesondere gilt dies von den altertümlichen Hymnen, die zu Ehren der mexikanischen Gottheiten gesungen wurden. Die Übersetzung durch Seler wird für alle Zeiten grundlegend sein und wird in keiner Weise berührt von dem auf elementaren Irrtümern beruhenden Versuch, sie 'verbessert' zu übersetzen, wie ihn K. Th. Preuß unternommen hat."<sup>280</sup>*

Insbesondere Lehmanns Erklärung, die Übersetzung von Seler sei "für alle Zeiten grundlegend", demonstriert, wie leidenschaftlich Lehmann für seinen Lehrer Seler eintrat. Lehmanns apodiktisch vertretene Darstellung des Sachverhalts kann nicht als Resultat eines Ringens um wissenschaftliche Objektivität angesehen werden. Zudem macht er es sich offenbar zur Aufgabe, den Leser darüber aufzuklären, wer allein auf dem Gebiet des Übersetzens aztekischer Texte unterweisungsbefugt und als Experte ausgewiesen sei. In einer Fußnote zu diesem Zitat offenbart Lehmann das noch deutlicher. Preuß begehe seiner

---

<sup>278</sup> Vgl. folgende Aussagen über Seler von Wissenschaftlern, die ihn persönlich gekannt haben. Schuchardt 1923: CXV: "[...] außerordentlich zurückhaltend und in sich gekehrt [...]." Preuß 1923a: 5: "Im Verkehr erschien er etwas schüchtern, was daraus zu erklären ist, daß er in kein persönliches Verhältnis zu den Menschen kam [...]." Termer 1949: 42: "Er war nicht leicht zugänglich, stets beschäftigt und lebte nur seinen Forschungen." W. Lehmann nennt als einen Wesenszug von Seler die Weltabgewandtheit, vgl. 1930b: 415.

<sup>279</sup> Vgl. P. W. Schmidt 1907c: 1111: "Aus der Schule des bedeutendsten aller Mexikanisten, Prof. Dr. Seler in Berlin, dem auch das Buch gewidmet ist, hervorgegangen, vereinigt er in sich die umfassende und eindringende Kenntnis des Details als auch die maßvolle Ruhe der Besonnenheit, die ihn vor den phantastischen Hypothesen warnen lässt, zu denen gerade die Verhältnisse wie die Mexikos so leicht Anlaß geben und bei so manchen auch gegeben haben." S. 1113: "[...] und in diesem Sinne möchten wir Dr. Lehmann's Arbeit als eine vorzügliche, präzise Einführung in die Mexikanistik bezeichnen [...]." Vierkandt 1908: 31: "In erfreulicher Weise mehrten sich gegenwärtig die Bestrebungen, welche sich bemühen, den Gefahren des einseitigen Spezialistentums zu begegnen. In die Reihe dieser Erscheinungen gehören auch zusammenfassende Darstellungen über einzelne eng begrenzte Sondergebiete, welche auch dem Nichtspezialisten einen Einblick in deren Tatsachen und Probleme gewähren. [...] Zu ihnen gehört auch der vorliegende [Aufsatz, Anm. d. Verf.], für den wir dem Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet sind, weil es gerade auf diesem Gebiete an einer allgemein verständlichen orientierenden Zusammenfassung aus fachmännischer Feder bis jetzt völlig gebrach." Sapper 1909: 86: "Der Inhalt dieser wertvollen Arbeit, die auf einer gründlichen Kenntnis der Literatur, des archäologischen und des ethnographischen Sammlungsmaterials fußt, ist [...] reichhaltig [...]."

<sup>280</sup> W. Lehmann 1907a: 121.

Meinung nach "elementare Verstöße gegen die mexikanische Grammatik", er sei "mit den mexikanischen Lautgesetzen wenig vertraut". Schließlich verweist W. Lehmann den Leser auf die Korrekturen, die Seler an Preuß' Übersetzungen vorgenommen hatte, und vertritt auch hier uneingeschränkt Selers Position. Lehmann unterläßt es, den Leser darüber aufzuklären, daß sich Preuß beim Übersetzen der aztekischen Götterhymnen nicht nur auf die mexikanische Grammatik stützte, sondern zugleich Theorien über das Wesen der altmexikanischen Religion in seine interpretatorisch orientierte Übersetzung einbezog.<sup>281</sup>

In dem bereits erwähnten Aufsatz äußert sich Lehmann außerdem zum Stand der Erforschung der altmexikanischen Religion:

*"So gelang es vor allem Seler, durch sorgfältigen Vergleich der erhaltenen religiös-astrologischen Bilderschriften die Parallelität ihrer Darstellungen nachzuweisen und unter Herbeiziehung der von den alten Autoren überlieferten Nachrichten tief in das Verständnis der religiösen Anschauungen der alten Mexikaner einzudringen. [...] Aus diesem mythologisch-religiösen Material von bestimmten subjektiven Vorstellungen geleitet, Schlüsse allgemeiner Natur oder gar, durch lockende Vergleiche mit scheinbar ähnlichen Gedankengängen bei anderen Völkern verführt, abschließende Urteile über das Wesen der mexikanischen Religion und der Religion überhaupt mit solcher Sicherheit zu fällen, als es z. B. K. Th. Preuss tut, ist durchaus verfrüht und trägt nur dazu bei, die wirklichen mühsam gesicherten Tatsachen zu verwirren; abgesehen davon wird es sehr häufig ganz übersehen, wie tiefgreifend die Unterschiede sind, wo in einzelnen Zügen die Ähnlichkeit besticht. Noch müssen die Grundbausteine herbeigeschafft werden, sonst schweben derartige Spekulationen in der Luft. Diese Bausteine aber sind vornehmlich Urtexte von Traditionen und Hymnen. [...] Mit großer Freude zu begrüßen ist es da, wenn es Preuss gelingt, von den Cora- und Huicholindianern wirklich alte Hymnentexte so aufzuzeichnen, daß ihre sprachliche Interpretation keine Schwierigkeiten bereitet."<sup>282</sup>*

Hier lenkt Lehmann den Leser in eine Richtung, als ob Seler einziger Spezialist der altmexikanischen Religion sei. Er nimmt Selers gegen Preuß vorgebrachtes Argument wieder auf, nämlich daß dessen Beiträge zur Erforschung der altmexikanischen Religion lediglich Spekulationen seien. Gleichzeitig führt Lehmann Selers induktive Methode vor, als wäre jene die einzig akzeptable, die zu wahren Einsichten über das Wesen der altmexikanischen Religion führe. Preuß hingegen verwirre die wirklich "mühsam gesicherten Tatsachen" und behindert somit – das will Lehmann wohl sagen – den wissenschaftlichen Fortschritt. Lehmann äußert implizit seine Skepsis gegenüber Preuß' Forschungen in der Nayarit-Region, da er in gleichem Aufsatz Preuß' philologische Fertigkeiten für Textaufnahmen in Zweifel gestellt hatte. Wie vernichtend Lehmann allgemein über Preuß' sprachliche Kenntnisse urteilte, zeigt seine handschriftliche Anmerkung zu einem Aufsatz von Preuß aus dem Jahr

---

<sup>281</sup> Vgl. Preuß 1905b.

1905: "Pr. hat keine Ahnung von aztekischer Grammatik".<sup>283</sup> Lehmann greift Preuß in seinem Aufsatz "Ergebnisse und Aufgaben der mexikanistischen Forschung" wiederholt an, wohingegen er Seler verteidigt.<sup>284</sup> An keiner Stelle bewertet Lehmann Preuß' Forschungen positiv, sondern vermittelt vielmehr dem Leser, daß Preuß zum Forschungsstand auf dem Gebiet der Mexikanistik nichts beigetragen habe und daß man seine Arbeiten ignorieren könne. Lehmanns Vorgehensweise legt die Vermutung nahe, daß er bestrebt war, Preuß als geächtet aus der amerikanistischen Wissenschaftlergemeinschaft auszugrenzen.

Preuß interpretierte Lehmanns Angriffe also nicht grundlos als feindselig. Obwohl er als promovierter Ethnologe innerhalb der wissenschaftlichen Hierarchie als Vorgesetzter am Museum innerhalb der institutionellen Hierarchie Lehmann voranstand, konnte er, wie bereits angedeutet, kaum gegen Lehmann vorgehen, da jener von Seler, der Person mit der größten Reputation auf dem Gebiet der Mexikanistik, protegirt wurde. Preuß verfaßte zum oben erwähnten Aufsatz Lehmanns keine Gegendarstellung. Er änderte auch nicht seine Strategie, die wissenschaftlichen Beiträge Lehmanns völlig zu ignorieren. Die erste überlieferte wissenschaftliche Kontroverse zwischen Lehmann und Preuß, in der auch Preuß das Wort ergriff, erfolgte im Jahr 1910 in Köln, während der 41. allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.<sup>285</sup> Kurze Zeit darauf, im Jahr 1911, veröffentlichte Lehmann im Zentralblatt für Anthropologie ein Referat über Preuß' Aufsatz "Reise zu den Stämmen der westlichen Sierra Madre in Mexiko". Darin äußert er – im Gegensatz zu allen anderen Amerikanisten – Bedenken über Preuß' Forschungen in der Nayarit-Region. Preuß hatte in seinem Aufsatz erklärt, daß "eine ganze Reihe seiner mehr oder weniger hypothetisch aufgestellten Schlüsse" durch seine Forschungsergebnisse, die er

---

<sup>282</sup> W. Lehmann 1907a: 123.

<sup>283</sup> Preuß 1905a: 465 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 206, 3).

<sup>284</sup> Vgl. W. Lehmann 1907a: 123 und S. 161: "*Außer den grundlegenden Werken Selers sei noch verwiesen auf: [...] Die zahlreichen Aufsätze von Preuss (im Globus; Archiv für Religionswissenschaft; Zeitschr. f. Ethn. Berlin; Mitteilungen Anthropol. Ges. Wien; Zeitschr. Ges. f. Erdkunde, Berlin) enthalten vielfach Parallelisierungen, Deutungen und Urteile von einem Gedankenflug, dem nüchterne Kritik nicht zu folgen vermag.*"

<sup>285</sup> W. Lehmann 1910c, Preuß 1910a: 81: "*W. Lehmann – München: Den Ausführungen des Vorredners möchte ich hinzufügen, daß ein ausgesprochener Totemismus sich bei den Talamanca-Indianern an der atlantischen Seite von Costa Rica findet [...] Was die Theorie der Ableitung des Totemismus aus Spitznamen anlangt, so möchte ich hierzu bemerken, daß mir in Mittelamerika aufgefallen ist, wie weit verbreitet Tiernamen als Spitznamen von Personen sind, und wie die Namen gerade solcher Tiere bei den reinen Indianern des Innern von Nicaragua, [...] als wirkliche Eigennamen vorkommen. Herr Preuss – Berlin: Man hört jetzt mehrfach die Behauptung, daß der Totemismus seinen Ursprung von Spott- und Necknamen herleite. Ich habe schon einige Mal gegen solche, das Wesen des Totemismus in keiner Weise erfassende, an der Oberfläche haftende Anschauung Einspruch erhoben und möchte es auch hier tun, wo Herr Lehmann ähnliches geäußert hat. Meines Erachtens gibt es nirgends einen deutlichen Beleg für eine solche Ableitung. [...] Herr W. Lehmann – München: Offenbar hat Herr Dr. Preuss meine Worte missverstanden. Es liegt mir fern, den Totemismus aus Spitznamen erklären oder ableiten zu wollen. Ich wollte dagegen hinweisen auf die interessante Tatsache, daß im südlichen Mittelamerika sich Namen von Tieren sowohl als echte Spitznamen wie auch als echte Eigennamen von Personen finden.*"

im Nordwesten Mexikos erzielt hatte, bestätigt worden waren. Lehmann weist in seiner Rezension darauf hin, daß diese Erklärung eine indirekte Kritik an Seler darstelle:

*"Da Verfasser (S. 148) eine ganze Reihe seiner früher mehr oder weniger hypothetisch aufgestellten Schlüsse (über die altmexikanische Mythologie) im Verkehr mit den Indianern der westlichen Sierra Madre bestätigt zu sehen behauptet, so muß das objektive Quellenmaterial selbst (die Texte) erst abgewartet werden, um beurteilen zu können, wie weit die Texte und ihre Übersetzung zu seinen Schlüssen berechtigen. Denn da nüchterne Kritik den allergrößten Teil seiner früher aufgestellten Hypothesen, die sich mehr einer beneidenswerten Kühnheit als exakten beweisenden Methoden erfreuen, nicht anzuerkennen imstande ist – Hypothesen, die namentlich von Seler widerlegt wurden -, so werden zunächst nur die Originaltexte, um deren Rettung sich Verfasser zweifellos ein Verdienst erworben hat, als etwas Objektives anzusehen sein."*<sup>286</sup>

Preuß verfaßte daraufhin eine Entgegnung, die aber in einer anderen Zeitschrift, im "Korrespondenz-Blatt", erschienen ist.<sup>287</sup> Auf Lehmanns Kritik erwiderte Preuß nichts, ebenso nicht auf Lehmanns Bemerkung, Preuß habe in Mexiko "schon ziemlich stark von europäischer Kultur" berührte Ethnien besucht. Mit dieser, das Referat einleitenden Feststellung stellte Lehmann immerhin die Relevanz der Forschungsergebnisse von Preuß für eine Rekonstruktion der altmexikanischen Religion weitestgehend in Frage. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung beider Wissenschaftler stand Preuß' Bericht über seine Aufnahmen von Texten der Nahuatl, Cora und Huichol. Preuß verweist in seinem Aufsatz auf das bisherige Desiderat solcher Textaufnahmen, wie er sie im Nordwesten Mexikos gemacht habe. Lehmann widerspricht Preuß entschieden:

*"Es muß aber noch an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß die Texte, deren Fehlen der Verfasser so emphatisch gerade für die mexikanische und zentralamerikanische Ethnologie (S. 147) beklagt, doch für Mexiko selbst wenigstens ziemlich reichlich vorhanden und gerade darum von höchstem Wert sind, weil sie aus der Zeit einer noch lebendigen alten Tradition stammen. Es ist nicht einzusehen, warum in der Liste der Textaufnahmen, die (Anm. 2, S. 147) gegeben wird, die Hauptquellen für das alte Mexiko nicht genannt werden, und warum namentlich Seler in der ganzen Abhandlung, man möchte beinahe sagen geflissentlich, mit Stillschweigen übergangen wird, obgleich es doch wohl eine bei allen Amerikanisten anerkannte Tatsache ist, daß es ohne Seler überhaupt keine Mexikanistik bis auf den heutigen Tag geben würde."*<sup>288</sup>

Hierauf entgegnet Preuß, daß Lehmann der Hinweis in seinem Aufsatz auf das Fehlen von Aufnahmen moderner Texte wohl entgangen sei, und er fügt hinzu, es habe für ihn keinen

---

<sup>286</sup> W. Lehmann 1911h: 158.

<sup>287</sup> Vgl. Preuß 1911b.

<sup>288</sup> W. Lehmann 1911h: 158.

Anlaß gegeben, "Seler und vor allem Lehmann zu erwähnen".<sup>289</sup> Preuß hatte wirklich in seinem Aufsatz das Fehlen von Aufnahmen moderner Texte konstatiert. Dies allerdings auf mißverständliche Weise: es fehlen "tief eindringende Indianer-Untersuchungen im Stile Nordamerikas mit Aufzeichnung der Texte in einheimischer Sprache".<sup>290</sup> Mit der Bemerkung "im Stile Nordamerikas" verweist Preuß auf Aufnahmen moderner Texte von Ethnien Nordamerikas durch nordamerikanische Anthropologen und Ethnologen.<sup>291</sup> Preuß schreibt in gleichem Aufsatz "Reise zu den Stämmen ...":

*"Bei den Mexicano genügte so kurze Zeit, obwohl ich gerade von ihnen besonders viele Mythen und Erzählungen, nämlich 178, in ihrer Sprache aufgeschrieben habe und auch noch unter anderem lange Gesänge aufzunehmen waren, die sie an den heidnischen Festen in den Bergen singen. Sie sprechen nämlich Nautl, das Idiom der alten Bewohner der Stadt Mexiko, das mir geläufig ist [...]"*<sup>292</sup>

Hier würdigt er seine eigenen, vor seiner Forschungsreise erworbenen Sprachkenntnisse und greift indirekt Seler an, da dieser bereits vor Preuß' Reiseantritt dessen aztekische Übersetzungen wegen mangelnder sprachlicher Kompetenz abgelehnt hatte. Lehmann teilte die diesbezüglichen Vorbehalte und bezieht in seinem Referat zur obigen Bemerkung von Preuß Stellung:

*"Wenn dem Verfasser das Nautl wirklich so geläufig ist, wie er äußert, so sei doch jedenfalls die Bemerkung gestattet, daß ein großer Unterschied besteht zwischen den Kenntnissen, die man von dieser Sprache aus Büchern erwerben kann, und denen, die der Verkehr und Umgang mit den jetzt lebenden Indianern erfordert. [...] Wie schwierig es ist, ausgerüstet mit der Kenntnis der altmexikanischen Sprache sich mit den jetzigen Mexikanisch redenden Leuten in Mexiko und Salvador (Pipil) zu verständigen, hat Referent auf seinen Reisen zu erproben reichliche Gelegenheit gehabt. Es geht noch an, über die gewöhnlichsten Dinge des täglichen Lebens sich auseinanderzusetzen, aber in allen schwierigen Fragen der Mythologie und der religiösen Anschauungen stößt man auf ganz außerordentliche Hindernisse [...] Ein schlagendes Beispiel hierfür sind die altmexikanischen Hymnen, die Sahagun überliefert hat. Obgleich Sahagun selbst die altmexikanische Sprache vortrefflich beherrschte, so benötigte er doch zur Interpretation dieser Hymnen besonderer indianischer Priestergelehrter, denen offenbar ein Teil der Sprache dieser Hymnen selbst schon recht dunkel war."*<sup>293</sup>

Lehmans Kritik ist angemessen, da Preuß' Meinung, wonach die alten Azteken die gleiche Sprache wie die Nahuatl im Nordwesten Mexikos gesprochen hätten, nicht den Tatsachen

---

<sup>289</sup> Preuß 1911b: 56.

<sup>290</sup> Preuß 1908b: 147.

<sup>291</sup> Möglicherweise bezog er sich dabei auf die umfangreichen Sammlungen von modernen Texten nordamerikanischer Ethnien, die unter der Ägide von Franz Boas aufgenommen worden waren, siehe Dürr 1992.

<sup>292</sup> Preuß 1908b: 149.

<sup>293</sup> W. Lehmann 1911h: 157f.

entspricht.<sup>294</sup> Zudem insistiert Lehmann zu Recht darauf, daß sprachliche Kompetenz für die Aufnahme von Texten, insbesondere religiösen Texten, von einem Forscher nur vor Ort erworben werden kann. Hierauf entgegnet Preuß:

*"Wenn Lehmann weiter meint, ich hätte mich unmöglich mit den mexikanisch sprechenden Mexikano auf Grund meiner altmexikanischen Sprachkenntnisse so verständigen können, daß ich Gesangs- und Mythentexte richtig aufnehmen könnte, und das damit beweisen will, daß er sich selbst mit den mexikanisch sprechenden Pipil nicht habe verständigen können, so glaube ich, ist der Unterschied dadurch bedingt, daß Lehmann sich nur vorübergehend bei ihnen aufgehalten hat, ohne Textaufnahmen zu machen, während ich 3 Monate lang von morgens früh bis abends spät Texte bei den Mexicano aufgeschrieben habe."<sup>295</sup>*

Preuß vermeidet es, die Behauptung bezüglich seiner eigenen philologischen Kompetenz für eine Aufnahme von Nahuatl-Texten mittels der in Berlin erworbenen Sprachkenntnisse zu wiederholen. Lehmann hingegen begeht den Fehler, sich selbst als Experten darzustellen, indem er die Aufmerksamkeit des Lesers auf seine eigenen, während einer Forschungsreise in Mittelamerika (1907-09) gemachten Sprachforschungen lenkt. Im Gegenzug teilt Preuß dem Leser mit, Lehmann sei als Kritiker inkompetent, da jener – anders als er selbst – die Mühe gescheut habe, Textaufnahmen zu machen. Ein Brief, den Lehmann 1909 seinem Lehrer Seler aus Guatemala sandte, gewährt einen Einblick in seine Sprachforschungen bei den Pipil:

*"Ich habe inzwischen mit außerordentlichem linguistischen Erfolg gearbeitet und weiß nicht, wo zuerst anfangen. Leider ist's mit dem „Rigveda americanus“ etwas schwierig. Es existieren Gesänge, aber sie zu fixieren bedarf wochenlanger Arbeit, da die Indianer in Izalco etc. sehr reserviert und misstrauisch sind. Ich habe Notiz von einem Gesang an Xuchinentzin und hoffe noch vom Alcalden in Izalco Kopien von Hymnen zu erhalten. Das Pipil in Izalco konnte ich in allen Details festlegen. [...] Ich habe, da ich das Mexikanische ja kenne, sehr schnell arbeiten können und reiches Material [...]. Es erregte große Bewunderung, dass ich alle Worte schon meist vorher sagen konnte."<sup>296</sup>*

Lehmans Bemerkung, ihm seien die Sprachforschungen bei den Pipil leicht gefallen, bezieht sich auf die Aufnahme von Vokabularen und die Anfertigung einer Grammatik. Sprachliche Hindernisse bei der Aufnahme religiöser Texte erwähnt er nicht. Jene könne er deshalb nicht aufnehmen, weil die Indianer in Izalco "reserviert und mißtrauisch" seien. Lehmann stand nur wenig Zeit für Sprachstudien bei den Pipil zur Verfügung, da das Ende seiner Forschungsreise

---

<sup>294</sup> Der Nahuatl-Dialekt von San Pedro, wo Preuß Textaufnahmen machte, weicht in der Konjugation und im Gebrauch der Tempora erheblich vom klassischen Aztekischen ab, vgl. Ziehm in Preuß 1968: 20.

<sup>295</sup> Preuß 1911b: 56.

<sup>296</sup> W. Lehmann an Seler, 14. September 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 155r).

nahte. Er konnte zwar eine Verlängerung seiner Reise um drei Monate erwirken,<sup>297</sup> jedoch standen für den letzten Teil seiner Reise noch Archivstudien in Mexiko und in den Vereinigten Staaten von Amerika auf dem Plan.

Selers Bitte, den "Rigveda americanus" im Rahmen der Forschungsreise zu bereichern, d. h. Gesänge und Mythen amerikanischer Ethnien aufzunehmen,<sup>298</sup> erfüllte Lehmann nur in geringem Umfang.<sup>299</sup> Möglicherweise fiel ihm – im Gegensatz zu Preuß – ein intensiver Umgang mit den Indios sehr schwer, der ja große Geduld sowie Entbehrungen und Mühen verschiedener Art erfordert hätte. Lehmann erlernte dennoch während seiner Reise viele Sprachen, er nahm eine große Anzahl Vokabularien auf und fertigte einige Grammatiken an.<sup>300</sup> Sein Interesse galt besonders Sprachen, die vom Aussterben bedroht waren,<sup>301</sup> aber auch sprachvergleichenden Untersuchungen.<sup>302</sup> Er forschte zügig und effizient.<sup>303</sup> In einem Brief an den Geographen Karl Sapper (1866-1945) attestierte Seler seinem Schüler Lehmann "erprobte Fixigkeit".<sup>304</sup>

---

<sup>297</sup> Vgl. W. Lehmann an Bode, 25. März 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 50r); W. Lehmann an Seler, 10. Juni 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 74r.); Seler an W. Lehmann, 20. Juli 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 74v.); Seler an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 20. Juli 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 76v); Seler an W. Lehmann, 13. August 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 129); W. Lehmann an Seler, 26. August 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 153r).

<sup>298</sup> Vgl. Seler an W. Lehmann, 13. August 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 128).

<sup>299</sup> Vgl. Preuß 1925a: 458: *"Es ist im höchsten Masse erstaunlich, dass angesichts der grossen Bedeutung, die man dem Studium der Nauadialekte mit Recht beimisst, äusserst wenig Textmaterial gesammelt wird, und dass man sich fast stets mit den üblichen Aufnahmen von Wörtern und künstlich erfragten Phrasen begnügt, selbst von Seiten der Sprachforscher, die eigens zum Studium dieser Stämme hinausgehen. [...] Freilich verhält es sich in dieser Hinsicht mit den Nauadialekten nicht anders wie mit den neueren zentralamerikanischen Sprachaufnahmen überhaupt."* Dazu in der Fußnote: *"Ich verweise besonders auf das Fehlen eigener Textaufnahmen in dem Buche von Walter Lehmann, Zentralamerika I, Berlin, in dem nur 2 Seiten eigene Texte stehen, während fast 2/3 des ganzen Materials bereits anderswo gedruckte Wörterlisten u. dgl. sind."*

<sup>300</sup> W. Lehmann an Seler, 14. September 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 155v: *"Ich bin jetzt bei der 21sten Sprache angelangt und fürchte, dass mein Schädel springen wird."* Vgl. des weiteren W. Lehmann 1914a, 1915, 1920, I: 307-333: Bribri-Chiripó-Vokabular, S. 403-415: Guatuso-Vokabular, S. 426-457: Rama-Vokabular, S. 492-539: Vokabularien des Miskito, Sumo und Ulua, S. 585: Sumo-Phrasen; Bd. II: 618-623: Cacaopera-Vokabularien, S. 668-670: Lenca-Dialekt Chilanga, S. 700-719: Sprache von Chilanga, S. 932-969: Subtiaba-Sprache, S. 1036-1059: Pipil-Izalco.

<sup>301</sup> Vgl. W. Lehmann 1920, I: 2: *"Die Berührung mit europäischer Kultur halte ich beim Indianer nur für verhängnisvoll und beklagenswert, da sie den Untergang der trefflichen Rasse zu beschleunigen scheint. Ihre Sprachen noch zu retten, ehe es für immer zu spät ist, war eine der Hauptaufgaben meiner Reise; es war hierfür stellenweise schon die höchste Zeit."*

<sup>302</sup> Vgl. W. Lehmann 1920, I: 2ff.

<sup>303</sup> W. Lehmann an Bode, 25. März 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 48v: *"Unterhalb des Rio [...] blieb ich 1½ Wochen in einer elenden Hütte fast ohne Nahrung bei einem Misquito – redenden Manne und einer Sumo-Indianerin. Ich konnte in dieser Zeit Sprache und Grammatik ausführlich studieren. Ich ging dann mit demselben Manne bis Bocay, 4 Tage flussabwärts. Hier drang ich in fast zwei Wochen durch Verkehr mit alten Indianern sowohl von Misquito als von Panamacas in Sagen, Mythologie, Zauberesen und Totenfestceremonien näher ein. Gleichzeitig machte ich ein Vokabular der Ulua-Sprache von einer Ulua-Familie, die vom Rio Grande nach dem Rio Coco übergesiedelt war."* W. Lehmann an Seler, 19. September 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 157r, v: *"Die Spracharbeiten gehen sehr gut. Ich habe bisher 5 verschiedene Vokabulare [...] Alle diese 'Interpreten' habe ich in der Hauptstadt, wo Indianer aller Landesteile sich finden, aufgetrieben."*

<sup>304</sup> Seler an Sapper, 12. August 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 127).



Daß Preuß die Arbeitsweise Lehmanns als signifikant für dessen Dilettantismus betrachtet, geht aus seinem wissenschaftlichen Lebenslauf von 1920 hervor, in welchem er zunächst die Bedeutung seiner eigenen, im Nordwesten Mexikos gemachten Forschungen unterstreicht:

*"Geduldiges Abwarten und grosse Beharrlichkeit waren notwendig, die geeigneten Indianer als Kenner der Überlieferungen und Gesänge zu finden und zum Sprechen zu veranlassen. Zugleich konnte ich an einer Menge religiöser Feste teilnehmen und ihre Bedeutung feststellen. Die Mühe krönte schließlich ein Material, wie es bis dahin für Mexiko und Zentralamerika nirgends in der Welt [...] vorhanden war. Ich trat dadurch in einen offenen Gegensatz zu der bisher meist üblichen Methode, sich durch blosses Erfragen von Worten und Sätzen in spanischer oder sonst einer europäischen Sprache linguistisches Material zu verschaffen, denn ganz abgesehen davon, dass auf diese Weise keine ethnologischen Bausteine gewonnen werden, sind auch die linguistischen nicht fest und haltbar. Den Indianern wird nämlich dadurch die europäische Denkweise untergeschoben, statt dass er dazu veranlasst wird, ohne jede Beeinflussung seinen eigenen Gedanken in der Erzählung der Überlieferungen seines Stammes zu folgen. Es ist der Völkerkunde aus diesem Grunde vielfach der Vorwurf des Dilettantismus gemacht worden, und in gewissem Sinne mit Recht, weil das Vergleichen der vielen Eingeborenen Sprachen auf Verwandtschaft und Entlehnung auf Grund solchen Materials sehr oberflächlich und unzuverlässig war und eben nur für den Anfang angewendet werden darf, wo bei flüchtigen Besuchen nichts anderes erlangt werden konnte."*<sup>305</sup>

Noch detaillierter beschreibt Preuß die eigene Vorgehensweise bei Textaufnahmen in bereits oben erwähntem Aufsatz "Reise zu den Stämmen der westlichen Sierra Madre in Mexiko":

*"Die Hauptsache bei der Aufnahme von Texten bestand in der Gewinnung eines indianischen Interpreten, der zugleich etwas spanisch sprach. [...] Die Sänger und Erzähler von Geschichten brauchten dann kein Wort spanisch zu verstehen. In derselben Weise, wie sie es an dem Interpreten, der mir selbst irgendeine Geschichte diktierte, gesehen hatten, sagten sie mir langsam eine Erzählung her, während ich sie Wort für Wort phonetisch aufschrieb. Dann folgte sofort mit Hilfe des Dolmetschers eine Interlinear-Übersetzung ins Spanische, wobei jedes aufgeschriebene Wort von mir und auch von seiten des Interpreten wiederholt wurde. So fand sich Gelegenheit, zugleich sachliche Fragen anzuknüpfen. Später wurde die Übersetzung noch mal wiederholt und die grammatischen Fragen erledigt. Auf diese Weise gewann ich sehr bald die Kontrolle über die Übersetzung, und die Masse der Texte wird alle etwaigen Zweifel durch Vergleichung ausschließen. Diese Methode, sofort mit Textaufnahmen zu beginnen, habe ich selbst bei ganz fremden Sprachen angewendet."*<sup>306</sup>

Lehmann dagegen kritisiert in seinem Referat die Methode von Preuß, wenn er äußert, daß es gewagt sei, bei fremden Sprachen "sofort mit Textaufnahmen zu beginnen". Eine phonetische

---

<sup>305</sup> Preuß, wissenschaftlicher Lebenslauf undatiert, vermutlich Mitte 1920 (SBB PK HA: Nachlaß v. Luschan, Bl. 2 r, v). Vgl. auch Ziehm in Preuß 1968: 15.

<sup>306</sup> Preuß 1908b: 159.

Transkription mythologischer Texte könne nur mit philologischer Genauigkeit erfolgen, wenn ein Forscher "die Sprache vollkommen beherrscht". Wer sich zu sehr auf Interpretieren verlasse, erlange unter Umständen ein Material, das nicht "zuverlässig und einwandfrei" ist.<sup>307</sup> Preuß erwiderte, Lehmann sei bei der Rezeption seines Aufsatzes entgangen, daß er erst nach sechs Wochen geeignete, für ein Diktat von Texten aufgeschlossene Informanten gefunden habe. Davor wäre ihm genügend Zeit für Sprachstudien geblieben. Und er fügt hinzu:

*"Wäre ich nur ein paar Wochen bei einem Stamme gewesen wie Lehmann und manche anderen Forscher, so hätte ich nicht den Mut zu Textaufnahmen gefunden. Da ich aber so lange, wie es zu den Aufnahmen erforderlich sei, nötigenfalls jahrelang unter den Leuten zu bleiben gedachte, so musste ich einmal den Anfang machen und habe dann mit immer steigendem Erfolge Texte aufgenommen."*<sup>308</sup>

Es gelang Preuß nicht, Lehmanns Zweifel auszuräumen.

In einer Besprechung über das Werk "Zur Geschichte des Chalchiuhtl in Amerika" von Paul Henning (1872-1923), die 1912 im Zentralblatt für Anthropologie erschienen ist, kritisiert Lehmann neben dem Verfasser auch Preuß:

*"Die Existenz der Tolteken, wie das K. Th. Preuß getan hat, einfach zu leugnen und sie zum alten Eisen zu werfen, ist freilich überaus bequem und ein ebenso bedauerliches Ignorieren der alten Quellen, wie es bei dem Verfasser unvorsichtig und unkritisch ist, alles, was in diesen überliefert wird, nun auch als bare Münze zu nehmen."*<sup>309</sup>

Anders als die Behauptung Lehmanns vorgibt, ist Preuß nicht durch Ignorieren der alten Quellen zu seiner Auffassung gelangt, sondern durch eine kontroverse Interpretation der alten Quellen.<sup>310</sup> Preuß meinte, daß die Berichte über die Tolteken in den aztekischen Annalen einen mythischen Charakter haben würden. Er schreibt 1905 in seinem Aufsatz "Der Einfluß der Natur auf die Religion in Mexiko und in den Vereinigten Staaten":

*"Ich kann demnach an Tollan und den Tolteken keine einzige Spur einer historischen Tatsache entdecken. Es ist nur selbstverständlich, dass die Ausbreitung dieser Sage ebenso auf einen Kulturzusammenhang deutet, wie die Ähnlichkeit von Zeremonien und*

---

<sup>307</sup> Vgl. W. Lehmann 1911h: 157. Die Herausgeberin der Nahua-Texte von Preuß, Ziehm, gelangte zur folgenden Einschätzung, in Preuß 1968: 21: "Die Sprachschwierigkeiten, mit denen Preuß in den ersten Aprilwochen noch zu kämpfen hatte, dazu die Geschwindigkeit, mit der er sammelte, verursachten in seinem ersten Manuskriptband eine Unmenge kleiner Ungenauigkeiten: Hörfehler bei der Wörtertrennung, Verwechslungen von p, t und k, Überhören von auslautenden Konsonanten. Dazu kamen Irrtümer des Interpretieren, der eine schiefe spanische Übersetzung oder eine missverständliche Sinndeutung gab."

<sup>308</sup> Preuß 1911b: 56.

<sup>309</sup> W. Lehmann 1912e: 283.

<sup>310</sup> Vgl. Preuß 1905a: 450ff.

*Anschauungen bei vielen Stämmen der Union und Mexikos etwas derartiges vermuten lässt. Und ich glaube, dass nun, wo die mythische Grundlage klar aufgedeckt ist, auch die Verfechter eines historischen Untergrundes für Tollan im engeren Sinne mir beistimmen werden.*"<sup>311</sup>

Lehmann und Seler vertraten hingegen die Auffassung, daß die Berichte über die Tolteken mythisch-historischen Charakters seien, daß die Erfindung des Kalenders und der Bilderschrift in Mexiko den Tolteken zugeschrieben werden müßten und die Maya jene kulturellen Errungenschaften von den Tolteken lediglich übernommen und weiterentwickelt hätten.<sup>312</sup> In seinem Aufsatz aus dem Jahr 1907 "Ergebnisse und Aufgaben der mexikanistischen Forschung" erklärt Lehmann, daß die Lösung der Toltekenfrage für die Erforschung der Geschichte Altmexikos von zentraler Bedeutung sei,<sup>313</sup> und in seiner Rezension über Selters Aufsatz "Beobachtungen und Studien in den Ruinen von Palenque" schreibt er 1917:

*"Zu meiner Genugtuung spricht S. (S. 124) die in Rede stehenden Fresken an als 'dokumentarischen Beleg' für den historischen Kern der Tolteken-Erzählungen, den ich selbst im Gegensatz zu Brinton, Preuß und anderen stets vertreten und den ich im 1. Bande meines den Sprachen Mittelamerikas gewidmeten Werkes ausführlich entwickelt habe. [...] Gelang es mir auf meiner ersten Reise (1909) im Pipil von Salvador einen altertümlichen toltekischen Dialekt aufzufinden, so ist es von besonderem Interesse, das toltekische Element nunmehr als das schichtgemäß (!) zweifellos ältere und tonangebende von Seler in Palenque nachgewiesen zu sehen. Damit ist die alte Streitfrage, welche Kultur die ältere und die höhere sei, die mexikanische oder die der Mayavölker, zu Gunsten der ersteren entschieden, das heißt zu Ungunsten des von Förstemann und Schellhas zäh vertretenen Standpunktes."*<sup>314</sup>

Der erste Band seines den Sprachen Mittelamerikas gewidmeten Werkes "Zentral-Amerika" erschien erst im Jahr 1920, und er enthält nicht die angekündigte Untersuchung. Lehmann erörterte die Toltekenfrage erst im zweiten Band seines Werkes.<sup>315</sup> Auf der Grundlage linguistischer, archäologischer, historischer und kunsthistorischer Untersuchungen rekonstruierte Lehmann in den folgenden Jahren eine komplizierte Chronologie der mexikanischen Geschichte,<sup>316</sup> in deren Mittelpunkt er die Tolteken stellte. Seine

---

<sup>311</sup> Preuß 1905a: 452f.

<sup>312</sup> Vgl. W. Lehmann 1907a: 167, und Seler 1902a: 545ff.

<sup>313</sup> Vgl. W. Lehmann 1907a: 168.

<sup>314</sup> W. Lehmann 1917: Sp. 50.

<sup>315</sup> Vgl. W. Lehmann 1920, II: 978ff.

<sup>316</sup> Vgl. W. Lehmann 1921: Tabelle im Anhang, und W. Lehmann/Doering 1924: B. Versuch einer Chronologie Alt-Perus im Anhang.

diesbezüglichen Äußerungen sind jedoch vage, und auch später verfaßte Lehmann nie eine grundlegende Abhandlung zur Toltekenfrage.<sup>317</sup>

Als Preuß 1923 seinen Feldzug gegen Lehmann begonnen hatte,<sup>318</sup> entschied er sich, seine Zurückhaltung in der Diskussion über die Tolteken aufzugeben und Stellung gegen seinen Kontrahenten zu beziehen. Er konnte Lehmann nun schonungslos angreifen, da dessen Mentor Seler verstorben war. Preuß erklärt 1924 in einem Referat über Selers postum erschienenen IV. Band der "Gesammelten Abhandlungen":

*"Dem Entschlusse der Herausgeberin [Cäcilie Seler-Sachs, Anm. d. Verf.] wird die Amerikanistik ihren vollen Beifall zollen, sowohl wegen der Veröffentlichung der bisher noch nicht an anderer Stelle erschienen Aufsätze, selbst der Bruchstücke, wie für den pietätvollen Verzicht auf irgendwelche Ergänzungen. Die einzige Ausnahme, die sie Walter Lehmann mit seinem Nachwort zu der unvollendeten Arbeit Selers 'Das Ende der Toltekenzeit' zugestanden hat, wird deshalb wohl kaum Billigung finden, weil darin der vorsichtig abwägenden und eingehenden Darstellungsweise des Verstorbenen gegenüber ein ganz anderer oberflächlich urteilender Geist eingezogen ist, der zudem die ausgesprochene Tendenz verfolgt, Seler als Eideshelfer für L.s durch nichts begründete Theorie des hohen Alters der Tolteken hinzustellen."<sup>319</sup>*

Preuß vermittelt dem Leser den Eindruck, daß Seler Lehmanns Theorie nicht gebilligt habe. Er übernimmt die Rolle des Verwalters Selerscher Interessen und verschweigt, daß er selbst 1905 in der Toltekenfrage Seler gegenüber eine kontroverse Position bezogen hatte. Preuß' Darstellung entspricht partiell den Tatsachen, da Seler sich – im Gegensatz zu Lehmann – zur Frage des Alters der Tolteken vorsichtiger geäußert hatte, obwohl er den gleichen Standpunkt wie Lehmann vertrat.<sup>320</sup> Preuß' Einschätzung, daß Lehmann die Tendenz verfolgt habe, "Seler als Eideshelfer" hinzustellen, kann nicht widersprochen werden. Es ist durchaus möglich, daß Lehmann mit der Veröffentlichung seines Aufsatzes in Selers IV. Band der "Gesammelten Abhandlungen" intendiert hatte, Selers uneingeschränkte Reputation auf dem Gebiet der Mexikanistik für seine eigenen Zwecke nutzbar zu machen, d. h. seinen eigenen Ausführungen über die Tolteken somit mehr Gewicht zu verleihen. Der Assistent von Preuß am Völkerkundemuseum, Krickeberg, sekundierte seinem Vorgesetzten, indem er mit Preuß

---

<sup>317</sup> Vgl. Termer 1940: 141.

<sup>318</sup> Lehmann unterlief 1923 beim Verfassen der Bibliographie seines verstorbenen Lehrers Seler ein Fehler, der auf eine flüchtige und oberflächliche Arbeitsweise deutet. Preuß berichtigt den Fehler 1923 in der "Zeitschrift für Ethnologie": "In dem von W. Lehmann angefertigten Verzeichnis der Schriften Eduard Selers in der Seler-Festschrift, S. 12, ist eine ziemlich umfangreiche Arbeit von mir 'Über das Reliefbild einer mexikanischen Todesgottheit' [...] Seler als Verfasser zugeschrieben worden, obwohl man bei dem Bearbeiter wenigstens eine Kenntnis der Titel von Selers Schriften voraussetzen mußte. Da dieses Verzeichnis bereits an anderen Stellen abgedruckt ist, ist eine Berichtigung mehr am Platze."

<sup>319</sup> Preuß 1924z: Sp. 797.

<sup>320</sup> Vgl. Termer 1940: 141.

eine Fraktion gegen Lehmann bildete. Krickeberg schreibt in seiner Rezension über gleiches Werk:

*"Dem unvollendeten Aufsatz über 'Das Ende der Toltekenzeit' [...] ist ein Nachwort von W. Lehmann angehängt, in dem dieser seine bekannte Auffassung der Toltekenfrage und Toltekenchronologie in sehr knappen, dadurch leider nicht immer klaren Ausführungen vorträgt. Dieser Anhang hätte meines Erachtens besser weggelassen werden können. Wer, wie der Referent, jahrelang als Schüler zu Füßen Eduard Selers gesessen hat, weiß, wie zurückhaltend und vorsichtig er gerade in den Fragen der historischen Chronologie Altmexikos war. Wenn er sich auch unter Umständen keineswegs abgeneigt zeigte, selbst aus scheinbar rein mythischen Stoffen einen geschichtlichen Kern herauszuschälen [...], so ist doch sein Standpunkt immer der gewesen, 'daß an die großen Zeiträume, in denen sich moderne Autoren gefallen, und an einen weit zurückliegenden Anfang der Toltekenherrschaft nicht zu denken ist' (S. 347). Dieser Standpunkt, mag er ihn auch in seiner allerletzten Zeit verlassen haben, wäre in seinem letzten Werke unter Verzicht auf die Wiedergabe von W. Lehmanns völlig davon abweichenden Anschauungen wohl besser gewahrt geblieben [...]"<sup>321</sup>*

Krickeberg gibt Selers Standpunkt nicht adäquat wieder, denn bei Seler heißt es:

*"Was zunächst die Einreihung der Toltekenherrschaft in das chronologische System betrifft, so wird die natürlich, in den verschiedenen Autoren in sehr verschiedener Weise, vorgenommen. Sehen wir von der konfusen und kritiklosen Zusammenschreibung Ixtlilxochitl's ab, so ergibt sich aber doch, daß an die großen Zeiträume, in denen sich modernere Autoren gefallen, und an einen weit zurückliegenden Anfang der Toltekenherrschaft nicht zu denken ist."<sup>322</sup>*

Mit den Worten "so ergibt sich aber doch" grenzt Seler die Möglichkeit ein, allein aus den Erzählungen in den aztekischen Annalen auf einen weit zurückliegenden Anfang der Toltekenherrschaft zu schließen. Wie seine weiteren Ausführungen jedoch zeigen, lehnt Seler diese Hypothese nicht generell ab.<sup>323</sup>

---

<sup>321</sup> Krickeberg 1924: 221f.

<sup>322</sup> Seler 1923: 346f.

<sup>323</sup> Etwas später äußert Seler, S. 347: "Wenn ich vorhin ein prähistorisches Volk genannt habe, das, anscheinend lange Jahrhunderte hindurch, vor den Azteken in den zentralen Gebieten Mexiko's gewohnt hat, so habe ich damit das Volk gemeint, das die Monumente von San Juan Teotihuacan errichtete [...]." S. 348: "Die Teotihuacan-Kultur ist die große Unbekannte, über deren ethnische Zuständigkeit sich vorläufig noch nichts sagen lässt. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, daß auch die alte Bevölkerung von Tollan dieser Teotihuacan-Kultur angehört hat. [...] Wären wir aber berechtigt, anzunehmen, daß es dasselbe Volk war, das in Tollan gelebt hat, und das in Teotihuacan die großen Pyramiden und die Palaststraße schuf, so wäre jetzt festgestellt, daß dieses Volk die fruchtbaren ebenen Talstriche des mexikanischen Hochlandes in großer Ausdehnung inne hatte [...]." S. 350: "Können wir nun die, - so zu sagen, historischen Tolteken, das Volk der Teotihuacan-Kultur in irgend einem der Stämme, die in historischer Zeit an der atlantischen Küste nachweisbar sind, wiedererkennen? Mit Sicherheit läßt sich darüber nichts sagen."

Preuß kritisiert wiederholt Lehmanns Beitrag zu Selters Werk auf dem 21. Internationalen Amerikanisten-Kongreß in Den Haag.<sup>324</sup> Sein die Kritik enthaltendes Referat trägt den Titel "Ideen der Indianer über den Ursprung der Kultur, mit besonderer Berücksichtigung der Toltekenfrage" und stellt eine Widerlegung der Toltekenchronologie Lehmanns dar. Preuß befaßt sich mit Lehmanns Vorgehensweise, der die in den aztekischen Annalen enthaltenen Zeitangaben weitestgehend akzeptiert und aus jenen eine historische Chronologie Mexikos aufstellt. Dem entgegen versucht Preuß in seinem Referat, den Nachweis zu erbringen, daß diese Zeitangaben auf mythischen Zahlen beruhen, die keine historische Deutung zulassen<sup>325</sup>:

*"Während bei den Maya die Gleichsetzung der historischen Inschriften mit unserer Zeitrechnung noch Zweifeln unterliegt, sind die Mexikaner gar nicht im Stande gewesen, genaue Daten niederzuschreiben, da ihre 52 jährigen Perioden sich in der Schreibung nicht von einander unterscheiden. Um so mehr waren sie gewohnt, mit ihren 52 jährigen Perioden zu operieren. Es ist daher ein ungeheurer Wirrwarr von Zahlen entstanden, denen wir mit grösster Zurückhaltung gegenüberstehen müssen, um so mehr, als ihnen neuerdings ein Forscher, verleitet durch die Absicht, der mexikanischen Kultur auch ziffernmässig ein hohes Alter nachzuweisen, völlig zum Opfer gefallen ist."*<sup>326</sup>

In seinen Ausführungen verweist Preuß auf Lehmanns Forschungen, dem er unkritisches Verwerten alter Quellen und eine damit einhergehende Aufhebung allen logischen Denkens vorwirft. Lehmanns Meinungen über die Tolteken seien Spekulationen, von denen sich Seler vollkommen ferngehalten habe.<sup>327</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Preuß' Vorbehalte gegenüber Lehmanns Forschungen keine wissenschaftlich verkleideten persönlichen Ressentiments darstellen, denn

---

<sup>324</sup> Preuß 1924: 172: "Eduard Seler hat sich, wie bekannt, solchen Spekulationen vollkommen ferngehalten, und es ist deshalb auch zu beklagen, dass Lehmann seine Toltekenmathematik in Band IV von Selters Gesammelten Abhandlungen, der 1923 nach Selters Tode von seiner Gattin herausgegeben wurde, gewissermassen als eine Fortsetzung von Selters eigenen Schöpfungen vorbringt. Dieses unverständliche Verhalten, das doch nur für Lehmann, aber nicht für Seler einen Zweck hat, wird durch Cäcilie Seler-Sachs mit folgenden Worten begründet: 'In wiederholten eingehenden Unterhaltungen über diesen Gegenstand gab mein Mann sein volles Einverständnis mit dessen Auffassung kund'. Zweifellos wäre es besser gewesen an Selters in seinen Schriften festgelegten Standpunkt nicht auf Grund von Gesprächen der letzten Lebenszeit zu rühren."

<sup>325</sup> Vgl. Preuß 1924: 166: "Dass die Zahlen keine historische Deutung vertragen, ist ohne weiteres auch aus der Systematik zu begreifen [...]." Fußnote dazu: "Lehmann bringt allerdings hier auch das Gegenteil fertig [...]." Und S. 170: "Dass Geschichtliches in der Toltekensage verborgen ist, dass die Mexikaner geschichtliche Vorgänge damit in Verbindung gebracht haben, wird niemand leugnen wollen und hat auch Brinton nicht geleugnet, der zuerst gegen die Tolteken als Vertreter eines Reiches zu Felde gezogen ist. [...] Glaubte man nun, aus einzelnen Hinweisen auf die Tolteken, wie sie bei vielen Stämmen zerstreut sind, direkt das Toltekenreich rekonstruieren zu können, so berücksichtigt man nicht, dass die Einzelheiten erst einen Brennpunkt, den Mythos, passiert haben und höchstens auf diesen zurückgeleitet werden können. In dieser Lage befindet sich Lehmann, der auf das unglücklichste Mittel, die mechanische Aneinanderreihung mythischer Zahlen als geschichtliche Beweise verfallen ist."

<sup>326</sup> Preuß 1924: 165.

<sup>327</sup> Vgl. Preuß 1924: 167 u. 172.

er begründet sie in der Regel mit stichhaltigen Argumenten. Der grobe Ton allerdings, in welchem Preuß seine Kritik vorbringt, läßt auf eine persönlich motivierte Feindschaft schließen. Preuß' bloße Feststellung über die nicht vergleichbaren Arbeitsweisen von Seler und Lehmann liefert keinen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion. Wahrscheinlich verfolgte er damit die Absicht, seine eigenen Chancen im Kampf um die Nachfolge von Seler in der Loubat-Professur zu erhöhen.

Im Rahmen seines Feldzuges gegen Lehmann veröffentlichte Preuß 1924 zwei Referate über Lehmanns Beitrag zur "Kunstgeschichte des alten Peru". Das erste Referat erschien im "Archiv für Religionswissenschaft",<sup>328</sup> das zweite etwas später im "Jahrbuch für Kunstwissenschaft".<sup>329</sup> Darin erklärt Preuß:

*"Während L. bei der Beurteilung des Materials sich nur wenig durch Kritik leiten läßt, berührt der Mangel an Selbstkritik geradezu peinlich. Wie in allen seinen letzten Arbeiten, verfehlt er auch hier nicht zu betonen, daß er 1909 zuerst für Mexiko nahe der großen Pyramide von Teotihuacan den Nachweis wirklich übereinander gelagerter Kulturschichten erbracht habe (S. 12), wodurch er die allbekannten Verdienste Gamios 1910/11 für sich in Anspruch nimmt, die dieser in den Verhandlungen des XVIII. Amerikanistenkongresses in London 1912 (S. 180-187) niedergelegt hat. L. hat weder in dem Vortrag über seine Reiseergebnisse vor der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin (Zeitschr. für Ethnol. 1910) noch in dem Führer zu der Ausstellung seiner Funde im früheren Kunstgewerbemuseum, noch in seinem an das Museum für Völkerkunde gerichteten Schreiben irgend etwas davon erwähnt, ein Beweis, daß ihm zum mindesten ein Einblick in die Bedeutung seiner jetzt 10 Jahre nach Gamios Bericht geltend gemachten Entdeckungen damals nicht gekommen war. Auch existieren entsprechende Funde im Museum gar nicht. Ein solches Verfahren entspricht durchaus seiner Gepflogenheit, durch bloße Nachprüfung und Nachempfindung bekannter Ergebnisse diese sich selber zuzuschreiben."<sup>330</sup>*

Lehmann nahm zu Preuß' Vorwurf am 20. Dezember 1924 zunächst mündlich Stellung, während einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Hier kündigte er die Veröffentlichung eines Vortrags über seine Ausgrabungen in Teotihuacan in der "Zeitschrift für Ethnologie" an, dessen Manuskript Lehmann jedoch nicht lieferte.<sup>331</sup> Er zog es vor, den Streit mit Preuß nicht in der Öffentlichkeit auszutragen, sondern er beschwerte sich über dessen Verhalten bei Otto von Falke (1862-1942), dem Generaldirektor der Staatlichen Museen. Auf den hierauf folgenden, nicht öffentlich ausgetragenen Vorgang wird am gegebenen Ort eingegangen werden. Öffentlich folgte auf die mündliche Erwiderung Lehmanns eine schriftliche Entgegnung von Preuß:

---

<sup>328</sup> Vgl. Preuß 1924t.

<sup>329</sup> Vgl. Preuß 1924a. Beide Referate stimmen wortwörtlich überein. Am Schluß des zweiten Referats machte Preuß jedoch eine ergänzende Bemerkung.

<sup>330</sup> Preuß 1924a: 67 u. Preuß 1924t: 320.

[Lehmann, Anm. d. Verf.] "[...] behauptet nach wie vor, daß er bereits 1909 bei seinen Ausgrabungen in Teotihuacan der eigentliche Entdecker von Gamios im Tal von Mexiko 1911/12 aufgefundenen 3 übereinandergeschichteten Kulturen gewesen sei. Er hat aber an keiner einzigen Stelle ausführen können, wo er vor dem Bericht Gamios über dessen 3 Schichten 1912 diese Dreischichtenfolge öffentlich erwähnt, geschweige denn an seinen Fundstücken nachgewiesen hätte."<sup>332</sup>

Lehmann hatte tatsächlich seine Entdeckung zum ersten Mal 1920 in seinem Begleittext zur Sprachenkarte des Werkes "Zentral-Amerika" bekanntgegeben:

*"In Teotihuacan sind drei archäologische Schichten von einander zu unterscheiden (von oben nach unten) 1. Mexikanisch-aztekische. 2. Toltekische. 3. Prämexikanische (mit stilistischen Beziehungen zum Gebiet der Otomi und Tarasker). Diese Schichten wies zuerst Dr. W. Lehmann bei seinen Grabungen im Teopannacazco 1909 nach. Sie wurden an anderen Orten bestätigt, namentlich von Seler und Gamio [...]"<sup>333</sup>*

Er hatte zwar bereits im August 1910 auf der 41. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Köln während seines Vortrags "Kulturzusammenhänge im alten Amerika mit besonderer Berücksichtigung von Mexiko und Mittelamerika" über seine Ausgrabungen in Teotihuacan berichtet, aber dem Publikationsorgan dieser Gesellschaft, dem "Korrespondenz-Blatt", kein Manuskript seines Vortrags zur Veröffentlichung zukommen lassen. Die Redaktion des "Korrespondenz-Blatts" konnte daher nur die folgende, sehr allgemein gehaltene Essenz seiner Ausgrabungsergebnisse mitteilen: "In den Ruinen von Teotihuacan konnte Dr. Lehmann prämexikanische Kulturreste aufdecken."<sup>334</sup> Außerdem berichtete Lehmann über seine Ausgrabung in Teotihuacan in einem 1910 erschienenen Führer zur Sonderausstellung im Königlichen Kunstgewerbe-Museum "Neuerwerbungen des Kgl. Museums für Völkerkunde. Ergebnisse der Forschungsreise des Dr. Walter Lehmann nach Zentralamerika 1907-1909". Doch auch hier erwähnt Lehmann nicht – wie Preuß richtig feststellt – die Entdeckung einer Dreischichtenfolge in Teotihuacan:

*"In Teotihuacan unternahm ich in einem ausserhalb des von der mexikanischen Regierung reservierten Gebiets in einem palastartigen Gebäude Ausgrabungen. Es wurden in einem mit Fresken geschmückten Gemach mehrere archaische Steinskulpturen gefunden, sowie auf feinem Stuck bemalte Scherben in tieferen Schichten, die einer der mexikanischen Kultur*

---

<sup>331</sup> Vgl. Preuß 1925e: 252.

<sup>332</sup> Preuß 1925e: 252.

<sup>333</sup> W. Lehmann 1920: Text zur Sprachenkarte.

<sup>334</sup> W. Lehmann 1910d: 84.



vorausgegangenem Epoche anzugehören scheinen. Ein Teil dieser wichtigen Objekte gelangt ebenfalls zur Ausstellung."<sup>335</sup>

Preuß bemerkt in seiner Entgegnung, daß Lehmann, nachdem Gamio seine Ausgrabungsergebnisse auf dem 18. Amerikanisten-Kongreß in London 1912 präsentiert hatte, seine eigenen Ansprüche auf die Entdeckung der Dreischichtenfolge in Teotihuacan nicht angemeldet habe, obwohl er doch persönlich zugegen war. Und weiter erklärt Preuß:

*"Später hatte er nach wissenschaftlicher Gepflogenheit nicht mehr das Recht, sich die erste Entdeckung zuzuschreiben, ohne genau anzugeben, auf welche Tatsachen sich seine Behauptung stützt, denn sonst braucht man ja offenkundig festgestellte und genau formulierte archäologische Ergebnisse anderer bloß zu wiederholen, um sich das Prioritätsrecht zu sichern. Herr L. hat sich aber nicht daran gekehrt, sondern 8 Jahre später und dann wiederholt seine angebliche Entdeckung als Tatsache ohne Anführung irgendeiner Begründung behauptet, wodurch er den Anschein erweckte, als ob völlig ausreichende Beweise in seinen Fundberichten und in seinen im Museum befindlichen Ausgrabungen aus Teotihuacan vorhanden seien. Da ich nun als Abteilungsleiter in erster Linie seine Fundberichte und Funde kennen mußte, war ich in die fatale Lage versetzt, entweder durch mein Schweigen die Mitverantwortung für seine in keiner Weise begründete Behauptung zu übernehmen und auf diese Weise dazu beizutragen, daß sie vertrauensvoll nachgeschrieben wurde, oder L. durch meine Anzweifelung zu bewegen, seine Ansprüche zu beweisen. Ich mußte mich für das Letztere entscheiden, weil ein solcher Fall der Zueignung fremder Ergebnisse den Ernst der Wissenschaft aufgehoben hätte."*<sup>336</sup>

Warum aber hatte Preuß den Plagiatsvorwurf gegen Lehmann nicht schon zu Selters Lebzeiten öffentlich erhoben? Befürchtete Preuß, daß Seler Lehmanns Anspruch auf die Entdeckung einer Dreischichtenfolge in Teotihuacan als Zeuge bestätigen könnte? Wollte Preuß mit der Klärung dieses Falls wirklich der Wissenschaft dienen, oder verfolgte er nur das egoistische Motiv, einen unliebsamen Konkurrenten auszuschalten, der der Verwirklichung seines eigenen Wunsches im Weg stand, nämlich Nachfolger von Seler in der "Loubat-Professur" zu werden? Daß Seler den Plagiatsvorwurf gewiß abgewehrt hätte,<sup>337</sup> zeigt die Reaktion seiner Witwe, Cäcilie Seler-Sachs, denn sie verfaßte eine Richtigstellung:

*"Dem gegenüber fühle ich mich zu der Erklärung verpflichtet, daß sich in meinem Besitze ein Brief W. Lehmann's befindet, datiert Mexiko, 20. Nov. 1909, in dem er über die von Prof. Preuß angezweifelten Arbeiten berichtet. Skizzen von der Lage der Funde sind beigelegt und*

---

<sup>335</sup> W. Lehmann 1910a: 3.

<sup>336</sup> Preuß 1925e: 252f.

<sup>337</sup> Vgl. Gutachten von Seler zur Habilitationsschrift von W. Lehmann, 9. März 1921 (HUB: Phil. Fak. 1237), Bl. 321v: *"In Teotihuacan, der berühmten alten Residenzstadt des Mexikanischen Hochlandes, machte Lehmann topographische Aufnahmen und Ausgrabungen, in denen er zuerst die Aufeinanderfolge verschiedener Kulturschichten nachwies. Diese Verhältnisse wurden später von mir, Boas und dessen Schüler auch an anderen Plätzen des Hochlandes bestätigt."*

*eine Beschreibung derselben. Daß L. nach seiner Rückkehr nichts darüber veröffentlicht hat, mag wohl erstens seinen Grund darin gehabt haben, daß er mit der Abfassung seines umfangreichen Sprachwerks vollauf beschäftigt war, daß er die Absicht hatte – und meines Wissens noch hat – diesen Teil seiner archäologischen Ergebnisse in einer besonderen Arbeit ausführlich zu behandeln. Nicht minder war dafür maßgebend, daß Eduard Seler damals gerade an seiner Arbeit über die Teotihuacan-Kultur des Hochlandes von Mexiko schrieb und darin die Ergebnisse der Lehmann'schen Ausgrabungen verwertete. Wäre er nicht von der Zuverlässigkeit von Lehmann's Bericht überzeugt gewesen, so hätte er ihn gewiß nicht benutzt. Das Vorhandensein des vorher erwähnten brieflichen Berichtes und seine Verwertung in einer Arbeit Eduard Seler's scheint mir eine genügende Widerlegung des Preuss'schen Vorwurfs mangelnder Selbstkritik. Auch den Vorwurf wird man nicht mehr erheben dürfen, daß Lehmann in unberechtigter Weise die Verdienste Gamio's schmälert, da ja seine Ausgrabungen tatsächlich ein Jahr vor denen Gamios liegen."*<sup>338</sup>

Cäcilie Seler-Sachs befaßt sich in ihrer Richtigstellung ebenfalls mit Preuß' Erklärung: "Auch existieren entsprechende Funde im Museum gar nicht." Sie berichtet, daß Fundstücke von der Ausgrabung Lehmanns in Teotihuacan ins Völkerkundemuseum gelangt seien. An Preuß, den Leiter der amerikanischen Abteilung, richtet sie die Frage, ob diese ihm unbekannt geblieben seien, und sie benennt einen Ort, wo sich jene zur Zeit ihres Mannes im Museum befunden haben. Hatte Preuß die im Museum existierenden Funde Lehmanns bewußt verleugnet, oder waren sie ihm tatsächlich nicht bekannt? Seine Erklärung: "Auch existieren entsprechende Funde im Museum gar nicht", läßt verschiedene Deutungen zu, da Preuß nicht genau ausführt, worauf sich das Wort "entsprechende" bezieht. Lehmann selbst liefert hierfür in einem an Falke, den Generaldirektor der Staatlichen Museen, gerichteten Brief eine Deutung:

*"Auch wenn man den Schwerpunkt auf das Wort 'entsprechende' legt, wie es Pr. später auszulegen versucht hat, so ist die Ausdrucksweise für jeden Unbefangenen irreleitend -, sonst hätte Frau Seler nicht sogleich eine Richtigstellung für nötig befunden, als sie die Kritik las. Denn Funde aus verschiedenen Schichten befinden sich im Berliner Museum. Wenn Pr. aus ihnen andere wissenschaftliche Schlüsse zieht, so ist das eine wissenschaftliche Meinungsverschiedenheit, die an anderer Stelle ausgetragen werden wird."*<sup>339</sup>

Lehmann mußte einen wissenschaftlichen Schlagabtausch mit Preuß vermeiden, da er die Entdeckung der Dreischichtenfolge in Teotihuacan nicht fundiert beweisen konnte. Er verfügte über keinerlei Dokumente, in denen er vor Gamio deren Vorhandensein konstatiert. Außerdem fehlte ihm ein großer Teil seiner Ausgrabungsfundstücke von Teotihuacan, da jene

---

<sup>338</sup> Cäcilie Seler-Sachs zur Verteidigung W. Lehmanns gegen Angriffe von Th. Preuß, undatiert, wahrscheinlich Ende 1924 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann).

<sup>339</sup> W. Lehmann an Falke, 24. Februar 1924 (SMV München: Akte W. Lehmann).

während des Transports von Mexiko nach Europa durch eine Havarie des Dampfers "Fürst Bismarck" verloren gegangen oder beschädigt worden waren.<sup>340</sup>

Am 21. Januar 1925 legt Lehmann dem Generaldirektor der Staatlichen Museen eine Erklärung zum Plagiatsvorwurf vor. Darin erläutert er, warum er nicht schon früher die Ergebnisse seiner Ausgrabungen in Teotihuacan publik gemacht hatte. Zu seiner Verteidigung bringt Lehmann aus dem Reisebericht, den er am 9. Dezember 1909 der Generalverwaltung der Königlichen Museen gesandt hatte, folgendes Zitat vor:

*"[...] die mexikanische Regierung beabsichtige die Publikation eines monumentalen Werkes über Teotihuacan zur Centenarfeier der Unabhängigkeit, und es könne nicht geduldet werden, daß die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen von einem Ausländer weggeschleppt würden. Als ich bemerkte, daß er selbst mich zu diesen Arbeiten bevollmächtigt hätte und daß es mir fern läge, irgend etwas vor dem Erscheinen jener Publikation zu veröffentlichen, war Batres ziemlich betreten."*<sup>341</sup>

Lehmann verwendete das gleiche Argument, nämlich daß er dem damaligen Inspector de los monumentos, Leopoldo Batres (1852-1926), versprochen habe, nichts vor Erscheinen des monumentalen Werkes der mexikanischen Regierung<sup>342</sup> über seine Ausgrabungsergebnisse zu veröffentlichen, und zwar am 20. Dezember 1924 in seiner mündlichen Erwiderung auf Preuß' Plagiatsvorwurf während der Sitzung der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Preuß ging Lehmanns Behauptung nach und befragte Batres persönlich. Das Ergebnis seiner Recherche teilt er 1925 in der "Zeitschrift für Ethnologie" mit:

*"[...] doch wußte Batres nach mir zugegangenen brieflichen Mitteilungen überhaupt nichts von seinen Ausgrabungen, die er in aller Eile an verbotener Stelle in Teotihuacan gemacht habe. Irgendwie nennenswerten Umfang könnten dieselben nicht gehabt haben, denn sonst hätte man ihm dieses hinterbracht."*<sup>343</sup>

Hatte Batres, der mit den Archäologen Manuel Gamio (1883-1960) und H. Beyer in Feindschaft lebte,<sup>344</sup> bewußt oder unbewußt falsch ausgesagt? Entspricht Lehmanns

---

<sup>340</sup> Vgl. Seler an W. Lehmann, 8. Januar (SMB PK EM: Film 33: Bl. 209); W. Lehmann an Seler, 10. Januar 1910 (SMB PK EM: Film 33: fol. 212); W. Lehmann an Seler, 15. März 1910 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 234: "Die Verluste durch Havarie des Dampfers 'Fürst Bismarck', soweit sie meine Sammlungen betreffen, berechnen sich folgendermaßen: 1. Objekte meiner Ausgrabungen in Teotihuacan. Ein großer Teil ist verloren gegangen, insbesondere Tongefäße und Grünsteinzierate. Ein anderer Teil ist zerbrochen und durch Seewasser beschädigt worden. Verlust und Schaden 1200 Mark."

<sup>341</sup> W. Lehmann an Falke, 21. Januar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>342</sup> Dieses Werk hatte Gamio 1922 publiziert, vgl. W. Lehmann an Scherman, 20. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>343</sup> Preuß 1925e: 252.

<sup>344</sup> Vgl. W. Lehmann an Bode, 27. Juli 1922 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Sign. X 217; 7): "Die Angriffe dieses famosen Mannes [Batres, Anm. d. Verf.], die sich gegen Manuel Gamio, einen Schüler des Prof. Boas,

Darstellung überhaupt den Tatsachen? Aus dem Reisebericht Lehmanns an die Generalverwaltung vom 9. Dezember 1909 geht nämlich hervor, daß sich sein Versprechen nicht auf die Ergebnisse seiner Ausgrabung in Teotihuacan bezogen hat:

*"Als ich meine Arbeiten in Teotihuacan in Angriff nahm, erhielt ich von Batres die offizielle Erlaubnis alle Ruinen eingehend studieren zu dürfen. Er selbst stellt mir sein Haus, ein photographisches Kabinet und einen erfahrenen Führer zur Verfügung. Ich hatte mich bei einer allgemeinen Besichtigung der ausgedehnten Ruinenlage leider bald davon überzeugt, daß die Art und Weise, wie Batres die Ausgrabungen in Angriff nimmt nicht gerade eine wissenschaftliche zu nennen ist. Von keinem Bauwerk existiert ein Plan. Von keinem der gefundenen Objekte [...] weiß man genau, wo und wie sie gefunden wurden. Diesem Übelstande dachte ich soweit als möglich abzuhelfen. Acht Tage lang zog ich in den Ruinen mit meinem Führer umher, vermaß die Grundrisse und fertigte davon Pläne an, in denen ich einige der gefundenen Objekte einzutragen mich bemühte. Ich war so unvorsichtig diese Pläne, zu deren Fortsetzung mich Frau Celia Nuttall ermutigte, Batres zu zeigen. Die Folge davon war, daß am nächsten Morgen, als ich in Teotihuacan mit dem Frühzuge eintraf, der Kommandant in Abwesenheit von Batres erklärte, er habe vom Minister ein Telegramm erhalten, das mir jeden weiteren Besuch und jedes Zeichnen verbietet. Ich kehrte sofort nach Mexiko zurück und nahm mit Batres Rücksprache. Er behauptet, von dem Inhalte jener Depeche nichts zu wissen und fügte entschuldigend hinzu, die mexikanische Regierung beabsichtige die Publikation eines monumentalen Werkes über Teotihuacan zur Centenarfeier der Unabhängigkeit, und es könne nicht geduldet werden, daß die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen von einem Ausländer weggeschleppt würden. Als ich bemerkte, daß er selbst mich zu diesen Arbeiten bevollmächtigt hätte und daß es mir fern läge, irgend etwas vor dem Erscheinen jener Publikation zu veröffentlichen, war Batres ziemlich betreten. Da ich das meiste schon bearbeitet hatte, so hielt ich es für ratsam, über die ganze Sache hinwegzugehen."<sup>345</sup>*

Weder in Lehmanns Brief an Seler, den Cäcilie Seler-Sachs zu dessen Verteidigung anbrachte, noch in seinem Reisebericht erklärt Lehmann, daß er von Batres die Grabungserlaubnis erhalten habe.<sup>346</sup> Lehmann scheint in Teotihuacan illegal ausgegraben zu haben. Möglicherweise scheute er deshalb die Veröffentlichung seiner Ausgrabungsergebnisse. Aus den bekannten Umständen läßt sich also folgender Vorgang rekonstruieren: Lehmann hatte eine Ausgrabung in Teotihuacan nicht geplant. In keinem

---

*richten, scheinen mir nicht ganz begründet, um so weniger, als Batres selbst bei seinen eigenen Ausgrabungen rücksichtslos vorgegangen ist u. sowohl an der Sonnenpyramide in Teotihuacan als auch an den Palästen in Mitla willkürliche bauliche Veränderungen vorgenommen hat."* Zur Kontroverse von Batres und H. Beyer, siehe: H. Beyer 1921a, 1921b, 1921c; Batres 1921a, 1921b, 1921c.

<sup>345</sup> W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 187f.).

<sup>346</sup> Auch Batres erwähnt nicht, daß er W. Lehmann die Erlaubnis erteilt habe, in Teotihuacan zu graben. Vgl. Batres an Seler, 2. November 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 161: *"Herr Lehmann macht gegenwärtig Studien in den Ruinen von Teotihuacan, ich habe ihm in meinem Hause Wohnung gegeben und ihm alle Mittel zur Verfügung gestellt, damit seine Forschungen ein Resultat ergeben. [...] Ich werde einen Feldzug mit dem Ministerium eröffnen, damit der genannte junge Mann die Kisten mit den von ihm erworbenen Altertümern und eine andere, die Sie zurückgelassen haben, außer Landes bringen kann."*

seiner an Seler gerichteten Briefe äußert er solch ein Vorhaben, wogegen das in Mexiko damals existierende Ausgrabungsverbot<sup>347</sup> sowie die Restriktionen unterliegende Ausfuhr von Altertümern<sup>348</sup> gesprochen hätte. Als Lehmann durch Batres Fürsprache vom Ministro de Instrucción pública y de bellas artes, Justo Sierra, eine Ausfuhrgenehmigung für seine in Mexiko käuflich erworbenen archäologischen Objekte<sup>349</sup> erhalten hatte, faßte er wohl den Entschluß, auf eigene Faust eine Ausgrabung zu veranstalten<sup>350</sup> und die daraus resultierenden Funde zusammen mit den käuflich erworbenen Objekten außer Landes zu bringen. Lehmann verfügte über die zur Umsetzung seines Plans nötigen finanziellen Mittel, denn Selers Mäzen, der Herzog von Loubat, hatte ihm 8000 Mark "zur freien Verfügung und zum Besten der Wissenschaft anvertraut".<sup>351</sup>

Am 20. Februar 1925 versicherte Lehmann gegenüber Lucian Scherman (1864-1946), dem Direktor des Museums für Völkerkunde in München, an Eides statt:

*"Vom 9. bis etwa zum 20. oder 21. November 1909 veranstaltete ich außerhalb der damals von der mexikanischen Regierung abgesteckten archäologischen Zone Probegrabungen an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Tiefen in und beim Teopannacazco von San Sebastian de Teotihuacan."*<sup>352</sup>

Den Angaben Lehmanns zufolge wurde innerhalb des Palastes "Teopannacazco" an vier verschiedenen Stellen gegraben, und dabei wurden ein Wasserkanal sowie eine Treppe freigelegt.<sup>353</sup> Über Dauer und Umfang der Ausgrabung Lehmanns äußert sich Preuß in der "Zeitschrift für Ethnologie":

---

<sup>347</sup> Vgl. Preuß 1923a: 4.

<sup>348</sup> Vgl. W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 189r: "Die Erlaubnis der Ausfuhr von Altertümern ist jetzt ganz außerordentlich schwierig."

<sup>349</sup> Vgl. W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 185v: "Ich kaufte von Batres selbst, sowie in *Teotihuacan* von einer Privatperson und von Dr. Bauer etc. umfangreiche Sammlungen auf, unter denen sich ganz hervorragende Altertümer befinden." Und Bl. 188r: "Während meines Aufenthalts in *Teotihuacan* sammelte ich systematisch die dort massenhaft gefundenen Thonköpfchen, die ich für das Münchener Museum bestimmt habe."

<sup>350</sup> Vgl. W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 185v: "Dr. Leopoldo Batres, der gerade zur Zeit meiner Ankunft mit dem roten Adlerorden 3. Klasse ausgezeichnet worden war, hatte für Deutschland die allerwärmsten Sympathien und ich hoffte, diese günstige Gelegenheit für das Interesse des Berliner und Münchener Museums wahrnehmen zu müssen. Ich sicherte mir daher zu allernächst durch die Vermittlung des Herrn Batres vom Ministro de Instrucción pública y de bellas artes, die Ausfuhrerlaubnis von 15 großen Kisten."

<sup>351</sup> Vgl. W. Lehmann an Falke, 21. Januar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann); W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33), Bl. 185v: "Da meine eigenen Mittel erschöpft waren und die mir vom Münchener Museum gewährten nicht sehr bedeutend waren, so wandte ich mich, vor allem um die außergewöhnlich große und mannigfaltige *Teotihuacan* – Sammlung zu kaufen, wiederum telegraphisch an seine Excellenz den Herzog von Loubat, der mir 10000 Franken (8000 Mark) zur Verfügung stellte. Mit dem Gelde erwarb ich nicht nur jene große Sammlung in *Teotihuacan*, sondern ich machte damit auch eigene Ausgrabungen in *Teotihuacan* [...]"

<sup>352</sup> W. Lehmann an Scherman, 20. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>353</sup> Vgl. W. Lehmann an Seler, 20. November 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 163v, 164r).

*"Man vergleiche mit L.'s überaus dürftigen Funden und dem Auseinanderliegen der Fundstellen den Umfang und die Übereinanderschichtung der 3 Kulturen in Gamios Ausgrabungen. Dieser hat auf einem Umfang von nur 25 qm 17 Erdeschichten untersucht und hat darin in ununterbrochener Folge eine Masse Altertümer gefunden, die zwölf Schränke füllen. Das ist eine systematische Ausgrabung, die den wissenschaftlichen Ansprüchen entspricht, und nur so hat er natürlich die zeitliche Folge der drei Kulturen und den Bestand jeder einzelnen durch die Fülle der Objekte feststellen können. 6 Monate hat Gamio damals ausgegraben, bis er zu seinen Ergebnissen gelangte. L. will dasselbe in einigen Tagen, wie er selbst angibt, erreicht haben!!!"<sup>354</sup>*

Preuß konsultierte einen Experten, den in Mexiko arbeitenden und lebenden deutschen Archäologen Hermann Beyer, welchem er zur Beurteilung Photographien von den Funden Lehmanns sandte. Nach Preuß gelangte Beyer zu folgendem Urteil:

*"[...] es sei vollkommen ausgeschlossen, daß L. bei den ganz beschränkten Grabungen in dem Gebäudekomplex die 3 Schichten aufgefunden habe."<sup>355</sup>*

Ein genauer Plan von Lehmanns Ausgrabung, worin Lage und Art der Fundstücke verzeichnet sind, ist nicht überliefert.<sup>356</sup> Das einzige Dokument, das über die Ausgrabung in Teotihuacan Auskunft gibt, ist Lehmanns Brief an Seler vom 20. November 1909. Jenes und spätere Darstellungen Lehmanns im Jahr 1925 machen deutlich, daß er aus der Lagerung seiner Fundstücke nicht auf ihre zeitliche Aufeinanderfolge schließen konnte. Er hatte nämlich – im Gegensatz zu Gamio<sup>357</sup> – jene Objekte nicht in einem Graben einer kompletten Stratigraphie, sondern an verschiedenen Stellen gefunden. Außerdem fand er chronologisch zu unterscheidende Objekte in gleichen Schichten, so wie es in Teotihuacan allgemein der Fall ist.<sup>358</sup>

Lehmann gelangte nicht sofort zu dem Ergebnis, daß drei Kulturschichten vorliegen. Er spricht 1909 in seinem Brief an Seler von "kostbaren prä mexikanischen Scherben",<sup>359</sup> und in seinem Bericht an die Generalverwaltung der Königlichen Museen nur von zwei Kulturen:

---

<sup>354</sup> Preuß 1925e: 254.

<sup>355</sup> Preuß 1925e: 253.

<sup>356</sup> W. Lehmann berichtete in einem Brief an Seler, daß er von dem Palast, in dem er graben ließ, einen ausführlichen topographischen Plan gemacht habe, vgl. W. Lehmann an Seler, 20. November 1909 (SMB PK EM: Film 33: Bl. 163v). Dieser Plan konnte bei den Recherchen für diese Arbeit aber nicht ausfindig gemacht und daher auch nicht in die Betrachtung einbezogen werden.

<sup>357</sup> Vgl. Gamio 1912: 187.

<sup>358</sup> W. Lehmann an Falke, 21. Januar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann); W. Lehmann an Scherman, 18. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>359</sup> Vgl. W. Lehmann an Seler, 21. November 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 164r).

*"Der besondere Wert der von mir ausgegrabenen Fragmente ist, daß ihr Fundort und die näheren Umstände wissenschaftlich wohl zum ersten Male genauer bekannt sind. Es geht hieraus, wie auch aus zahlreichen anderen Beobachtungen mit Sicherheit hervor, daß man es in Teotihuacan mit zwei aufeinanderfolgenden und von einander verschiedenen Kulturen zu tun hat, einer prä-mexikanischen und einer mexikanischen – Verhältnisse die ungefähr den Resultaten Dr. Uhle's in Peru an die Seite zu stellen sind (praeinkaische und inkaische Kultur)."*<sup>360</sup>

Den Äußerungen von Lehmann aus dem Jahr 1909 läßt sich nicht entnehmen, ob er bei seinen Ausgrabungen irgendwelche aus einer dritten Kultur stammenden Objekte gefunden hatte. Er bemerkte offenbar zunächst nicht, daß sich unter den Fundstücken, die er der sogenannten prä-mexikanischen Schicht zugeordnet hatte, Objekte befanden, die eine eigene chronologische Ebene, und zwar die dritte Kulturschicht, repräsentieren. In seiner Erklärung von 1925 gegenüber Falke, dem Generaldirektor der Staatlichen Museen, versucht Lehmann zu begründen, warum er in seinem Reisebericht vom 9. Dezember 1909 jene dritte Schicht, die er im folgenden "primitiver Typus" nennt, nicht erwähnt hatte:

*"Mit diesem Begriff Prä-mexikanisch verband ich daher in meinem gedrängten Reisebericht an die Berliner Generalverwaltung sowohl die feine Stuckkeramik als auch die tiefer zu Tage getretenen primitiven Stücke. [...] Der primitive Typus durchdringt die eigentliche Teotihuacan-Schicht, wie das auch Gamio später an freilich weit größerem Material beobachtet hat. Aber der primitive Typus ist kulturgeschichtlich für mich nach wie vor nicht von der Bedeutung der feinen Bemalung der Stuckkeramik, wovon ich eine Probe beifüge. Diese Keramik, die ich für toltekisch zu halten viele Gründe habe, hat Beziehungen zum Nordwesten Mexikos und wirft auf die geschichtliche Existenz der Tolteken und ihr Alter neues Licht."*<sup>361</sup>

Lehmann will also den Eindruck erwecken, als sei er bereits 1909 durch seine Ausgrabungen in Teotihuacan zur Schlußfolgerung gelangt, daß drei aufeinanderfolgende Kulturschichten existieren müßten. Damals habe er dieser Entdeckung allerdings keine große Bedeutung beigemessen. Außerdem habe ihm nur wenig Raum in seinem Reisebericht zur Verfügung gestanden, deshalb mußte er auf deren eingehende Darstellung verzichten. Lehmanns Argumente sind nicht stichhaltig. Zum einen spricht er in seinem Reisebericht explizit von zwei Kulturen, zum anderen liegt dieser nicht in einer "gedrängten" Form vor.<sup>362</sup>

---

<sup>360</sup> W. Lehmann an Generalverwaltung der Königlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 186r, v).

<sup>361</sup> W. Lehmann an Falke, 21. Januar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>362</sup> Der Reisebericht umfaßt 42 Seiten. Unter anderem erörtert W. Lehmann über zwei Seiten ein Spezialproblem, und zwar die Benennung einer Keramikgruppe, vgl. W. Lehmann an Generalverwaltung der Staatlichen Museen, 9. Dezember 1909 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 186v, 187r).

Lehmann fügt seiner Erklärung unkommentiert ein Dokument bei, das wohl als Beweis für seine Behauptung gelten soll, selbst Entdecker der drei aufeinanderfolgenden Kulturschichten in Teotihuacan zu sein:

*"Ueber meine im Museum für Völkerkunde in München befindliche und von mir persönlich 1910 bearbeitete Sammlung befinden sich im Kataloge des Museums folgende Notizen [...]  
10-1778. Tonfigur-Fragment, 'steatopygisch'. Typus der dritten (von oben nach unten gerechnet!) Kulturschicht, die wahrscheinlich der Otomi angehört. Dunkelbraun.*

*San Sebastian de Teotihuacan.*

*10-1779. Tonfigur-Fragment; mit plast. rundl. Auflagen. Typus der dritten Kulturschicht (Otomi); grau Chalco.*

*10-1780. Fragment einer gelblichen kleinen steatopygischen Tonfigur; Typus der dritten Kulturschicht (Otomi). Texcoco.*

*10-1781. Fragment einer Tonfigur mit typischen Kopf im Teotihuacan-Stil. [...]*

*Obenstehende Angaben des H. Prof. Dr. Lehmann entsprechen den Angaben unseres Katalogs, was hiermit bestätigt wird. München, 16. Januar 1925. Prof. Dr. A. Dirr, Hauptkonservator am Museum für Völkerkunde. Es wird bestätigt, daß die Bearbeitung der genannten Sammlung im Jahre 1910 von Dr. W. Lehmann vorgenommen worden ist und daß in diesem Jahre die Notizen im vorstehenden Wortlaute urkundlich im Katalog des Münchener Museums eingetragen worden sind. Gez. Dr. A. Dirr."<sup>363</sup>*

Einem Rat Selers folgend, hatte sich Lehmann 1909 während seiner Forschungsreise durch Mittelamerika am Königlichen Ethnographischen Museum in München um die Stelle eines Kustos beworben, da in Berlin am Museum kaum Aussichten auf eine höhere Stelle bestanden.<sup>364</sup> Lehmann wurde nach eigenen Angaben am 20. Juli 1909 durch das Königliche Staatsministerium des Innern in Abwesenheit zum Kustos in München ernannt.<sup>365</sup> Aus einer anderen Quelle geht jedoch hervor, daß die Ernennung zum Kustos in München erst nach seiner Wiederkehr am 1. Januar 1910 erfolgt war,<sup>366</sup> wo er bis zum Januar 1913 tätig gewesen ist. Dann gab Lehmann seine Stellung mit der Begründung auf, daß er nicht mehr auf das Gehalt angewiesen sei.<sup>367</sup> Er erläutert aber nicht, wodurch sich seine finanziellen Verhältnisse so schlagartig verbessert hatten. Offenbar hatte sich zu dieser Zeit seine Ehe mit Elisabeth Marx angebahnt, die schließlich am 14. Juli 1913 in Weißenbach bei Wien geschlossen worden war.<sup>368</sup> Elisabeth Marx stammte aus vermögenden Verhältnissen. Eine Notiz in Lehmanns Lebenslauf von 1934 bestätigt die Annahme, worin Lehmann äußert, er habe bis

---

<sup>363</sup> Bestätigung der Angaben W. Lehmanns durch Dirr, 16. Januar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>364</sup> Vgl. Smolka 1994: 225.

<sup>365</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 3).

<sup>366</sup> Vgl. Smolka 1994: 226.

<sup>367</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 3).

<sup>368</sup> Vgl. Fragebogen zur politischen Betätigung und zur Abstammung, unterzeichnet in Abwesenheit W. Lehmanns von Lore Lehmann, 22. Januar 1936 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 1, Bl. 1v).



1921 von dem Vermögen seiner Frau und den Zuschüssen seiner Schwiegereltern gelebt.<sup>369</sup> Diesem Lebenslauf kann auch entnommen werden, daß der bereits oben erwähnte Zeuge Adolf Dirr (1867-1930),<sup>370</sup> Hauptkonservator am Museum für Völkerkunde in München, Lehmann zu ganz besonderem Dank verpflichtet gewesen sein mußte:

*"Durch meinen Verzicht wurde es Prof. Adolf Dirr ermöglicht, aus dem Kaukasus nach München heimzukehren und in den besoldeten Museumsdienst einzutreten."*<sup>371</sup>

Lehmann brachte aus Mittelamerika, wohin er eine Forschungsreise unternommen hatte, eine kleine archäologische Sammlung für das Münchener Museum mit, die über 1500 Objekte umfaßte<sup>372</sup> und die dann von ihm in München bearbeitet sowie in die Museumskataloge eingetragen worden ist. Dirr, sein Nachfolger am Münchener Museum, bestätigt, daß jene, 1925 von Lehmann als Beweismittel vorgeführten Katalogeintragungen bereits 1910 eingetragen worden seien. Auf diese Weise ließ sich plausibel machen, daß Lehmann schon vor Gamio die Existenz der drei aufeinanderfolgenden Kulturschichten in Teotihuacan entdeckt hatte. Um Lehmanns und Dirrs Angaben zu überprüfen, fuhr Preuß nach München. In seiner Antwort vom 12. Februar 1925 auf Lehmanns Rechtfertigung gegenüber dem Plagiatsvorwurf klärt Preuß den Generaldirektor Falke über das Ergebnis seiner Nachforschungen auf:

*"Dagegen muß ich mich mit dem Münchener Dokument beschäftigen. In diesem ist die Zeitangabe für die Eintragungen L's unrichtig, wie ich bei einem Besuche in München am 2. Februar 1925 feststellen konnte. Herr Direktor Scherman sagte mir, daß ein Zeitpunkt für die Bearbeitung der Sammlung an keiner Stelle zu finden sei und als Grenzdaten, zwischen denen die Eintragung stattgefunden haben müsse, L's Stellung als Kustos des Museums vom 1. Januar 1910 bis 31. Januar 1913 in Betracht komme. [...] Auch Herr Dirr gab mir in Gegenwart von Herrn Scherman zu, daß das Datum in seiner Bescheinigung nur nach den Angaben L. angegeben sei. Herr Scherman gestattete mir nicht, die Katalogseintragungen von L. selbst durchzusehen, sondern zeigte mir nur flüchtig darin die auf dem Dokument aufgeführten Nummern, weil die Sammlung noch nicht veröffentlicht sei. [...] Wenn also einerseits L. vollauf Gelegenheit hatte, bis Januar 1913 die Kenntnis der Otomi-Typen und der Schichtungsergebnisse Gamios zu erwerben, so geht andererseits m. E. mit Sicherheit hervor, daß er 1910 noch nichts davon gewußt hat, weil er in seinem gleichzeitigen Bericht über seine mexikanische Sammlung in München (Jahresbericht 1910, Münchener Jahrbuch*

---

<sup>369</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 4). Dem Ethnologen Bernatzik zufolge scheint W. Lehmann jedoch bis 1933 von seinen Schwiegereltern finanziell unterstützt worden zu sein, vgl. Hugo Bernatzik an Museum für Völkerkunde Berlin, 15. Dezember 1933 (SMB PK EM: Verschiedene Angelegenheiten der ethnologischen Abteilung, Sign. IIIc, Bd. 40, Vorgang 1242/33).

<sup>370</sup> Vgl. S. 105.

<sup>371</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 3).

<sup>372</sup> Diese Information resultiert aus Nachforschungen von M. Künne, vgl. Anm. 388. Smolka erwähnt hingegen 1100 Objekte, vgl. 1994: 227.

*für bildende Kunst 1911, 1 Halbband S. 160f.) nichts von 3 archäologischen Schichten und Typen, insonderheit nichts von primitiven Otomi-Figürchen erwähnt, was für einen Forscher gerade in einer summarischen Uebersicht selbstverständlich ist, sofern er sich der Tragweite seiner Funde bewußt ist."*<sup>373</sup>

Einer Forderung Falkes entsprechend, bittet Preuß den Münchner Museumsdirektor Scherman zwei Tage später um eine Bescheinigung über die Auskünfte, welche ihm bei seinem Besuch in München erteilt worden waren.<sup>374</sup> Am 15. Februar 1925 wendet sich Dirr an Lehmann:

*"Es wird Ihnen erinnerlich sein, dass ich auf Ihre Bitte hin und nach Besprechung mit Ihnen an das von mir unterzeichnete Schriftstück über den Inhalt des von Ihnen hergestellten Katalogs noch einen von Ihnen verfassten Ergänzungsparagraphen unterzeichnet habe, des Inhalts, dass die betreffende Sammlung von Ihnen auch wirklich im Jahre 1910 aufgenommen worden ist. Inzwischen war Herr Preuss hier im Museum um selbst Einsicht zu nehmen, was ihm selbstverständlich von Seiten der Museumsdirektion nur bez. einzelner Einträge und von Fall zu Fall bewilligt wurde. Sie sehen, dass ich hier wohl ein wenig voreilig etwas unterzeichnet habe, wofür mir die bindenden Vorlagen fehlten, und ich wäre Ihnen zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie mir mitteilen würden, auf welche Erwägungen und nachweisbaren Unterlagen Sie sich bei Abfassung dieses Zusatzparagraphen stützten. Einen möglichst umgehenden Bescheid erbitte ich umso dringender, als Prof. Preuss die Sache von Berlin aus weiter verfolgt, und Prof. Schermans abschliessendes Urteil hierüber zu hören wünscht."*<sup>375</sup>

Lehmann schreibt hierauf an Direktor Scherman einen ausführlichen Brief, dem er einige Dokumente als Anlage hinzufügt, u. a. seinen Reisebericht an die Generalverwaltung vom 9. Dezember 1909, einen Vermessungsplan der Ausgrabungsstätte sowie die Richtigstellung von Cäcilie Seler-Sachs. Zudem erklärt er an Eides statt, daß die Bearbeitung seiner mexikanischen Sammlung und die Eintragung dieser Sammlung in die Münchener Museumskataloge im wesentlichen im Jahr 1910 erfolgt sei. Lehmann versichert, daß die Eintragung der Stücke Nr. 10-1690 bis einschließlich Nr. 10-1781, welche er als Belege für seine Entdeckung der drei Kulturschichten in Teotihuacan im Streit mit Preuß verwendet hatte, im Jahr 1910 vorgenommen worden seien, und er räumt ein: "Stücke mit erheblich höheren Nummern können auch noch Anfang 1911 eingetragen worden sein."<sup>376</sup> Als Beweis für die Richtigkeit seiner Angaben legt Lehmann einen Artikel über diese Sammlung vor, den er 1911 im "Münchener Jahrbuch" publiziert hatte. Er erklärt:

---

<sup>373</sup> Preuß an Falke, 12. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>374</sup> Preuß an Scherman, 14. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>375</sup> Dirr an W. Lehmann, 15. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>376</sup> W. Lehmann an Scherman, 20. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

*"Der Bericht setzte die Übersicht über die ganze Sammlung voraus und es wurde nicht etwa wahllos dieses oder jenes Stück herausgegriffen. Da ich aber Leopoldo Batres 1909 versprochen hatte, [...] nichts von meinen Feststellungen in Teotihuacan zu veröffentlichen, ehe die mexikanische Regierung ihr geplantes Werk über Teotihuacan herausgegeben hätte, habe ich nichts Einzelnes über meine Ausgrabungen überhaupt bisher veröffentlicht und auch im Münchener Jahrbuch, bezw. Museumsbericht davon Abstand genommen, ganz abgesehen davon, daß der dort verfügbare Raum ein sehr begrenzter war. Meine wissenschaftlichen Angaben habe ich auf die Eintragungen im Münchener Kataloge beschränkt, da sie eben keine Veröffentlichung bedeuten und unter dem Schutz des Dienstgeheimnisses stehen, den Sie ihnen ja auch angedeihen ließen."<sup>377</sup>*

Am Ende seines Briefes benennt Lehmann den Historiker Friedrich Weber als einen Zeugen, der einige seiner Angaben bestätigen könne:

*"Ich habe ihm schon im Anfange meiner Bekanntschaft mit ihm (1910) auseinandergesetzt, daß ich zu den sprachlichen Schichten in Mexiko auch die archäologischen Belege im Münchener Museum und in Berlin habe. Sprachlich unterschied ich damals: Aztekisch, Pipil und autochthone Sprachen und stellte sie in Parallele zu Azteken, Tolteken und Chichimeken (Otomi) und zu den drei oben angeführten Schichten meiner Grabungen."<sup>378</sup>*

Am 24. Februar 1925 schreibt Lehmann einen Brief an Falke, in welchem er sich mit den "immer neuen Verdächtigungen" von Preuß auseinandersetzt.<sup>379</sup> Er behauptet, daß Preuß im Referat über seinen Beitrag zur "Kunstgeschichte des alten Peru", welches den Plagiatsvorwurf enthält, "Angaben aus amtlichen Akten in irreführender Weise bekannt gegeben" habe. Lehmann begründet seine Behauptung folgendermaßen:

1. Preuß schreibt in der Rezension, Lehmann habe "in seinem an das Museum für Völkerkunde gerichteten Schreiben über seine Ausgrabungen in Teotihuacan" nichts von übereinander gelagerten Kulturschichten erwähnt. Diese Aussage entspricht nicht den Tatsachen, denn die Existenz verschiedener Kulturschichten wurde in dem erwähnten Schreiben dargelegt.
2. Preuß erklärt in der Rezension: "Auch existieren entsprechende Funde im Museum gar nicht." Diese Angabe stimmt nicht, da sich Funde aus verschiedenen Schichten im Museum befinden.
3. Preuß mache ihm "indirekt den Vorwurf", er habe sich "jetzt erst auf die Havarie in Le Havre (Januar 1910) besonnen". Preuß muß jedoch aufgrund seiner genauen Kenntnis der Reiseakten darüber unterrichtet gewesen sein.

---

<sup>377</sup> W. Lehmann an Scherman, 20. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>378</sup> W. Lehmann an Scherman, 20. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

Sind Lehmanns Einwände tatsächlich berechtigt?

Zu 1. Wird Preuß' Aussage buchstabengetreu interpretiert, scheint Lehmanns Einwand zunächst berechtigt. Jedoch erwähnte Lehmann in seinem Schreiben an die Generalverwaltung nur zwei Kulturschichten.

Zu 2. Im Berliner Museum befanden sich zu jener Zeit, als Preuß seine Rezension verfaßte, nur Fundstücke der oberen und mittleren Kulturschicht. Von den einzigen zwei Stücken, die die untere Schicht repräsentieren und die Havarie unversehrt überstanden hatten, befand sich das eine im Münchner Museum, das andere im Privatbesitz Lehmanns.<sup>380</sup>

Zu 3. Ob Preuß vor der Abfassung seines Referats den Inhalt der Reiseakten ausgiebig studiert hatte, bleibt unklar. Möglicherweise hatte er in seiner Rezension absichtlich verschwiegen, daß ein großer Teil der Funde Lehmanns durch eine Havarie verloren gegangen war.

Auch in diesem Brief kann Lehmann keinen endgültigen Beweis für seine Behauptung erbringen, daß er bereits vor Gamio drei Kulturschichten in Teotihuacan durch Ausgrabungen entdeckt habe. Deshalb erklärt er an Eides statt, er habe 1910 die Eintragungen in den Münchner Museumskatalogen eigenhändig niedergeschrieben, welche seinen Prioritätsanspruch beweisen. Am Ende des Briefes richtet Lehmann an Generaldirektor Falke eine Bitte, die den Fortgang der Auseinandersetzung mit Preuß im entscheidenden Maße beeinflussen sollte:

*"Ich bitte den Generaldirektor zu prüfen, inwieweit die Art der von Pr. geführten Polemik gegen einen anderen Museumsbeamten sich mit den amtlichen Pflichten des Herrn Pr. verträgt. Auf alle Fälle erscheint es mir unzulässig, eine irreführende Veröffentlichung aus amtlichen Akten vorzunehmen."*<sup>381</sup>

Generaldirektor Falke war bemüht, sich weitestgehend aus dem "wissenschaftlichen" Streit zwischen Preuß und Lehmann herauszuhalten. Er richtete an den Direktor des Münchner Museums die eindringliche Bitte, die Datierung von Lehmanns Eintragungen im Münchner

---

<sup>379</sup> Vgl. W. Lehmann an Falke, 24. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>380</sup> Vgl. W. Lehmann an Falke, 24. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann): *"Die von Pr. auch bestrittenen Otomi-Funde sind nicht alle verloren gegangen. Ein Stück befindet sich in der Sammlung des Münchener Museums (No. 10-1778). Ein anderes Stück, das mir der Herzog von Loubat überließ, liegt der Generalverwaltung in Berlin vor und lag durch diese auch Herrn Pr. vor. Beide Stücke stammen aus unterster Lage von meinen Ausgrabungen in San Sebastian, worüber ich in meinem Studienmaterial genaue von mir damals angefertigte topographische Pläne habe."*

<sup>381</sup> W. Lehmann an Falke, 24. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

Sammlungskatalog "nochmals eingehend nachzuprüfen".<sup>382</sup> Scherman kontaktierte Friedrich Weber, den durch Lehmann benannten Zeugen. Jener bestätigte Lehmanns Angaben.<sup>383</sup> Scherman antwortet Weber daraufhin:

*"Zunächst über den wichtigsten Anlaß Ihres freundlichen Schreibens: auch ich habe den Eindruck, dass Preuss in der Angelegenheit den kürzeren ziehen wird; sobald die Berliner Generaldirektion bei mir anfragt, werde ich die Sachlage auf Grund des mir zur Verfügung stehenden Materials beleuchten. Lehmann ist wenig geschickt vorgegangen, als er den Kollegen Dirr zu einer Unterschrift veranlasste, die eine weitertragende Bescheinigung abgeben sollte, als letzterem eigentlich möglich war. An dieser nicht genügend abgesicherten Stelle hat eben Preuss eingehakt – aber wie gesagt, es scheint mir, dass er Lehmann unrecht tut."*<sup>384</sup>

Scherman erstattet Generaldirektor Falke am 10. März Bericht. Er vertritt Lehmanns Position und bedauert die Schärfe der Angriffe von Preuß. Am Anfang seines Briefes widmet er sich der Abschrift von Einträgen im Museumskatalog, die durch Dirr unterzeichnet worden war und die seiner Meinung nach korrekt sei. Dirrs Bestätigung von Lehmanns Datierung biete "jedoch der Kritik eine Handhabe". Dirr habe "in zweifellos guter Absicht" gehandelt, erklärt Scherman, und er könne bezüglich der strittigen Datierung nur eingeschränkt ein eigenes Urteil abgeben, da er sich von Oktober 1910 bis Dezember 1911 im dienstlichen Urlaub befunden habe. Weiter schreibt Scherman, daß Lehmanns Versicherung, die Katalogeintragungen seien bereits 1910 erfolgt, "von vornherein einen äußerst glaubwürdigen Eindruck" mache. Scherman widerspricht Preuß' Behauptung, daß Lehmann diese Eintragungen auch noch im Januar 1913 vorgenommen haben konnte<sup>385</sup>:

*"Wenn Prof. P. [...] ohne weiteres mit dem Datum des Jan. 1913 operiert, so muß ich dies beanstanden. Dieses Datum habe ich P. nur deshalb genannt, weil es das Ende der Tätigkeit L. s an unserem Museum überhaupt bezeichnet. Uebrigens verdient die Aussage Dr. Friedr. Webers [...], der mehrere Jahre in München unter Lehmanns Leitung studierte und auch von einer Erörterung des strittigen Problems schon i. J. 1910 spricht, volle Berücksichtigung."*<sup>386</sup>

Außerdem beanstandet Scherman Preuß' Behauptung, daß ihm in München verweigert worden sei, Lehmanns Katalogeintragungen selbst zu sichten, und ihm nur flüchtig die Nummern gezeigt worden waren, die in der durch Dirr bestätigten Abschrift aufgeführt sind:

---

<sup>382</sup> Falke an Scherman, 27. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>383</sup> Weber an Scherman, 1. März 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>384</sup> Scherman an Weber, 3. März 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>385</sup> Vgl. Preuß an Falke, 12. Februar 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>386</sup> Scherman an Falke, 10. März 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

*"Die Sache verhält sich so: für die P. besonders wichtig dünkenden Einzelobjekte legte ich die Katalogeintragungen zu genauem Vergleich mit der von Dirr bestätigten Abschrift vor; Prof. P. war hierbei in keiner Weise zu sonderlicher Eile veranlasst. Diese Eintragungen hat er [...] selbst durchgesehen, und ich wundere mich über P.s irreführende Behauptung. Hingegen habe ich ihm auf seine hierauf abzielende Frage die Durchsicht des ganzen [...] Katalogs nicht gestattet; diese Ermächtigung glaubte ich deshalb nicht erteilen zu dürfen, weil unsere Kataloge oft Bemerkungen enthalten, die für ausserhalb unseres Beamtenstabes stehende Personen nicht berechnet sind, hauptsächlich aus der Befürchtung heraus, dass P. bei seiner erbitterten Stimmung gegen L. möglicherweise aus irgend wo in dieser, für den inneren Dienst und nicht für die Veröffentlichung bestimmten, Niederschrift aufgestöberten Versehen oder Irrtümern gegen L. Kapital schlagen könnte."<sup>387</sup>*

Es stellt sich die Frage, aus welchen Bemerkungen in den Museumskatalogen Preuß Kapital hätte schlagen können? Eine diesbezüglich durchgeführte Recherche ergab, daß in einem der Kataloge eine Eintragung datiert ist<sup>388</sup>:

*"Nr. 2343: Bemerkenswert und noch nicht genügend hervorgehoben ist die stilistische Ähnlichkeit zwischen den Typen aus der 3. (unteren) Kulturschicht in Teotihuacan, Funden aus dem Otomigebiet und solchen der alten Tarasker in Michuacan. Dr. W. L. 11.IX. 1913."<sup>389</sup>*

Mit dieser Datierung hätte Preuß tatsächlich seine Behauptung belegen können, daß Lehmann die Eintragungen in den Katalogen erst vorgenommen hatte, nachdem er von Gamios Ausgrabungsergebnissen in Kenntnis gesetzt worden war. Sie hätte auch den Schluß zugelassen, daß Lehmann auch noch nach Beendigung seiner Tätigkeit als Kustos am Münchner Museum Eintragungen in den Katalogen vornahm. Diese Datierung könnte aber auch, wie Scherman allgemein einräumt, das Produkt eines Versehens sein.

Was nach dem Schreiben von Scherman an Falke im Jahr 1925 geschah, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da alle relevanten Dokumente der Generalverwaltung der Staatlichen Museen zu Berlin im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden sind. Im folgenden Jahr erschien Lehmanns öffentliche Erklärung zum Plagiatsvorwurf in der "Zeitschrift für Ethnologie":

---

<sup>387</sup> Scherman an Falke, 10. März 1925 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>388</sup> Diese Recherche im Archiv des Museum für Völkerkunde in München führte Martin Künne 2003 durch. Er teilte mir das folgende Ergebnis seiner Nachforschungen mit: *"Walter Lehmann-München, über 1500 Nummern: SMV 27, SMV 28, SMV 29. In keiner der Eingangsbücher ist das Datum der Sammlungseintragung oder des Sammlungseingangs vermerkt. Der Eingang geht auch nicht aus den Akten des VKM München hervor. Theoretisch kommt also eine Eintragung zwischen dem 1. 1. 1910 und dem 31. 1. 1913 in Frage (siehe Akte Lehmann). Alle drei Sammlungskataloge gehen jedoch von der Sammlungseintragung 1910 aus (Objektnummern). Zumindest eine Anmerkung, 1913 datiert, entsprechend der Vermutung von Preuss, der jedoch die Kataloge nicht in ihrer Gänze vorgelegt bekam (siehe Akte Lehmann)."*

<sup>389</sup> Notiz von W. Lehmann (SMV München: Sammlungskatalog 29, Bl. 29).

*"Was die unter Bezugnahme auf seine Kritik (im Jahrbuch für Kunstwissenschaft 1924) gegen mich ausgesprochenen und neuerdings in der Zeitschrift für Ethnologie wiederholten Anschuldigungen des Herrn Preuß betrifft, so bemerke ich, daß ich alsbald nach Erscheinen jener Kritik an die Generalverwaltung der Museen das Ersuchen um amtliche Prüfung der Angelegenheit gerichtet habe. Diese Prüfung ergab, daß Herr Preuß in seiner Rezension zu meinem Schaden mehrere unrichtige Behauptungen aufgestellt hat. Nach dieser Feststellung betrachte ich die persönliche Seite der Angelegenheit als abgeschlossen. Was die wissenschaftliche Seite anbelangt, so beabsichtige ich noch die archäologischen Ergebnisse meiner Reisen und Studien ausführlicher zu veröffentlichen. Diese Erklärung gebe ich mit Kenntnis meiner vorgesetzten Behörde ab."*<sup>390</sup>

Mit dieser Erklärung beendete Lehmann die Diskussion mit Preuß. Entgegen seiner Ankündigung veröffentlichte er die archäologischen Ergebnisse seiner Reise nicht, denn seinen Anspruch auf die Entdeckung der drei Kulturschichten in Teotihuacan konnte er nicht beweisen. Deshalb wohl wurde sie auch nicht von ausländischen und deutschen Amerikanisten – eine Ausnahme bildete sein Schüler Gerd Kutscher<sup>391</sup> – registriert.

In der "Zeitschrift für Ethnologie" ist neben Lehmanns Erklärung auch eine Mitteilung von Franz Boas abgedruckt, der zur Diskussion zwischen Preuß und Lehmann Stellung bezieht. Boas liefert eine neue Version der Entdeckung der drei aufeinander folgenden Kulturschichten in Teotihuacan:

*"Als ich im Jahre 1910 mit Herrn Seler in Mexiko weilte, besuchten wir öfters gemeinsam den Laden des Antiquitätenhändlers Niven, der seit längerer Zeit Fundstücke aus den Adobengruben bei Atzacapotzalco sammelte und verkaufte. Jedermann, der diese Fundstücke sah, musste sofort das Vorhandensein verschiedener Kulturperioden erkennen. Das Material wurde an einer Stelle in einer mehrere Meter dicken Kulturschicht gewonnen. Es musste sich daher Herrn Lehmann, wie jedem anderen die Überzeugung aufdrängen, daß hier eine Reihe von Kulturperioden vorlag. Das Vorkommen der gleichen Typen bei Teotihuacan zeigte dann die weitere Ausbreitung dieser Kulturen. All dieses war uns im Jahr 1910 geläufig. Als ich im Jahre 1911 die Leitung der Internationalen Archäologischen Schule übernahm, waren diese Betrachtungen, die auf den Besuch im Herbst zurückgingen, für mich die Veranlassung, bei San Miguel das Recht zu einer Ausgrabung zu erwerben. Die Überwachung der Ausgrabung vertraute ich Herrn Gamio an, der damals ein Mitglied der Schule war [...] Die ganze Untersuchung wurde unter meiner Leitung gemacht und gründete sich auf die Annahme, die uns allen plausibel vorkam, daß sich an geeigneter Stelle eine Schichtenfolge entdecken lassen würde. Wie viel davon nun dem Sammeleifer des Herrn Niven, wie viel den Schlüssen, die sich uns allen aufdrängten, wie viel der praktischen Ausführung Herrn Gamios zu danken ist, dürfte für die Wissenschaft gleichgültig sein. Wenn Herr Gamio oder ich selbst in Prioritätsansprüchen geschädigt wären, würden wir uns wohl selbst verteidigen können, ohne Herrn Preuß dafür in Anspruch zu nehmen."*<sup>392</sup>

---

<sup>390</sup> W. Lehmann 1926b: 234.

<sup>391</sup> Vgl. Kutscher 1939: 140.

<sup>392</sup> Boas 1926: 234.

Boas bestätigt Lehmanns Prioritätsanspruch nicht. Er lenkt die Diskussion in eine neue Richtung, indem er einerseits auf die durch den Antiquitätenhändler Niven 1910 längst öffentlich zugänglich gemachten und für diese Entdeckung relevanten Fundstücke verweist, deren richtige Interpretation jedem kompetenten Fachmann offenstand, andererseits, indem er auf eigene und Gamios schon damals gemachte Untersuchungen zur Schichtenfolge rekurriert. Infolgedessen relativiert Boas die Bedeutung der Frage, welcher Forscher die Priorität dieser Entdeckung tatsächlich für sich beanspruchen könne. Doch warum richtet Boas seine Polemik gegen Preuß? Offenbar ahndet Boas damit Preuß' einstigen Fauxpas, den er im Rahmen seines Feldzugs gegen Lehmann begangen hatte. Preuß hatte nämlich 1925 den nordamerikanischen Archäologen John Alden Mason (1885-1967) um Unterstützung im Kampf gegen Lehmann und dabei um die Anwendung unlauterer Mittel gebeten. Mason schreibt 1947 an Termer:

*"When I was at the Americanist Congress in 1924 both Preuss and Lehmann were very kind to me. However I liked dynamic Lehmann better than slow old Preuss [...] I thought Lehmann must be an inspiring teacher but not Preuss. I knew nothing about their rivalry, but Preuss made some disparaging remarks about L. I don't remember that L. ever said anything about P. [...] After I returned to New York, to the American Museum, probably in 1925, I was surprised and amused to get a letter from P. [...] He said that he and L. were rivals for some high positions in Berlin. Then he made some disparaging remarks on L's work, and said that he had given the University (?) authorities my name as an expert on L's lack of qualifications for the job. Now, wrote P., in case they should write to me, would I be kind enough to do him the following personal favor, to reply to them only in case, in my opinion, the darker side of L's characteristics outweighed the better side. The request seemed to me so opposite to our sense of fairness, so absolutely unreasonable, that I was amused rather than provoked."<sup>393</sup>*

Mason, der die deutsche Sprache nicht gut beherrschte, hatte seinem aus Deutschland stammenden Kollegen Boas diesen Brief gezeigt und um dessen Urteil gebeten. Boas stöhnte beim Lesen des Briefs auf und ließ ihn sich etwas später noch einmal zeigen. Einen oder zwei Tage darauf fragte Boas Mason, ob er ihm den Brief von Preuß zusenden könne. Mason erfüllte diese Bitte, weil – wie er später Termer gegenüber begründete – der Wunsch des alten Meisters Boas einem Befehl gleichkomme. Mason befürchtete dabei jedoch, daß Boas:

*"intended to make some trouble. While I agreed with him that P.'s request was despicable, we don't like tale-bearers, or people who make trouble for others [...]"<sup>394</sup>*

---

<sup>393</sup> Abschrift aus einem Brief von Mason an Termer, 4. August 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).

<sup>394</sup> Abschrift aus einem Brief von Mason an Termer, 4. August 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).



Er händigte Boas dennoch den Brief aus, verbunden mit der Bitte, diesen nicht als Grundlage für Maßnahmen zu verwenden, die Preuß Unannehmlichkeiten bereiten könnten. Boas schickte später den Brief mit kurzem Dank an Mason zurück. Ein paar Wochen darauf erhielt Mason von Preuß einen Brief, in welchem Preuß anfragt, warum sein persönlicher Brief ihm die Aufmerksamkeit von Autoritäten eingebracht habe, mit dem Resultat, daß jene ihm nun feindlich gesonnen sind.

Boas hatte einen Antrag bei der Berliner Universität auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen Preuß gestellt, vermutlich bereits 1925/26 und nicht 1929/30, wie Krickeberg 1947 aussagte.<sup>395</sup> Daß sich ein solcher Antrag im Archiv der Humboldt-Universität befindet oder befunden haben muß, bezeugt Thiemer-Sachse,<sup>396</sup> jedoch konnte dieser nicht mehr ausfindig gemacht werden. Es existieren auch keine Dokumente, aus denen hervorgeht, ob es überhaupt je zu einem Disziplinarverfahren gegen Preuß gekommen ist. Krickeberg erklärt, daß das Disziplinarverfahren "durch Verwendung einflussreicher Gönner" von Preuß abgewendet worden sei.<sup>397</sup>

Preuß verfaßte 1926 zu Lehmanns "Erklärung" eine "Berichtigung", die er der Redaktion der "Zeitschrift für Ethnologie" übergab. Die Redaktion war jedoch nicht zu deren Veröffentlichung bereit, denn sie hatte die Erörterung des Plagiatsvorwurfs in ihrer Zeitschrift mit der "Erklärung" Lehmanns bereits für abgeschlossen erklärt. Preuß, dem noch nicht mitgeteilt worden war, daß seine "Berichtigung" nicht abgedruckt werden würde, wollte nicht bis zum Erscheinen des nächsten Hefts der "Zeitschrift für Ethnologie" warten, denn er hielt: "es für geboten, den in der Erklärung zum Ausdruck gebrachten Entstellungen sofort entgegenzutreten."<sup>398</sup> Preuß ließ die "Berichtigung" im Format der "Zeitschrift für Ethnologie" privat drucken und schickte sie an verschiedene Wissenschaftler und Institutionen. Lehmann gelangte in den Besitz eines solchen Exemplars. Er schreibt dem Amerikanisten Heinrich Doering:

*"Ich legte das P.sche Flugblatt dem Gen. Direktor vor, der die Unhaltbarkeit des P. schen Standpunktes diesem sowohl wie mir schriftlich mitteilte. Der Vorsitzende der Anthropol. Ges. schrieb mir gestern, daß die neuen P.schen Erklärungen nicht abgedruckt werden. Trotzdem – oder eben deswegen? – versendet P. sein Flugblatt heimlich weiter, wie z. B. an Gaffron. Wie soll man das nennen? Hat er (P.) auch nach Marburg sein Pamphlet abgesandt?"*<sup>399</sup>

---

<sup>395</sup> Krickeberg an Stadtrat Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).

<sup>396</sup> Mündliche Mitteilung.

<sup>397</sup> Krickeberg an Stadtrat Nestriepke, 12. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, Nr. 644).

<sup>398</sup> Berichtigung von Preuß, 1926 (SMV München: Akte W. Lehmann).

<sup>399</sup> W. Lehmann an Doering, 6. Dezember 1926 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann).

In seinem "Flugblatt" berichtet Preuß von einer Unterredung mit dem Generaldirektor, in welcher jener ihm mitgeteilt habe, daß die Erlaubnis zur Erklärung Lehmanns in der "Zeitschrift für Ethnologie" durch die Generalverwaltung der Staatlichen Museen in seiner Abwesenheit erteilt worden sei und daß es ihm fernläge, "einen wissenschaftlichen Streit in einer ihm fremden Wissenschaft entscheiden zu wollen".<sup>400</sup>

Preuß' und Lehmanns Berichte über den von der Generalverwaltung vertretenen Standpunkt sind widersprüchlich. Wie glaubwürdig der eine oder der andere Bericht ist, kann nicht überprüft werden, da im Zentralarchiv der Staatlichen Museen keine Dokumente vorliegen, die eine Rekonstruktion des von der Generalverwaltung tatsächlich vertretenen Standpunkts gestatten. Zutreffend ist Preuß' Resümee im letzten Absatz seiner "Berichtigung" über den Ausgang des mit Lehmann geführten wissenschaftlichen Streits:

*"Wissenschaftlich ist also die Frage erledigt, nachdem Herr Lehmann durch Heranziehung des Verlustes von Beweisstücken und der unzugänglichen, noch dazu bezüglich der Zeit der Eintragung sehr anfechtbaren Charakterisierung einiger Stücke einer hier gleichgültigen Sammlung im Münchener Katalog eingesteht, daß er keine in wissenschaftlichem Sinne verwertbaren Beweise besitzt, die ihn berechtigen, sich Gamios Entdeckungen zuzuschreiben, ohne gleichzeitig darzulegen, wie nichtssagend die Begründung ist. Denn die Wissenschaft kann sich nicht auf bloßen Behauptungen und bloßen Glauben daran aufbauen, wenn sie nicht aufhören soll zu bestehen. Dagegen habe ich nie Lehmann's guten Glauben bestritten, da es auf diesen bei der wissenschaftlichen Feststellung von Tatsachen nicht ankommt."<sup>401</sup>*

Da die "Berichtigung" nicht in der "Zeitschrift für Ethnologie" erscheinen durfte, konnte Preuß keine Satisfaktion erlangen. Er mußte nun eine geeignetere Möglichkeit finden, seine Meinung öffentlich zu machen. Deshalb veröffentlichte Preuß seine letzte Stellungnahme zum Plagiatsvorwurf in einer Fußnote zum Vorwort seines Buchs "Monumentale vorgeschichtliche Kunst". Im Vorwort steht:

*"Ist doch die Genauigkeit das erste Erfordernis für die kritische Weiterarbeit durch andere Forscher. Die bildlich zuverlässige Vorführung der Stücke und dann auch besonders möglichst vieler Ausgrabungsphasen ist das einzige Mittel, das Verantwortungsgefühl des allein unter schwierigen Umständen arbeitenden Forschers zu beruhigen, zumal da er meist gezwungen ist, den vorgefundenen Zustand zum Zweck seiner Erforschung zu zerstören, sodaß eine spätere Kontrolle eines etwaigen Nachfolgers an Ort und Stelle nicht immer möglich ist. Diese Genauigkeit ist gewissermaßen den Textaufnahmen in einheimischer Sprache an die Seite zu stellen, denen ich mich bei den lebenden Indianern mit Vorliebe*

---

<sup>400</sup> Generaldirektor Otto von Falke (1862-1942) war Kunsthistoriker und Spezialist für die Geschichte des Kunstgewerbes.

<sup>401</sup> Berichtigung von Preuß (SMV München: Akte W. Lehmann).

*unterzogen habe, da die Niederschrift von Überlieferungen, Erzählungen und Mythen und sogar die Sprachaufnahmen sonst nur einen sehr bedingten Wert haben.*"<sup>402</sup>

Preuß widmet sich in der Fußnote zu diesem Zitat einem "klassischem Beispiel" für "wissenschaftliche Ungenauigkeit bei der Behandlung archäologischer Fragen", nämlich der Behauptung von Lehmann, in Teotihuacan durch Ausgrabungen drei aufeinanderfolgende Kulturschichten entdeckt zu haben. Den Plagiatsvorwurf gegen Lehmann nimmt er nun zurück, indem er – Boas Argumentation folgend – den Streit nicht mehr auf die Prioritätsfrage fokussiert:

*"Es handelt sich bei der Behauptung Lehmanns für die Wissenschaft keineswegs nur um die einigermaßen gleichgültige Priorität, sondern um die Frage, ob die 3 Kulturträger wirklich nacheinander und nicht nebeneinander gelebt haben, was zu wissen für die Archäologie eine besondere Bedeutung hat, da die 3 Kulturen sonst immer durcheinander gefunden werden."*<sup>403</sup>

Preuß beruft sich auf den Archäologen Beyer,<sup>404</sup> wenn er die Position von der Einmaligkeit des Gamio-Fundes vertritt und es für wichtig befindet, "wenn diese Dreischichtung auch an anderer Stelle nachgewiesen werden könnte". Schließlich sei es nicht zu verstehen, warum sich Lehmann "20 Jahre lang vollkommen darüber ausschweigt". Auch durch "stärkste Reizmittel" habe sich Lehmann nicht dazu bewegen lassen, "sein Schweigen zu brechen".<sup>405</sup> In dieser Fußnote legt er der Öffentlichkeit jene Beweise vor, auf deren Grundlage Lehmann im Rahmen der amtlichen Untersuchung seine Behauptung belegt hatte, die drei Kulturschichten in Teotihuacan durch Ausgrabungen vor Gamio entdeckt zu haben, und Preuß resümiert:

*"Hätte Lehmann diese bei der amtlichen Untersuchung festgestellten Tatsachen seiner lapidaren Angabe, daß er die drei Schichtungen in Teotihuacan gefunden habe, hinzugefügt, so wäre der für die wissenschaftliche Beurteilung notwendigen Genauigkeit Genüge geleistet, und niemand hätte ein Wort dazu geäußert, sondern diesen Dreischichtenfund als höchst zweifelhaft aus den Beweismitteln für die Aufeinanderfolge dieser 3 Kulturen gestrichen, und die Kontroverse wäre völlig unnötig gewesen. Ich habe Lehmanns guten Glauben nie angezweifelt, da dieser für die Wissenschaft nicht von Belang ist, sondern als Grundlage der fachlichen Beurteilung nur die unbestreitbaren Tatsachen hervorgehoben, daß er weder in*

---

<sup>402</sup> Preuß 1929a, I: 5\*f.

<sup>403</sup> Preuß 1929a, I: 8\*.

<sup>404</sup> Vgl. Preuß 1929a, I: 8\*f.: "[...] und Herrmann Beyer schreibt mir aus Mexico am 7. Dezember 1926: ... Auch in Atzacapotzalco kann man oft und lange graben (ich spreche aus Erfahrung), ehe man eine so reinliche Schichtung antrifft, wie sie Gamio an einer Stelle vorfand. Gamio selbst sagte mir übrigens seinerzeit, als ich in seinem Institute tätig war, daß der einmalige Fund von Atzacapotzalco nichts beweise, da an allen anderen Stellen die Scherben gemischt vorkämen und man deshalb annehmen müsse, daß die 3 Kulturen gleichzeitig existiert hätten."

<sup>405</sup> Preuß 1929a, I: 9\*.

*seinen Berichten ans Berliner Museum, noch in seinen Veröffentlichungen vor 1920 etwas über die Dreischichtung erwähnt habe, noch auch in seinen Sammlungen im Museum etwas davon zu finden sei.*"<sup>406</sup>

Preuß' Aussage, er habe "nur die unbestreitbaren Tatsachen hervorgehoben", korreliert in keiner Weise mit seiner Bemerkung:

*"Ein solches Verfahren entspricht durchaus seiner [W. Lehmanns, Anm. d. Verf.] Gepflogenheit, durch bloße Nachprüfung und Nachempfindung bekannter Ergebnisse diese sich selber zuzuschreiben."*<sup>407</sup>

Preuß konnte seine Behauptung, daß das Plagiat eine Gepflogenheit von Lehmann sei, nicht beweisen. Nachforschungen, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, erbrachten auch keinerlei Anhaltspunkte, welche eine derartige Behauptung rechtfertigen sollten. Stattdessen treten andere Indizien ans Licht, die folgende Bedenken hervorrufen:

1) Wie Preuß richtig bemerkt hatte, konfrontiert Lehmann den Leser seiner Publikationen gelegentlich mit Forschungsergebnissen, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit zustande gekommen sind und sich daher einer Überprüfung entziehen.<sup>408</sup> Ein Beispiel hierfür

---

<sup>406</sup> Preuß 1929a, I: 11\*.

<sup>407</sup> Preuß 1924a: 67 u. Preuß 1924t: 320.

<sup>408</sup> Vgl. die Kritik über die chronologischen Schemata von W. Lehmann durch Preuß 1925a: 64: "Aber auch für ihn [den Fachmann, Anm. d. Verf.] gestalten sich diese nicht genussreich, weil es sich nur um flüchtig diskutierte Möglichkeiten und Hinweise handelt, für die ein zureichender Beweis fehlt, oder die bei näherer Prüfung z. T. auf Irrtümer zurückgehen, z. T. wegen vollständigen Fehlens des Beweis- und Anschauungsmaterials unkontrollierbar sind. Diese Möglichkeiten sind aber nachher als Ergebnisse in den beiden Schemata A und B eingetragen, so daß sie dem Unbefangenen als gesichert erscheinen, während sie dem Kenner gewissermaßen wie eine vorläufige Gedächtnishilfe anmuten, um intuitive Einfälle festzuhalten und später durch Beweise zu erhärten. [...] Auf die 'Kritik' würde es aber bei einer solchen Dr. Eisenbart-Kur gerade ankommen und nicht auf das unter Ausschluß der Öffentlichkeit zustande gekommene Ergebnis." S. 65: "Die an sich schwierige Darstellung der verschiedenen peruanischen Stile, die der Laie, wie gesagt, aus L.s Darlegung gar nicht kennen lernen kann, wird durch den beständigen Hinweis auf angeblich totekische Einflüsse störend unterbrochen, zumal es sich häufig um noch nicht veröffentlichtes Material oder um so generelle Andeutungen handelt, daß selbst der Kenner beider verglichener Kulturen gar nicht weiß, worin die Ähnlichkeit liegen soll." S. 66: "Derartige unkontrollierbare Behauptungen finden sich zu Dutzenden. Sie reißen uns bald hierhin, bald dorthin durch das ganze weite Gebiet, und was dabei als bloße Möglichkeit erwähnt wird, das findet sich als scheinbar sicheres Ergebnis in der Tabelle B eingetragen." Und die Kritik durch Mason 1925: 466: "The Peruvian specialist also will find in it a tremendous fund of suggestion, more or less valuable. The article hardly pretends to be a properly developed scientific monograph, and the author does not attempt to prove any thesis [...]." Vgl. Termer 1940: 141: "Das erstaunliche Wissen Lehmanns hat für seine Veröffentlichungen oft den Nachteil mit sich gebracht, daß er Gedankenblitze hinwarf, ohne sich in seinem temperamentvollen Schwung veranlaßt zu sehen, auch eine abgewogene kritische Begründung dafür zu geben. So ist denn auch manches in diesem Kommentar bei allem erkennbaren Spürsinn doch noch wissenschaftlich nicht genügend ausgeprägt worden, anderes flüchtig hingeworfen, ohne daß der Leser sich ein zutreffendes Bild von den Behauptungen machen kann. Als ein Beispiel dafür diene nur die auf S. 254 Anm. 2 mitgeteilte Bemerkung über den Quetzalvogel, 'dessen überraschendes eheialiges Vorkommen bei uns in Bernsteineinschlüssen wissenschaftlich, wie mir Adolf von Echt mitteilte, festgestellt wurde.' Jede weitere Angabe über diese Quelle, über etwaige Literatur, die Herkunft des betreffenden Bernsteins fehlt, so daß wissenschaftlich diese Mitteilung in der Luft hängt und nicht nachprüfbar ist. Diese und viele andere Notizen im Kommentar gegen zwar an, müßten aber erst noch gründlich überprüft werden."

ist seine Behauptung, selbst die drei Kulturschichten in Teotihuacan durch Ausgrabungen entdeckt zu haben. Ein weiterer Beleg kann seiner Rezension über das Buch "Das Denken der Naturvölker" von Lucien Levy-Bruhl (1857-1939) entnommen werden. Hier schreibt er:

*"Ich unterscheide in meinen Vorlesungen seit 1915 drei wesentlich verschiedene Denkformen: die urtotemistische, die mythische und die abstrakte. [...] Unabhängig vom Verf. unterscheide ich schon seit Jahren präabstrakte Denkformen von abstrahierenden und sage präabstrakt, da ja der Primitive vor allem Konkretes erfasst, in Einzelbildern anschaulich in Erinnerung behält und in oft hochgradig spezialisierten Wörtern wiedergibt."*<sup>409</sup>

Bedauerlicherweise hatte Lehmann diese originellen Einsichten zur Wissenschaft bislang nicht in Form eines Buches oder Artikels zur Verfügung gestellt.<sup>410</sup> Wir wissen daher auch nicht, wer tatsächlich den Anspruch auf Urheberschaft der geäußerten Gedanken erheben kann.

2) Lehmann habilitierte sich 1921 in Berlin als Dozent für amerikanische Sprach-, Volks- und Altertumskunde mit der Arbeit: "Zentral-Amerika". Dieses zweibändige Werk enthält u. a. eine Untersuchung der Subtiaba-Sprache, die Lehmann während seiner Forschungsreise in Nicaragua aufgenommen hatte.<sup>411</sup> Seine Kenntnisse über das Subtiaba erlangte er hauptsächlich durch die greise Informantin Victoria Carillo. Er beschreibt sie in seiner Habilitationsschrift wie folgt:

*"Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß Victoria wirklich das Subtiaba beherrschte und als ihre Muttersprache redete, daß sie trotz ihres gebrechlichen Zustandes intelligent und willig war, vereinbarte ich mit ihr bestimmte Sitzungen, für die ich sie reichlich belohnte. Auch brachte ich ihr regelmäßig Zigaretten und Madera-Wein, den sie sehr schätzte. Auf diese Weise kamen wir in ein recht freundliches Verhältnis."*<sup>412</sup>

Über die gleiche Informantin berichtet er 1908 in einem Brief an Seler:

*"Etwas abgesspannt und ungeduldig begann ich Montag früh die ersten Sprachstudien bei einer 84 jährigen Greisin [...]. Sie spricht wirklich noch Subtiaba, aber meine Arbeit mit ihr ist zum Verrücktwerden, da eine wahre Engelsgeduld nötig ist, den Schwachsinn der*

---

<sup>409</sup> W. Lehmann 1924b: Sp. 2310.

<sup>410</sup> Vgl. W. Lehmann an Staub, 4. Februar 1931 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann), wo W. Lehmann schreibt: "Ohne die von mir vorgeschlagene Klassifikation des Primitiven und Archaischen im Hochland werden Sie wohl nicht durchkommen können, ebenso wenig wie ohne die Abgrenzung der verschiedenen primitiven Typen; dort können Sie ja meine Urheberschaft bekannt geben, da ich seit längerer Zeit damit arbeite, ohne freilich bisher etwas Zusammenhängendes darüber publiziert zu haben."

<sup>411</sup> Die Sprachaufnahmen erfolgten in der Zeit vom 21.-28. November 1908 und 10.-11. Juli 1909, vgl. W. Lehmann 1920, II: 921.

<sup>412</sup> W. Lehmann 1920, II: 921.

*gutmütigen Greisin zu bekriegen. Durch etwas Wein, Cigaretten, Geld helfe ich von Zeit zu Zeit nach [...]"*<sup>413</sup>

Zwar weist Lehmann in seinem Werk "Zentral-Amerika" auf Schwierigkeiten hin, die er mit der Interpretin bei der Aufnahme der Pronomina gehabt hatte<sup>414</sup>, doch die Divergenz zwischen den oben wiedergegebenen Aussagen kann als ein Beschönigen von Fakten interpretiert werden. Vermutlich erhoffte er, sich auf diese Weise gegen Kritik immunisieren zu können.

Durch Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erhielt Lehmann am Berliner Völkerkundemuseum mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 eine Kustodenstelle, er wurde zum Direktor der Abteilung der Afrikanischen, Ozeanischen und Amerikanischen Sammlungen sowie des Forschungs- und Lehrinstituts in Berlin Dahlem ernannt und somit der direkte Vorgesetzte von Preuß.<sup>415</sup> Gleichzeitig übertrug der Minister Lehmann die Leitung der Verwaltung des Dahlemer Hauses.<sup>416</sup> Das volle Direktorengelalt, also die Direktorenstelle selbst, erhielt Lehmann jedoch erst ab dem 1. Oktober 1928.<sup>417</sup> Die Direktoren der ehemals selbstständigen Abteilungen, die sich durch diese Entscheidung nun erheblich eingeschränkt fühlten, begannen, Material gegen Lehmann und den Minister für den Landtag zu sammeln.<sup>418</sup> Geäußerte Bedenken gegen die ministerielle Entscheidung gehen aus einem Gespräch zwischen Schachtzabel, dem ehemaligen Leiter der selbstständigen Abteilung der Afrikanischen Sammlungen, und Lehmann hervor, welches durch letzteren in seinem Diario dokumentiert ist:

*"Er [Schachtzabel, Anm. d. Verf.] sei sehr pessimistisch, spreche offen, aber habe persönlich nichts gegen mich. Er fühle sich sehr zurückgesetzt, degradiert. Ich sage, ich mache keinen Unterschied I. und II. Klasse. Ich störe niemandes wissenschaftl. Kreise. Man müsse sich dem Gedanken unterordnen, was ich selber tue. Das Persönliche stelle ich ganz hinter die sachliche Aufgabe zurück. [...] Er meinte, der Verwaltungsapparat sei jetzt komplizierter als früher. Ich: die Mehrarbeit habe ich zu leisten. Aber eine einheitliche Leitung sei notwendig und bestehe in allen übrigen großen Museen des In- und Auslandes."*<sup>419</sup>

Die Jahre nach Lehmanns Beförderung waren gekennzeichnet durch eine Verschärfung der Feindschaft zwischen ihm und Preuß. Stellvertretend für die zahlreichen Vorwürfe seien hier

---

<sup>413</sup> W. Lehmann an Seler, 24. November 1908 (SMB PK EM: Film 33, Bl. 7r).

<sup>414</sup> W. Lehmann 1920, II: 921.

<sup>415</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 4).

<sup>416</sup> Vgl. Westphal-Hellbusch 1973: 45.

<sup>417</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 4).

<sup>418</sup> Vgl. Tagebucheintrag von W. Lehmann, 16. Dezember 1927 (SMB PK EM: Bibliothek, Sign. Ms-V 4 Lehm 1).

<sup>419</sup> Tagebucheintrag von W. Lehmann, 17. Dezember 1927 (SMB PK EM: Bibliothek, Sign. Ms-V 4 Lehm 1).

zwei Aussagen zitiert, aus denen deutlich die Vorbehalte beider Parteien erkennbar werden. Preuß urteilt 1931 in einem Brief an Uhle über seinen Kontrahenten:

*"Lehmann ruiniert uns [...] hier das ganze Museum und die amerikanistische Wissenschaft, seitdem er auf Grund politischer Verbindungen an die Spitze gekommen ist."*<sup>420</sup>

Im gleichen Jahr führt Lehmann ein Gespräch mit Schachtzabel über Preuß, das er ebenfalls in seinem Diario festhält. Dort heißt es:

*"Sch. meint, daß Pr. bei etwaigem Beamtenabbau zuerst „über die Klinge springen“ müsse, wofür er (Sch.) dann sorgen werde. Stubenrauch hätte Sch. gesagt, daß die Dienstakten Pr. nicht schön aussähen. Wenn Pr. etwas anfange, fährt Sch. fort, so macht er es in seinem intriganten Hasse gewiß verkehrt, so daß es gewiß zum Besten des Angegriffenen ausfalle. [...]. Eigentlich tut mir Pr. leid, da er an Verfolgungswahn leidet. Aber man wird verstehen, daß ich es vermeiden muß, mit ihm mich an denselben Tisch zu setzen."*<sup>421</sup>

Lehmann isolierte sich zunehmend in den zwanziger Jahren durch die von ihm vertretene und von den meisten Amerikanisten nicht geteilte Auffassung über die Chronologie der mexikanischen Geschichte (vgl. Abb. 1).<sup>422</sup> So stieß er auf dem 23. Internationalen Amerikanisten-Kongreß in New York (17.-22. September 1928) auf breite Ablehnung mit seinem Vortrag über die Piedra de Baúl, nachdem er seine Auffassung über die Chronologie der mexikanischen Geschichte kundgetan hatte. Über diesen Kongreß berichtet Preuß 1929 in der "Zeitschrift für Ethnologie":

---

<sup>420</sup> Vgl. u. a. Preuß an Uhle, 30. Mai 1931 (IAI PK: Nachlaß Uhle).

<sup>421</sup> Tagebucheintrag von W. Lehmann, 25. Juni 1931 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann, Diario).

<sup>422</sup> Folgende deutsche Forscher haben sich explizit gegen Lehmanns Tolteken- und Mayachronologie ausgesprochen: Beyer 1924-27a; Preuß 1924, 1924a, 1924t, 1924z; Krickeberg 1922a: 424: "Der schwächste Punkt dieses geschichtlichen Gebäudes ist augenscheinlich die geringe Berücksichtigung der Mayakultur, deren Wachstum, Größe und Verfall sich wohl kaum in den kurzen Zeitraum von sieben bis acht Jahrhunderten werden zusammendrängen lassen, den Lehmann [...] als ausreichend für die Entwicklung der Maya ansieht." Vgl. auch Krickeberg 1936a: 499ff, 1937a: 212 u. 214; Krause an Uhle, 13. November 1923 (IAI PK: Nachlaß Uhle): "Daß mir die Lehmannsche späte Datierung der Mayablütezeit nicht mit dem Erfordernis langer Zeitperioden zur Entwicklung der Mayakultur in Übereinstimmung zu stehen scheint, habe ich Ihnen schon mündlich gesagt und habe ich früher auch Lehmann gegenüber geäußert. Daß Lehmann die Mayakultur reinweg nur als Absenker der Toltekenkultur auffasst, will mir auch nicht recht in den Kopf. Ich neige also dazu, den Maya ein höheres Alter und eine größere kulturelle Selbständigkeit zuzubilligen, als Lehmann es tut [...]." Und Termer 1940: 141: "Allerdings ist die Grundeinstellung Lehmanns die gleiche geblieben, die er immer trotz der neuen archäologischen Ergebnisse beibehalten hat und die sich auf sein chronologisches Schema mit seiner Identifizierung der christlichen Zeitrechnung, auf seine Toltekenchronologie und die Abhängigkeit der Mayakultur von der altemexikanischen bezieht. Er ist hierin niemals von seinem durch Selser vorsichtig vertretenen Standpunkt abgewichen. Sie steht im Gegensatz zur Stellung der nordamerikanischen Forscher und wird daher diese wie die ihnen folgenden Kollegen auf den Plan rufen."





*"W. Lehmann schließlich ließ sich über die seiner Meinung nach älteste bisher bekannte Maya-Inschrift aus, die bekanntlich Waterman in Guatemala 1924 veröffentlicht hat. Übrigens lehnten die amerikanischen Forscher Morley und Spinden seine Auffassung in der Diskussion sofort besonders auch wegen der Undeutlichkeit der Inschrift<sup>423</sup> und wegen der mit dem angeblichen Alter der Inschrift nicht übereinstimmenden danebenstehenden Figur ab. Leider hat sich nun der hier kundgegebene Gegensatz zwischen der amerikanischen Forschung und W. Lehmann, der sich überhaupt auf die ganze Maya-Chronologie ausdehnt, bei der Berichterstattung (vgl. *Journal de la Société des Américanistes de Paris* 1929 S. 296) kurzerhand in einen angeblichen Gegensatz zwischen amerikanischer und deutscher Auffassung zugespitzt, so daß es notwendig wird, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß auch die deutschen Fachleute Lehmanns Tolteken- und Maya-Chronologie, soweit mir bekannt ist, für abwegig halten."<sup>424</sup>*

Krickeberg teilt 1935 mit, daß Lehmann sich 1928 auf dem Amerikanisten-Kongreß in New York auf einer der Sitzungen eine "derartige Abfuhr" geholt hatte, "daß er es vorzog, seinen Vortrag ganz aus dem Kongressbericht zurückzuziehen".<sup>425</sup> Trotz der allgemeinen Ablehnung hielt Lehmann bis zu seinem Tod an seiner eigenen Chronologie der mexikanischen Geschichte fest.<sup>426</sup> Daß er durch Preuß' Plagiatsvorwurf und die Abweisung seiner Tolteken- und Maya-Chronologie verunsichert worden war, demonstriert sein Brief an den Schweizer Archäologen Walter Staub (1886-1953) aus dem Jahr 1931:

*"Ich bitte Sie daher dringend, [...] sich aller Ausdeutungen über Olmekisches und Toltekisches zu enthalten. Jedenfalls bitte ich Sie, meinen Namen nicht mit diesen Dingen zu*

---

<sup>423</sup> Lehmann glaubte, daß er das Opfer einer Intrige geworden sei. Seiner Meinung nach habe der nordamerikanische Archäologe Morley diese Inschrift absichtlich zerstört, weil diese dessen Mayachronologie nicht bestätigt hätte, vgl. Tagbucheintrag von Lehmann, 6. November 1931 (IAI PK: Nachlaß Lehmann, Diario): "Exz. [Friedrich Schmidt-Ott (1860-1956), Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Anm. d. Verf.] teilt vertraulich mit - ohne Angabe von wem -, daß gew. Seite in Nordam. gegen mich eingenommen. [...]. Ich sage, daß kann nur Morley sein (was Exz. zugiebt). Darüber sprach Boas schon vor einiger Zeit zu mir, der mir übrigens sagte, daß Dr. Morley sehr deutschfeindlich eingestellt und während des Krieges sogar Spionage gegen Deutschland getrieben. Ich schildere meine Einladung des Carnegie Instituts nach Chichenitzá, wo mir Morley zwar nominell 'alles zur Verfügung' stellte, mich aber auf Schritt und Tritt überspitzelte [...] Über den Kongreß in New York 1928: dort berichtete ich über meine Entzifferung der ältesten Mayasteininschrift, deren richtige Lesung Morley anerkannte. Ich veröffentlichte dies [...] noch nicht, da ich das ganze Problem der Chronologie u. Synchronologie noch durcharbeiten muß. Im J. 1924 (in Haag) erwartete Morley, man werde ohne weiteres seine Chronologie als bindend annehmen. Ich besprach mich freundschaftlich mit ihm über die Probleme seiner Hypothese, konnte aber das Ergebnis nicht anerkennen. 1925 kopierte ich in Baul das älteste Maya- datierte Steinrelief. Dies sah Dr. Termer. Dann war Dr. Morley wieder in Baul. Danach wieder Dr. Termer, da war die Oberfläche des Monuments zerstört! Ein Monument, das der Hypothese Morley's sehr abträglich ist."

<sup>424</sup> Preuß 1929f: 393. Vgl. des weiteren Krickeberg 1936a: 499: "Ganz im Sinne seines Lehrers Eduard Seler, dessen 'starke Voreingenommenheit für die Mexikaner bei der Behandlung aller Mayaprobleme und dauernde Tendenz, bei Kulturerscheinungen von reinem Mayacharakter nach Nahua-Ursprüngen Umschau zu halten' Morley mit Recht tadelt, glaubte Lehmann nämlich im Auftreten eines mexikanischen Zeichens auf der Piedra de Baul den Beweis für die Priorität des mexikanischen vor dem Mayakalender und damit für den entscheidenden Einfluß der Tolteken auf die 'Proto-Maya' entdeckt zu haben. Es dürfte sonst nicht mehr viele Amerikanisten geben, die es bezweifeln, daß der Brennpunkt der alten mittelamerikanischen Kultur bei den Maya lag [...]"

<sup>425</sup> Krickebergs Bericht, weitergeleitet von Kümmel an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 13. April 1935 (BA: R 4901, Nr. 2730, Bl. 5r, v). Vgl. des weiteren Krickeberg 1936a: 499.

<sup>426</sup> Vgl. Termer 1941: 141.

*verbinden, da ich in diesem Zusammenhang Ihre Ausführungen nicht decken kann. Diese wichtigen Grundfragen sind nicht so einfach, sondern erfordern reiflichste Überlegung und viel Zeit. [...] Bei den übrigen gelegentlich von mir gestreiften Gedanken ist es vielleicht besser, meinen Namen zurzeit nicht zu nennen. Sie wissen, wie vorsichtig man in solchen Dingen sein muss, da es gewisse Personen gibt, die nur darauf lauern, einem am Zeuge zu flicken."*<sup>427</sup>

Im Januar 1930 übermittelt Franz Boas dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch den Geographen Penck, daß er sich darum bemühe, in Amerika finanzielle Mittel für eine Wiederbelebung der Berliner Loubat-Professur zu beschaffen. Schwierigkeiten bereite ihm jedoch die Frage der Besetzung dieser Professur, denn die beiden vorhandenen Dozenten an der Berliner Universität – Preuß und Lehmann – seien nicht geeignet. Aufgrund der in den Vereinigten Staaten von Amerika sich entwickelnden schwierigen wirtschaftlichen Lage konnte Boas seinen Plan aber nicht in die Tat umsetzen.<sup>428</sup> Etwas später erklärte Boas gegenüber dem gleichen Ministerium, daß ihm aus Deutschland nur drei junge Leute bekannt seien, die für die Loubat-Professur in Frage kämen und für deren finanzielle Unterstützung er sich in den Vereinigten Staaten einsetzen wolle, "bis die Professur wieder im Gange sei". Namen nannte er nicht.<sup>429</sup> Offenbar bezog er sich auf Krickeberg, Termer und Trimborn, da jene damals die führenden jungen Amerikanisten in Deutschland waren. Ob Boas seinen Plan verwirklichen konnte, läßt sich der im Geheimen Staatsarchiv befindenden Akte über die Loubat-Professur-Stiftung nicht entnehmen.

Durch die Machtübernahme der Nazis in Deutschland 1933 kam es zu einem grundlegenden Wandel aller gesellschaftlichen Bereiche. Die wissenschaftspolitischen Richtlinien und Kräfteverhältnisse wurden völlig neu definiert. Wissenschaftler, die sich zu einem ideologischen Arrangement mit dem NS-Regime bereit fanden, politisches Engagement zeigten und vor allem arischer Abstammung waren, durften nun mit einer bevorzugten Behandlung gegenüber jenen Wissenschaftlern rechnen, die den neuen Machthabern aus verschiedensten Gründen "unbequem" waren. Vornehmlich gaben die

---

<sup>427</sup> W. Lehmann an Staub, 4. Februar 1931 (IAI PK: Nachlaß W. Lehmann). Staub arbeitete eng mit W. Lehmann zusammen und hat die Bibliothek, des von W. Lehmann geleiteten Lehr- und Forschungsinstituts benutzt, vgl. W. Lehmann an Waetzold, 16. Februar 1929 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1). Staub akzeptierte die Chronologie W. Lehmanns und baute auf dessen Forschungen auf, vgl. das Referat über Staubs Aufsatz "Über die Altersfolge der vorspanischen Kulturen in der Huasteca", verfaßt durch Trimborn 1929-32a: 63: "Einleitend gibt der Verfasser eine knappe Orientierung über die Altersfolge und Lokalisierung der verschiedenen Hochkulturen Mittelamerikas überhaupt, welche ja, im Anschluß insbesondere an die Forschungen Selers und Lehmanns, als bekannt voraussetzen sind. [...] Die Ausführungen des Verfassers, welche in vielem an Ergebnisse W. Lehmanns anknüpfen [...]"

<sup>428</sup> Penck an Ministerialrat Windelband, 11. Januar 1930 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 52r).

Nichtordinarien ihre politische Zurückhaltung auf,<sup>430</sup> so auch die Privatdozenten Preuß und Lehmann. Beide wurden im April 1933 Mitglied der NSDAP.<sup>431</sup> Ein besonderes politisches Engagement zeigte Lehmann, der ebenfalls im April 1933 in die SA eintrat.<sup>432</sup> Termer überliefert 1947 folgende Episode:

*"Im Jahre 1933, kurz nach dem Antritt der Nazis, hatte es Walter Lehmann fertig gebracht, sich bei der SA zum Eintritt zu melden. Mir wurde damals [...] berichtet, daß Lehmann sogar braune Uniform getragen habe und zu Appellen seiner betreffenden Einheit erschienen sei. Ich erwähnte dies dann beiläufig im Gespräch mit Prof. Preuß, worauf er mir gegenüber behauptete, das sei ja kaum glaublich, denn Lehmann sei doch Judenstämmling. Preuß hat auch sonst aus seiner antijüdischen Einstellung kein Hehl gemacht, und die Abneigung von Cäcilie Selzer-Sachs beruhte mit auf dieser antisemitischen Haltung, wie sie mir des öfteren sagte."<sup>433</sup>*

Neben Termer bestätigt 1947 auch der Ethnologe Nevermann, daß Preuß antisemitische Anschauungen vertreten habe.<sup>434</sup> Entgegen Preuß' Behauptung war Lehmann kein Jude, zumal dieser seine arische Abstammung einwandfrei nachweisen konnte.<sup>435</sup> Die fälschliche Behauptung, Lehmann sei Jude gewesen, hat sich bis heute erhalten. In der Festschrift, die 1994 zum 125jährigen Bestehen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte erschienen ist, läßt sich die nicht zutreffende Behauptung finden, daß Lehmann wegen seiner jüdischen Abstammung aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen worden sei.<sup>436</sup>

Die Auseinandersetzungen zwischen den Beamten des Berliner Völkerkundemuseums fanden 1933 ihren Höhepunkt. Lehmann wurde am 8. September 1933 auf der Grundlage von § 6 des neuen Beamtengesetzes, wegen Vereinfachung der Verwaltung und Einsparung, mit Wirkung vom 1. 1. 1934 in den Ruhestand versetzt.<sup>437</sup> Der späteren Aussage des

---

<sup>429</sup> Dem Ministerialdirektor Richter vorgelegte Nachricht von Boas, 5. September 1930 (GStA PK: I, Rep. 76 Va, Sekt. 2, Tit. IV, Nr. 64, Bd. 2, Bl. 53r).

<sup>430</sup> Vgl. Reimann 1990: 24: *"Offenbar strebten vor 1933 die Nichtordinarien noch nicht in besonderem Ausmaß der NS-Bewegung zu. Das scheint sich im Laufe des Jahres 1933, vermutlich nach den zahlreichen Entlassungen der 'politisch unzuverlässigen' und jüdischen Hochschullehrer geändert zu haben."*

<sup>431</sup> Preuß wurde am 25. 4. 1933 in die NSDAP, Parteibuchnummer: 2645094, aufgenommen (BA: Kartei NSD Dozentenbund), Lehmann am 30. 4. 1933, Parteibuchnummer: 2587427 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 1, Bl. 1r).

<sup>432</sup> Er ist am 30. April 1933 in die SA-Reserve eingetreten und im September 1935 krankheitshalber ausgeschieden (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 1, Bl. 1).

<sup>433</sup> Termer, 1. Juni 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>434</sup> Vgl. Nevermann an Generalverwaltung, 15. 5. 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>435</sup> Vgl. Fragebogen, ausgefüllt durch Frau Lore Lehmann, 22. Januar 1936 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 1, Bl. 1r, v).

<sup>436</sup> Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1994: 7.2.

<sup>437</sup> Vgl. Lebenslauf von Lehmann, erste Anlage des Schreibens vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Phil. Fakultät der Universität Berlin, 5. 6. 1934 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 4, Bl. 3). Die Ethnologin Doris Byer (1999: 171) erklärt "der Nationalsozialist und Eskimo-Experte Otto Kümmel" habe 1933 "als Direktor des Museums für Völkerkunde seinen Vorgänger von der Zentrumsparterie, W. Lehmann abgelöst". Ihre Darstellung enthält falsche Angaben. Otto Kümmel war kein Eskimo-Experte, sondern Japanologe und Spezialist für ostasiatische Kunst, vgl. Walravens 1988. Lehmann war nicht der Vorgänger von Otto Kümmel,

Generaldirektors der Staatlichen Museen Kümmerl zufolge handelte es sich dabei aber lediglich um eine schonende formelle Begründung dafür, daß Lehmann "seiner Stelle in keiner Weise gewachsen" gewesen wäre. Kümmerl nennt Krickeberg als Wortführer der gegen Lehmann gerichteten Kampagne:

*"Es ist richtig, daß die Stimme Herrn Krickebergs dabei am schwersten wog, weil er der nächste Fachkollege war, aber der gesamte wissenschaftliche Stab des Museums für Völkerkunde hat ihm zugestimmt."*<sup>438</sup>

Krickeberg benennt in seiner Rechtfertigungsschrift wiederum die Abteilungsleiter des Museums und an deren Spitze Preuß als Verantwortliche für die Entlassung Lehmanns. Jene sollen eine Denkschrift verfaßt haben, worin der Vorwurf erhoben wurde, daß das Museum als Forschungsstätte durch das von Lehmann geleitete Institut ausgeschaltet gewesen sei.<sup>439</sup> Diesbezüglichen Äußerungen der Amerikanisten Kutscher<sup>440</sup> und Termer kann indes entnommen werden, daß Krickeberg im besonderen Maße die Entlassung Lehmanns betrieben hatte. Termer berichtet als Zeuge Krickebergs 1947:

*"Wer damals neben den beiden Forschern [Preuß und W. Lehmann, Anm. d. Verf.] am Berliner Museum, und noch dazu in der Amerika-Abteilung tätig sein mußte, war gezwungen, wenn er objektiv bleiben wollte, und vor allem seine Aufgabe darin sah, den nötigen Neuaufbau der Abteilung nach dem ersten Weltkriege vorzunehmen, sich von beiden zu isolieren. Das hat Krickeberg getan, und erst dann, als sich aus dem fortgesetzten Hader die Gefahr ergab, daß darunter jede fruchtbringende Arbeit im Museum zu leiden hatte, hat er eine aktive Stellung bezogen und versucht, diese Einflüsse vom Museum auszuschalten oder so abzuschwächen, daß es einer neuen Zukunft entgegen gehen konnte. War es doch für uns Fachvertreter außerhalb Berlins immer schmerzlich zu beobachten, wie dieses größte Museum seiner Art auf dem Kontinent durch die Personalfragen in seinem Inneren geschwächt und gehemmt war."*<sup>441</sup>

---

denn dieser wurde 1933 zunächst (kommissarischer) Generaldirektor der Staatlichen Museen, vgl. Walravens 1988: 139. Kümmerl übernahm jedoch nach der Streichung der Stelle Lehmanns dessen Funktionen mit Ausnahme der Leitung des Lehr- und Forschungsinstituts, welches aufgelöst wurde. Einen Nachweis dafür, daß Lehmann vor 1933 Mitglied der Zentrumsparterie gewesen sei, konnte Byer nicht erbringen. Lehmann selbst leugnet seine Zugehörigkeit zu jeglichen Parteien vor 1933, vgl. Fragebogen, ausgefüllt durch Lore Lehmann, 22. Januar 1936 (HUB: UK-Pers., L 80, Bd. 1, Bl. 1r,v).

<sup>438</sup> Kümmerl an Justi, 2. 5. 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>439</sup> Rechtfertigungsschrift Krickeberg, 12. 5. 1947, Bl. 2 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

<sup>440</sup> Vgl. Kutscher 1966: 108: *"Notwendigerweise mußte es bei so gegensätzlich ausgeprägten Persönlichkeiten [W. Lehmann und Krickeberg, Anm. d. Verf.] früher oder später zu Disharmonien kommen, die bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten mit der vorzeitigen Pensionierung Walter Lehmanns (zum 1. Januar 1934) endeten."*

<sup>441</sup> Termer, 1. Juni 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644).

Krickeberg löste Anfang 1934 im Auftrag von Generaldirektor Kümmel das von Lehmann geleitete Lehr- und Forschungsinstitut auf.<sup>442</sup>

Lehmann konnte seine Entlassung aus dem Museum, die wohl auf lang andauernde museumsinterne Querelen zurückzuführen ist, trotz Mitgliedschaft in der NSDAP und der SA nicht verhindern. Zweifellos hatte Lehmann durch die politischen Veränderungen seine Gönner oder Fürsprecher in der Generalverwaltung der Museen und im Ministerium verloren. Die Vermutung, daß die Gegner Lehmanns am Museum die Notwendigkeit seiner Entlassung nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch begründet haben, liegt nicht fern. Die führenden Vertreter des NS-Staats beobachteten ohnehin das nach ihrer Machtübernahme ständig zunehmende "Parteibuch-Beamtentum" argwöhnisch, wie eine Rede von Adolf Hitler bezeugt, die jener Anfang September 1933 auf der Kulturtagung der NSDAP im Rahmen des Reichsparteitages gehalten und in welcher er sein Mißtrauen gegenüber jenen kundgetan hatte, die

*"[...] plötzlich ihre Fahne wechseln und so, als ob nichts gewesen wäre, in den neuen Staat einziehen, um dort auf dem Gebiet der Kunst- und Kulturpolitik abermals das große Wort zu führen [...]; denn das ist unser Staat, nicht der ihre."*<sup>443</sup>

Daher ist eine aus politischen Gründen motivierte Entlassung Lehmanns ebenfalls möglich. Als eigentlichen Grund für Lehmanns Entlassung benennt 1937 der Ethnologe Hugo Bernatzik (1897-1953), ein entfernter Verwandter von Lehmann,<sup>444</sup> in einem Brief an seinen Kollegen Dominik Wölfel (1888-1963) folgenden:

*"Er wurde 1933 entlassen, da er seine Stelle der massiven Intervention des Zentrumsführers und Oberbürgermeisters von Köln, Dr. Konrad Adenauer, verdankt hatte."*<sup>445</sup>

Inwieweit die Aussage Bernatziks zutreffend ist, konnte nicht ermittelt werden.

Für Lehmann bedeutete die Versetzung in den Ruhestand ein schwerer Schlag. Er verfügte kaum noch über finanzielle Reserven, sein Ruhegehalt war gering,<sup>446</sup> und von der Familie seiner Frau, die einen großen Teil ihres Vermögens durch Konkurs ihr gehörender

---

<sup>442</sup> Vgl. Westphal-Hellbusch 1973: 46 und die letzten Schriftstücke aus der Akte: Ethnologisches Lehr- und Forschungsinstitut (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1).

<sup>443</sup> Zit. in Fest (1963:343).

<sup>444</sup> W. Lehmann war der Mann seiner Cousine, vgl. Byer 1999: 22

<sup>445</sup> Bernatzik an Wölfel, 21.Dezember 1937 (in: Byer 1999: 225).

<sup>446</sup> Vgl. W. Lehmann, Lebenslauf vom Juni (?) 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, fol. 4f.).

Lackfabriken eingebüßt hatte,<sup>447</sup> konnte er auch keine finanzielle Unterstützung mehr erwarten. Wahrscheinlich waren die Verbitterung über seine Zwangspensionierung<sup>448</sup> und seine zunehmende Isolation als Wissenschaftler ausschlaggebend für seinen Entschluß, 1934 aus der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte auszutreten.<sup>449</sup> Seine Entscheidung wurde wohl außerdem durch den Umstand beeinflusst, daß sich Preuß inzwischen als Vorstandsmitglied und Schriftführer in dieser Gesellschaft exponiert hatte. Lehmann wurde am 16. Dezember 1933 auf einer Sitzung des Vorstands und des Ausschusses dieser Gesellschaft unter Preuß' Anwesenheit von der Vorschlagsliste für die Wahl der Ausschußmitglieder gestrichen, und zwar mit der Begründung:

*"[...] W. Lehmann wird nicht mehr aufgeführt, teils weil er aus dem Amte geschieden ist, teils weil er ein besonderes Interesse für die Gesellschaft nicht gezeigt hat."*<sup>450</sup>

Lehmann hatte es zunächst schwer, wieder Fuß zu fassen. Es gelang ihm jedoch, Kontakte zum Außenpolitischen Amt der Reichsleitung der NSDAP und zu dessen Leiter Alfred Rosenberg persönlich zu knüpfen. Das dokumentiert ein Brief vom 24. April 1934, den Rust, der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, an den stellvertretenden Generaldirektor der Staatlichen Museen und an den Direktor des Ibero-Amerikanischen Instituts richtet:

*"Von dem Außenpolitischen Amt der Reichsleitung der NSDAP ist angeregt worden, dem in den Ruhestand versetzten Direktor bei den Staatlichen Museen Prof. Dr. Lehmann und dem bisherigen Interessenkreise die weitere Benutzung der zur Zeit im Völkerkundlichen Institut in Berlin-Dahlem untergebrachten Bibliothek zu ermöglichen. Es wäre mir wünschenswert, wenn diesem Wunsche entsprochen werden könnte. Ich ersuche daher, nach dem Benehmen mit dem Herrn stellvertretenden Generaldirektor der Staatlichen Museen zu prüfen, ob die Bibliothek ganz oder teilweise im Ibero-Amerikanischen Institut untergebracht und dem Prof. Lehmann ein Arbeitsraum im Institut zur Verfügung gestellt werden kann. Einer möglichst beschleunigten Äußerung sehe ich entgegen."*<sup>451</sup>

Drei Wochen nach Eingang des Schreibens dankte Bibliotheksrat Hermann B. Hagen (1889-1976) vom Ibero-Amerikanischen Institut Kümmel, dem stellvertretenden Generaldirektor der Staatlichen Museen, für die Mitteilung über den Umfang der Bibliothek von Lehmann und

---

<sup>447</sup> Vgl. Hugo Bernatzik an Museum für Völkerkunde Berlin, 15. Dezember 1933 (SMB PK EM: Verschiedene Angelegenheiten der ethnologischen Abteilung, Sign. IIIc, Bd. 40, Vorgang 1242/33).

<sup>448</sup> Vgl. Kutscher 1966: 108.

<sup>449</sup> Lehmann und seine Frau Lore schieden am 24. März 1934 gemeinsam aus, vgl. Kartei (BGAEU-Mitglieder).

<sup>450</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstands- und Ausschusses der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 16. Dezember 1933 (BGAEU-PK 47).

<sup>451</sup> Rust an Kümmel, 24. 4. 1934 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1).

teilte ihm mit, daß mit Lehmann bereits Verhandlungen aufgenommen worden seien. Man werde ihm die Aufstellung seiner Bibliothek ermöglichen und einen kleinen Raum mit einem persönlichen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen. Im Gegenzug erhalte das Ibero-Amerikanische Institut ein Benutzungs- und Vorkaufsrecht an der Bibliothek.<sup>452</sup> Lehmann, dem somit eine neue Wirkungsstätte vergönnt worden ist, bedankt sich am 6. Juni 1934 bei Alfred Rosenberg:

*"Hochgeehrter Herr Reichsleiter!*

*Sie hatten die Güte, Ihr Interesse für meine wissenschaftlichen Forschungen wiederholt zu bekunden und ich möchte Ihnen aufrichtig danken für Ihre wirkungsvolle Anteilnahme an meinem Ergehen.*

*Durch die Gewährung einer wissenschaftlichen Beihilfe zu meinen Studien seitens des Herrn Reichskulturministers Rust, durch das freundliche Angebot seitens des Ibero-Amerikanischen Institutes, dortselbst meine Bibliothek unterzubringen und durch die Neufestsetzung meines Ruhegehaltes ist eine ausschlaggebende Verbesserung meiner Lage eingetreten.*

*Mit der Versicherung meines tiefgefühlten Dankes für Ihre wohlwollende Fürsprache und mit*

*Heil Hitler*

*bin ich Ihr sehr ergebener*

*Walter Lehmann*<sup>453</sup>

W. Lehmann bemühte sich nun auch um die Erteilung eines besoldeten Lehrauftrags für das Fach der Altamerikanischen Sprach-, Volks- und Altertumskunde an der Berliner Universität. Er wurde aus diesem Grund im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vorstellig. Daraufhin ersuchte das Ministerium die Philosophische Fakultät der Berliner Universität um Stellungnahme zu Lehmanns Antrag.<sup>454</sup> Was später geschah, geht aus den Akten des Universitäts-Archivs nicht hervor. Überliefert sind lediglich zwei Gutachten, welche die Philosophische Fakultät über Lehmann eingeholt hat. Der Geograph Karl Sapper äußerte als erster Gutachter, daß er über die wissenschaftlichen Leistungen Lehmanns kein Urteil abgeben könne, da er sich "seit längerer Zeit nicht mehr mit archäologischen u. allgemein völkerkundlichen Studien auf amerikanischem Gebiet befaßt" habe. Auch sei er über Lehmanns Lehrerfolge nicht unterrichtet. Er kenne nur ältere Arbeiten Lehmanns,

---

<sup>452</sup> Hagen an Kümmel, 14. 4. 1934 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1).

<sup>453</sup> W. Lehmann an Rosenberg, 6. 6. 1934 (BA: NS 8, Nr. 106, Bl. 56).

<sup>454</sup> Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an Philosophische Fakultät der Universität Berlin, 5. Juni 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 1).

welche seiner Meinung nach "tüchtige Leistungen" darstellen. An erster Stelle stehe für ihn das Werk "Zentral-Amerika".<sup>455</sup> Theodor Wilhelm Danzel verfaßte das zweite Gutachten:

*"Prof. Dr. Walter Lehmann hat auf den Sondergebieten der amerikanischen Archäologie und Linguistik bedeutendes geleistet. Wenn seine historischen Rekonstruktionen auch nur als Arbeitshypothese zu werten sind, so müssen seine Arbeiten auf diesen Gebieten doch als wertvolle Bereicherungen anerkannt werden. Sein Name ist auch im Auslande weit bekannt, und hat, wenn man von Gegnerschaften absieht, die er sich durch sein charakterlich bedingtes Verhalten zuzog, einen guten Klang. – Seine Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Völkerkunde dürften indessen für die Erteilung eines Lehrauftrages kaum als ausreichend einzuschätzen sein."*<sup>456</sup>

Danzel war wie Lehmann ein Schüler von Seler.<sup>457</sup> Er pflegte einen freundschaftlichen Schriftkontakt mit Preuß.<sup>458</sup> Daher ist die Vermutung wohl nicht abwegig, daß die Philosophische Fakultät ein Gutachten über Lehmann auf Preuß' Veranlassung von solch einem Amerikanisten einholte, der ganz sicher ungünstig bezüglich der Befähigung Lehmanns für einen Lehrauftrag urteilen mußte. Danzel galt allerdings nach den neuen Gesetzen als Vierteljude, weshalb ihm auch am 31. August 1933 die Lehrbefugnis an der Hamburger Universität entzogen worden ist.<sup>459</sup> Zudem war Danzel im Bereich der Amerikanistik ein wenig beachteter Außenseiter,<sup>460</sup> der sich gewöhnlich eher theoretischen Fragestellungen als empirischen Untersuchungen widmete.<sup>461</sup> Ein derartig beleumundeter Wissenschaftler durfte also wohl nur durch die Empfehlung eines Lehmann-Feindes als Gutachter in Erscheinung getreten sein.<sup>462</sup> Danzels Äußerungen über Lehmanns Charakter beruhen offenbar auf eigenen Erfahrungen. Denn Danzel hatte sich Anfang der zwanziger Jahre vergeblich "um eine einigermaßen die Existenz gewährleistende Position" bemüht, die seiner "Ausbildung als Amerikanist, Ethnologe und Völkerpsychologe entspräche". Nachdem er von der beabsichtigten Gründung eines Forschungsinstituts in Berlin Nachricht erhalten hatte, schrieb er am 28. Dezember 1920 dessen Leiter – nämlich Lehmann – einen Brief, in welchem er folgende Bitte äußerte:

---

<sup>455</sup> Sapper an Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin, 21. Oktober 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 10r, v).

<sup>456</sup> Danzel an Dekan der Pkilosophischen Fakultät der Universität Berlin, 17. Oktober 1934 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 4, Bl. 9).

<sup>457</sup> Vgl. Thiemer- Sachse 2001: 211.

<sup>458</sup> Vgl. Danzel 1921, 1929; Preuß 1923d. Siehe S. 17 u. 77.

<sup>459</sup> Fischer 1990: 168ff.

<sup>460</sup> Danzel wurde von anderen Amerikanisten sehr selten zitiert, obwohl er als Ethnologe in den zwanziger und dreißiger Jahren eine große Reputation gehabt haben soll, vgl. Fischer 1990: 167.

<sup>461</sup> Vgl. Fischer 1990: 167.



*"Ich weiß ja nicht wie die Verhältnisse liegen, aber ich würde dankbar sein, wenn Sie bei einer Heranziehung von Mitarbeitern für Ihre Aufgaben sich meiner erinnern würden."*<sup>463</sup>

Fast gleichzeitig verfaßte Danzel über Lehmanns Werk "Zentral-Amerika" eine sehr günstige Rezension, die 1920 in der "Zeitschrift für Eingeborenen Sprachen" erschienen ist,<sup>464</sup> und außerdem veröffentlichte er im "Berliner Tageblatt" am 26. Januar 1921 den Artikel "Aufgaben des Berliner Völkerkundemuseums", in welchem Danzel Reformvorschläge äußerte.<sup>465</sup> Lehmann beantwortete Danzels ausführlichen Brief lapidar und förmlich, möglicherweise unter Hinzuziehung einer Schreibkraft, denn am Ende dieses Briefs ist folgende Notiz von Lehmann zu finden: "Abgelehnt. U. gedankt, 6. 4. 21".<sup>466</sup>

Ob die Philosophische Fakultät Lehmanns Antrag auf eine Honorarprofessur für das Jahr 1935 schließlich beschlossen hat, geht aus dessen Personalakte nicht hervor. Allerdings läßt sich in einem Brief an den Dekan der Universität Berlin Lehmanns Nachricht finden, daß seinem Antrag nicht entsprochen worden sei, weil er in der Zwischenzeit einem Ruf als Gastprofessor an die Universität Madrid gefolgt war.<sup>467</sup>

Gewiß ist, daß sich die Philosophische Fakultät für Lehmanns Gesuch um Urlaub auf ein Jahr zur Annahme eines Lehrauftrags in Madrid eingesetzt hatte. Jedoch sprach sich der Führer der NS-Dozentenschaft gegen die Billigung von Lehmanns Antrag aus, dessen Stellungnahme sich der Rektor der Universität ebenfalls angeschlossen hat.<sup>468</sup> Die Ablehnung von Lehmanns Antrag durch den Führer der NS-Dozentenschaft geht wohl auch auf Preuß' Initiative zurück, der ja für diese Organisation tätig war. Die ministerielle Genehmigung des Rufs von Lehmann nach Madrid konnte er jedoch nicht verhindern.<sup>469</sup> Wie bereits in der

---

<sup>462</sup> Vgl. Krickebergs Bemerkung über Preuß in: Verhandlungsniederschrift, 6. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644): "[...] ein Mann, der gegen die Juden schimpfte und zugleich sich ihrer bediente, wenn es seinen Interessen entsprach."

<sup>463</sup> Danzel an W. Lehmann, 28. Dezember 1920 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1).

<sup>464</sup> Vgl. Danzel 1920.

<sup>465</sup> W. Lehmann hat diesen Artikel gelesen, vgl. W. Lehmann an Stubenrauch, 3. März 1921 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1).

<sup>466</sup> Vgl. Danzel an W. Lehmann, 28. Dezember 1920 (SMB PK EM: 311/Das Ethnologische Forschungs- und Lehrinstitut, Bd. 1). Am selben Tag lehnte W. Lehmann auch die Anstellungsgesuche der Ethnologin Marianne Schmidl und von E. Keller, einem Afrikanisten, ab. Aus der Akte des Lehr- und Forschungsinstituts geht hervor, daß er nur dem letzteren, den er persönlich kennenlernen wollte, einen individuellen Brief zukommen ließ.

<sup>467</sup> Vgl. W. Lehmann an den Dekan der Philosophischen Fakultät, Bieberbach, 30. November 1935 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 2, Bl. 2).

<sup>468</sup> Vgl. Friedrich-Wilhelms-Universität an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 13. September 1935 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 3, Bl. 3).

<sup>469</sup> Vgl. Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität, 17. Oktober 1935 (HUB: UK-Pers. L 80; Bd. 2, Bl. 4).

Weimarer Republik konnte Lehmann sich aufgrund besserer politischer Verbindungen gegen Preuß durchsetzen. Kümmel sagt 1947 über Lehmann aus:

*"[...] daß der Stab Rosenberg geradezu leidenschaftlich für ihn eintrat, und daß nach seinem Tode gerade die Parteiblätter ihm sehr anerkennende Nachrufe widmeten."*<sup>470</sup>

Von Madrid aus richtete Lehmann an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin die Bitte, seinen Antrag auf die Honorarprofessur für das Jahr 1936 erneuern zu dürfen.<sup>471</sup> Welche Entscheidung die Universität bezüglich dieses Ansinnens von Lehmann getroffen hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Preuß wurde 1934 altersbedingt aus dem Museumsdienst entlassen, durfte aber seine Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Universität bis zu seinem Tod im Jahr 1938 ausüben. Laut Kisch wurde Preuß' Herzschlag-Tod durch Krickeberg, seinen ehemaligen Assistenten am Völkerkundemuseum, verursacht. Ein Jahr nach dem Tod von Preuß starb auch Lehmann. Auch sein Tod, so deutet Kutscher an, sei auf Krickebergs Verhalten zurückzuführen:

*"Wenn Lehmann auch einem ehrenvollen Ruf an die Universität Madrid folgen konnte, so bedeutete doch der Abschied von den Dahlemer Sammlungen [...] eine schwere Erschütterung, die sein Leben allzu früh enden ließ."*<sup>472</sup>

Durch Intervention seines Vorgesetzten und Förderers Generaldirektor Kümmel erhielt Krickeberg 1940 eine Honorarprofessur für das Fach der Amerikanistik an der Berliner Universität.<sup>473</sup> In seinem Antrag auf die Schaffung einer amerikanischen Honorarprofessur schreibt Kümmel:

*"Die Amerikanistik, die früher durch einen ordentlichen Professor vertreten war, ist nach dem Tode der Professoren Preuß, Walter Lehmann und Lehmann-Nitsche<sup>474</sup> vollständig aus den Vorlesungsverzeichnissen verschwunden. Bei der Bedeutung dieser Wissenschaft, die auch mit Rücksicht auf unsere Beziehungen zu den amerikanischen Staaten Pflege verdient, halte ich diesen Zustand auf die Dauer für untragbar. Berlin besitzt in Professor Krickeberg, dem Leiter der Amerikanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde, einen Amerikanisten mit*

---

<sup>470</sup> Kümmel an Justi, 2. Mai 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644). Vgl. hingegen Kluge an Kisch, 1947 (SBB PK HA: Dep. 38, 644): *"[...] dass sich Walter Lehmann überhaupt über Wasser halten konnte, verdankt er lediglich dem – Amt Rosenberg-Waldemar Hartmann [...]."*

<sup>471</sup> Vgl. W. Lehmann an den Dekan der Philosophischen Fakultät, Bieberbach, 30. November 1935 (HUB: UK-Pers. L 80, Bd. 2, Bl. 2).

<sup>472</sup> Kutscher 1966: 108. Im selben Zusammenhang äußert Kutscher, die vorzeitige Pensionierung W. Lehmanns sei durch Krickeberg initiiert worden, vgl. ebd.

<sup>473</sup> Vgl. Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, an den Preußischen Ministerpräsidenten, 17. Juli 1940 (BA: R. 4901, Nr. 10.057, Krickeberg).

<sup>474</sup> Der Amerikanist Lehmann-Nitsche lehrte von 1934 bis zu seinem Tod 1938 an der Berliner Universität, vgl. Schlenther 1959/60: 73.

*Weltruf. [...] Prof. Krickeberg scheint mir [...] in ganz ungewöhnlichem Maße geeignet, die klaffende Lücke auszufüllen, die der Tod der oben genannten drei Gelehrten gerissen hat.*"<sup>475</sup>

---

<sup>475</sup> Der Generaldirektor der Staatlichen Museen Kummel an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität, 20. April 1940 (HUB: PA-n. 1945- W. Krickeberg, Bd. II, Bl. 1).